David Marc Hoffmann

Das "Basler Nietzsche-Archiv"

Katalog der Ausstellung

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

BASEL 1993

David Marc Hoffmann

Das "Basler Nietzsche-Archiv"

Katalog der Ausstellung

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

BASEL 1993

Publikationen der Universitätsbibliothek Basel
Nummer 20

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Publikation darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Kopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Anschrift des Autors:
Dr. David Marc Hoffmann
Sonnenweg 6
4147 Aesch / Schweiz

Öffentliche Bibliothek der Universität Basel
Erwerbung / Verlag
Schönbeinstrassse 18–20
4056 Basel / Schweiz

Printed in Switzerland
ISBN 3-85953-029-1

© Universitätsbibliothek Basel 1993

Das "Basler Nietzsche-Archiv"



Ausstellung

Universitätsbibliothek Basel
8. Mai bis 25. Juni 1993

Inhaltsübersicht

Geleitwort 7

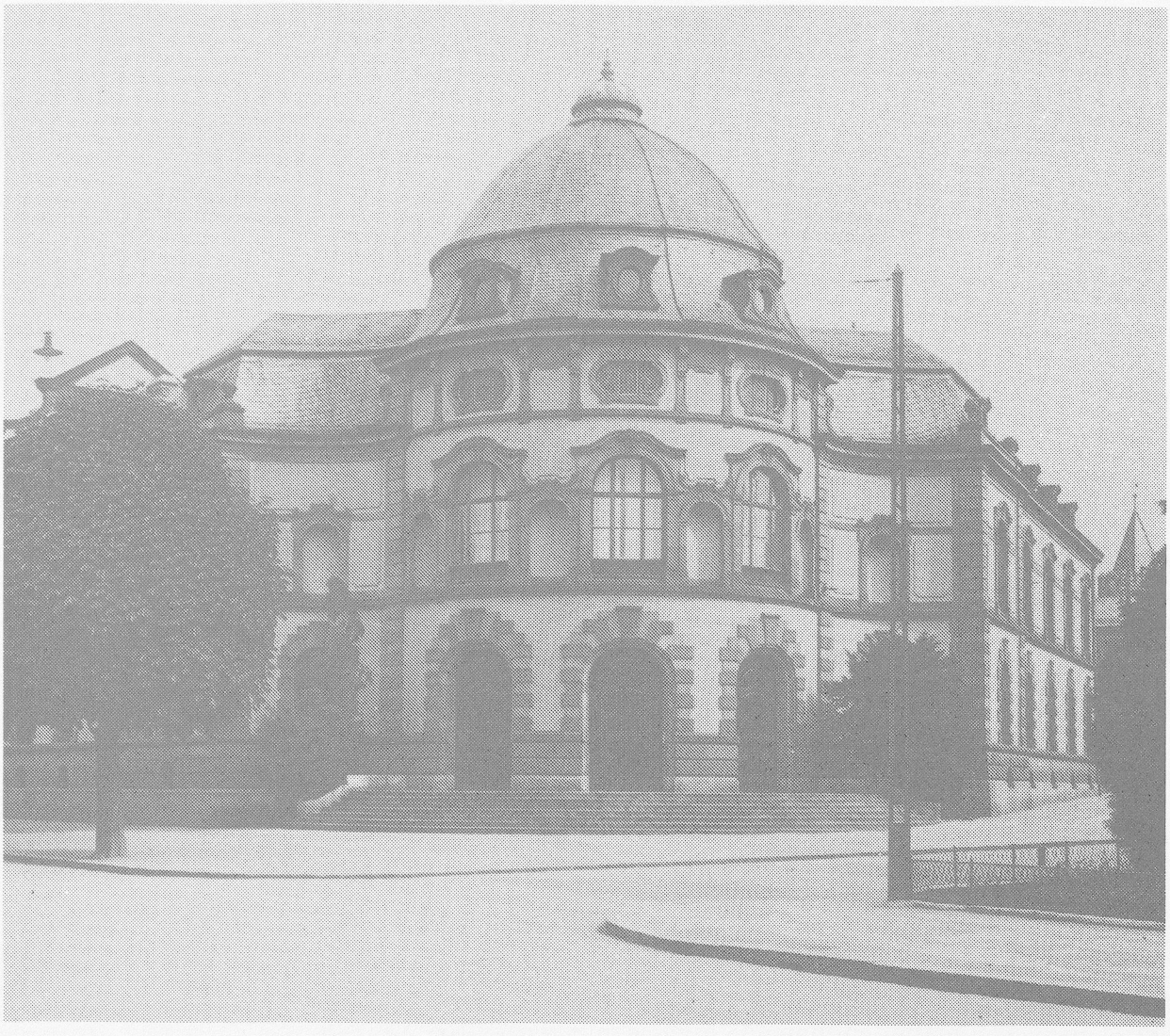
Einleitung 9

Legendentexte zu den 18 Abteilungen:

1. "Burckhardt, Nietzsche, Bachofen und Böcklin auf der Mittleren Rheinbrücke" 13
2. Übersicht über die Weimarer und Basler Nietzsche-Bestände 14
3. Die Weimarer Nietzsche-Tradition 16
4. Die Basler Nietzsche-Tradition 19
5. Porträtgalerie 20
6. Zur Einführung: Elisabeth Förster-Nietzsche 25
7. Zur Einführung: Die Tragödie um Nietzsches Nachlass 28
8. Nietzsche und Basel 54
9. Nietzsches letzte Briefe 60
10. Franz Overbeck – Begründer der Basler Tradition 63
11. Overbecks Nietzsche-Briefe 71
12. Bernoullis *Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche* 75
    Druckgeschichte mit Hindernissen
13. Die Koegel-Exzerpte: Zeugnisse unterdrückter Nietzsche-Briefe 78
14. Die erste Mäzenin des Weimarer Archivs: Meta von Salis 82
15. Gustav Naumanns enthüllende Aufzeichnungen 84
16. Rarissima im Nachlass Lauterbach 86
17. Briefe aus Weimar 89
18. Rudolf Steiners Nietzscheana in Dornach bei Basel 91

Pressestimmen 98

Literatur zum Thema vom Autor 102



Die alte Basler Universitätsbibliothek, Aufbewahrungsort der Basler Nietzsche-Bestände, erbaut von Emmanuel La Roche 1896. Photo: UBB

Geleitwort

Dass eine Ausstellung über das zwar nur im imaginären Sinne existierende Basler Nietzsche-Archiv überhaupt gezeigt werden konnte, ist neben der wohlbekannten Tatsache von Friedrich Nietzsches Basler Professur zwei weiteren Voraussetzungen zu verdanken. Nietzsches getreuester Freund Franz Overbeck, ebenfalls Professor in Basel, sammelte und bewahrte mit Sorgfalt, wie es auch sonst seine Art war, alle ihm zugänglichen Lebenszeugnisse des Philosophen und vermachte sie mit Bedacht der Universitätsbibliothek Basel. Sie wurden im Laufe der Zeit vermehrt um weitere Dokumente aus dem Nachlass von Personen, die Nietzsche oder seinem Werk nahegestanden hatten, und das Ganze diente Herrn Dr. David Marc Hoffmann als Grundlage für seine voluminöse Basler Dissertation von 1991 *Zur Geschichte des Nietzsche-Archivs*. In ihr führt er den stringenten Nachweis von Verfälschungen, die sich Elisabeth Förster-Nietzsche, unterstützt von gefälligen Helfern, an der Hinterlassenschaft ihres Bruders hat zuschulden kommen lassen.

Wie es der Gedanke von Herrn Dr. Hoffmann war, die Ergebnisse seiner Nachforschungen in einer Ausstellung zu komprimieren und anschaulich zu machen, so ist auch deren Gestaltung ganz sein Verdienst gewesen, wobei er den einschlägigen Bestand der Universitätsbibliothek an Hand- und Druckschriften mit originellen Leihgaben aus Privatbesitz zu bereichern wusste. Dementsprechend waren auch der Zuspruch und Widerhall der Ausstellung über Erwarten gross, was ebensosehr für Nietzsches fortwährende Aktualität wie für die Qualität dieses Beitrags zur Erhellung seines Nachlebens zeugen mag.

Ein eigentlicher Ausstellungskatalog war nicht vorgesehen, doch entschlossen sich auf Grund der Nachfrage nach dem Orientierungsexemplar, in dem die Legenden zu bequemerer Konsultation zusammengefasst waren, Herr Dr. Hoffmann und die Universitätsbibliothek nachträglich zur vorliegenden Publikation. Ihre Texte sind in jenen Fällen, wo es der Wegfall des Exponats erforderte, diesem Umstand beispielsweise durch ausführlichere Zitate angepasst und im übrigen durchwegs vom Leiter unserer Reprographischen Abteilung typographisch vereinheitlicht worden. Damit hofft die Universitätsbibliothek Basel auf die bescheidene Weise, die ihr allein möglich ist, zugleich eine die Ausstellung überdauernde Erinnerung an das bevorstehende Jubiläumsjahr von Nietzsches 150. Geburtstag beisteuern zu können.

Fredy Gröbli

Einführung

Ein "Basler Nietzsche-Archiv" als Institution hat es nie gegeben. Was sich aber im Laufe von etwa hundert Jahren an Nietzscheana in Basel angesammelt hat, hatte lange Zeit den Charakter und die Funktion eines eigentlichen Archivs. Gewiss lassen sich die Bestände im Weimarer Goethe- und Schiller-Archiv und diejenigen der Basler Universitätsbibliothek weder umfangmässig noch qualitativ miteinander vergleichen, doch verfügt Basel durch die besonderen biographischen Umstände Nietzsches und einiger seiner Freunde über die wichtigste Nietzsche-Sammlung ausserhalb Weimars.

Die turbulente und schicksalsschwere Geschichte des Weimarer Nietzsche-Archivs ist mittlerweile durch Biographien, Einzelstudien, eine grosse Gesamtdarstellung sowie zwei Briefdokumentationen ziemlich erschlossen.*
Mit der Gründung des Nietzsche-Archivs 1894 in Naumburg (seit 1897 in Weimar) kamen Nietzsches Werk, Nachlass und Biographie in die unheilvolle Verwaltung seiner Schwester, die durch ihre verfälschenden und gefälschten Herausgaben den "Fall Nietzsche" zu einer Tragödie mit weltgeschichtlichem Ausmass machte. Erst mit der Schliessung des Nietzsche-Archivs nach dem Zweiten Weltkrieg und der Überführung der Bestände in das Weimarer Goethe- und Schiller-Archiv konnte die eigentliche wissenschaftliche Nietzsche-Forschung beginnen. – Aber auch hier nur begrenzt, zumal Nietzsche als persona non grata in der DDR den Forschern im eigenen Land vorenthalten blieb und nur Wissenschaftlern aus dem "kapitalistischen Ausland" zugänglich gemacht wurde. Erst mit dem Zusammenbruch der DDR im November 1989 wurden diese Restriktionen aufgehoben.

In diesem Zusammenhang haben die Basler Nietzsche-Bestände, die als einzige der Willkür der Schwester (und später der SED) entzogen waren, von Anfang an eine wichtige Rolle gespielt. Sie wirkten gleichsam als Korrektiv gegen die Weimarische Nietzsche-Mythologie und boten zahlreichen Forschern bis heute Grundlagen für ein historisch-kritisches Nietzsche-Verständnis.

Zum ersten Mal werden hier diese wichtigen Basler Nietzsche-Bestände dokumentiert, die in neuester Zeit vor allem im Zusammenhang mit der Nietzsche-Biographie von Curt Paul Janz und der Kritischen Gesamtausgabe von Giorgio Colli und Mazzino Montinari wieder Beachtung gefunden haben. Unsere Ausstellung kann mit den einzelnen aus der Fülle der Dokumente herausgefischten Perlen den Wert und Umfang der Basler Bestände natürlich nur andeutungsweise illustrieren.

Mit den ersten vier Abteilungen wird der Besucher thematisch eingeführt. Die Porträtgalerie (Abt. 5) soll bekannt machen mit den für das "Basler Nietzsche-Archiv" wichtigen Personen, die im folgenden dann dokumentiert werden. Die Abteilungen 6 und 7 dienen als allgemeiner Einstieg in den "Fall Nietzsche" und beleuchten die tragische Editions- und Rezeptionsgeschichte von 1893 über die Epochen 1914–18 und 1933–45 bis heute. Die folgenden Abteilungen (8–17) bringen ausgewählte Aspekte aus den Basler Beständen. Die letzte Abteilung (18) stellt einen bisher kaum bekannten Nietzsche-Forscher vor, den Philosophen Rudolf Steiner, dessen Nachlass in Dornach bei Basel aufbewahrt und ediert wird.

Der vorliegende Katalog enthält die Legenden zu den fast 200 Exponaten der Ausstellung, die Einführungstexte zu den einzelnen Abteilungen und Vitrinen sowie einzelne ausgewählte Abbildungen.

Vielen Mitarbeitern der Basler Universitätsbibliothek bin ich zu grossem Dank verpflichtet, zuerst natürlich Herrn Direktor Fredy Gröbli für die Ermöglichung der ganzen Ausstellung, dann Herrn Martin Steinmann und seinen Mitarbeitern in der Handschriftenabteilung für die Ausleihe der Manuskripte und Herrn Marcel Jenni von der Repro-Abteilung für die Gestaltung und DTP des Kataloges sowie Manfred Wingeyer für den Druck.

Aesch bei Basel, den 20. Juli 1993

David Marc Hoffmann

Anmerkung *

Die zwei Förster-Nietzsche-Biographien: Heinz Frederick Peters, *Zarathustra's Sister. The Case of Elisabeth and Friedrich Nietzsche*, New York: Crown Publishers 1977, hier zit. nach der deutschen Übersetzung und Bearbeitung des Autors: *Zarathustras Schwester. Fritz und Lieschen Nietzsche – ein deutsches Trauerspiel*, München: Kindler 1983. Und: Ben Macintyre, *Forgotten Fatherland. The Search of Elisabeth Förster-Nietzsche*, London: Macmillan 1992, S. 179.
Die Einzeluntersuchung: Roswitha Wollkopf., *Die Gremien des Nietzsche-Archivs und ihre Beziehungen zum Faschismus bis 1933*, in: Karl-Heinz Hahn (Hg.), *Im Vorfeld der Literatur. Vom Wert archivalischer Überlieferung für das Verständnis von Literatur und ihrer Geschichte*, Weimar: Herm. Böhlaus Nachf. 1991, S. 227–241.
Die Gesamtdarstellung: David Marc Hoffmann, *Zur Geschichte des Nietzsche-Archivs*, Elisabeth Förster-Nietzsche, Fritz Koegel, Rudolf Steiner, Gustav Naumann, Josef Hofmiller, Chronik, Studien und Dokumente, Berlin, New York: de Gruyter 1991, XXIV, 843 S. (= Supplementa Nietzscheana Bd. 2).
Die zwei Briefdokumentationen:
Roswitha Wollkopf, *Das Nietzsche-Archiv im Spiegel der Beziehungen Elisabeth Förster-Nietzsches zu Harry Graf Kessler*, Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft XXXIV, 1990, S. 125–167.
Rudolf Steiner und das Nietzsche-Archiv, Briefe von Rudolf Steiner, Elisabeth Förster-Nietzsche, Fritz Koegel, Constantin Georg Naumann, Gustav Naumann und Ernst Horneffer, 1894–1900, herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von David Marc Hoffmann, Dornach: Rudolf Steiner Verlag, ca. 300 S. (= Rudolf Steiner Studien Bd. VI, erscheint im Herbst 1993).

"Celui qui, pour des raisons quelles qu'elles soient, patriotiques, politiques, religieuses et même morales, se permet le moindre arrangement de la verité, doit être rayé de l'ordre des savants."

Gaston Pâris, *Leçon d'ouverture au Collège de France*, Dezember 1870

Von Erich F. Podach als Motto gesetzt zu seinem Werk
Friedrich Nietzsches Werke des Zusammenbruchs, 1961

Katalog

1. Z' BASEL UFF DER BRUGG ...

Johannes Grützke: "A. Böcklin, J. J. Bachofen, J. Burckhardt und F. Nietzsche auf der Mittleren Rheinbrücke in Basel", 1970, Öl auf Leinwand, 253x331 cm, Progressives Museum Basel, Geschenk des Künstlers.
Normaler Ausstellungsort: Cafeteria der Basler Börse, Aeschenplatz 7, 4002 Basel, Leihgabe der Börsenkammer des Kantons Basel-Stadt.

Dieses Bild stellt in seiner witzig-ironischen Behandlung des Themas einen doppelten Anachronismus dar: Erstens ist das Verhältnis zwischen den dargestellten Personen nie so eng gewesen, dass sie zusammen eine Samstagabend-Zechtour unternommen hätten, um am Sonntagmorgen in dieser Traulichkeit zu enden. Namentlich Nietzsche dürfte als einziger Deutscher (Sachse!) am wenigsten in diesem stilisierten Freundeskreis verwurzelt gewesen sein – wenn ihn auch Burckhardt bisweilen zu einem "Zweierli" nach Grenzach oder Haltingen mitgenommen haben mag. Zweitens wurde die neue, steinerne Basler Rheinbrücke (auf dem Bild erkennbar am Geländer) erst nach dem Tod aller Dargestellten gebaut (1905) ...

2. ÜBERSICHT ÜBER DIE WEIMARER UND BASLER NIETZSCHE-BESTÄNDE

2.1. GROBÜBERSICHT ÜBER DIE WEIMARER NIETZSCHE-BESTÄNDE

Nietzsche:

Fast ausnahmslos alle erhaltenen Manuskripte, Druckmanuskripte, Korrekturbogen, Handexemplare und sonstigen Aufzeichnungen von der Kindheit bis zur Umnachtung, Briefe Nietzsches, soweit sie von den Empfängern zurückgegeben worden sind. Fast 2'000 Briefe an Nietzsche. Lebenszeugnisse und Varia.

Elisabeth Förster-Nietzsche: (Privater Nachlass und Geschäftsakten des Archivs):

Ca. 35'000 eingegangene Briefe und ca. 15'000 abgesandte Briefe, Geschäftsakten, Verträge, Druck- und Verlagstechnisches, Archivtagebücher, Prozessunterlagen etc., Bibliothek Nietzsches (in: Zentralbibliothek der deutschen Klassik).

Nietzsches Familie:

Nachlässe und Einzeldokumente aus den Familien Oehler und Nietzsche.

Peter Gast (Heinrich Köselitz):

Korrespondenz, Erinnerungen, Exzerpte, Editorisches, Prozessunterlagen.

2.2. DETAILLIERTERE ÜBERSICHT ÜBER DIE BASLER NIETZSCHE-BESTÄNDE

Franz Overbeck:

Briefe von und an Nietzsche vollständig (355 Stk.), Korrespondenz über Nietzsche mit Franziska Nietzsche (70 Stk.), Elisabeth Förster-Nietzsche, Erwin Rohde, Peter Gast (178 Stk.), Carl von Gersdorff, Heinrich Romundt u.a., Zettelsammlung "Collectaneen" über Nietzsche (ca. 320 Bl.), Aufsätze, Zeitungsausschnitte, Nietzsche-Bücher und -Biographien mit Randbemerkungen.

Carl Albrecht Bernoulli:

Korrespondenz über Nietzsche mit Franz und Ida Overbeck, Heinrich Köselitz, Elisabeth Förster-Nietzsche, Charles Andler, Emily Koegel, Fam. Gelzer, E. F. Podach, Prozessunterlagen, Manuskripte, Aufsätze, Editorisches, "Koegel-Exzerpte", Gustav Naumann: "Der Fall Elisabeth".

Josef Hofmiller:

Briefe von Elisabeth Förster-Nietzsche, Peter Gast, Fritz Koegel, Oscar Gutjahr (Hausarzt der Familie Nietzsche), Ernst Holzer, Nietzsche-Drucke und -Zeitungsausschnitte.

Gustav Naumann:

Vier Erinnerungs-Aufsätze zum Thema Nietzsche aus den 1940er Jahren.

Paul Lauterbach:

Briefe von Peter Gast. Das einzige erhaltene Manuskriptblatt zum "Fall Wagner". Brief Franziska Nietzsches mit einem handschriftlichen Gruss des umnachteten Nietzsche.

Meta von Salis:
Briefe von Nietzsche, E. Förster-Nietzsche, Verträge, Urkunden (Kauf Villa Silberblick). Werke, Aufsätze und Zeitungsausschnitte zu Nietzsche (insgesamt 129).

Jacob Burckhardt:
Briefe und Widmungsexemplare Nietzsches.

Karl Joël:
Briefe von Elisabeth Förster-Nietzsche und Peter Gast.

Andreas III Heusler:
Briefe von Elisabeth Förster-Nietzsche.

Carmen Kahn-Wallerstein:
Briefe von Elisabeth Förster-Nietzsche, Erinnerungsphotos,
Briefe vom Nietzsche-Adepten Paul Lanzky, Erinnerungen an denselben.

Staatsarchiv Basel-Stadt:
Dokumente zur Berufung, Anstellung und Unterrichtstätigkeit Nietzsches an der Universität und am Pädagogium (Humanistisches Gymnasium), sowie zu dessen vorzeitiger Pensionierung.

Psychiatrische Universitätsklinik Basel:
Patientenakte von Januar 1889.

Eine Aufstellung der Basler Nietzscheana hat 1938 Karl Schlechta vorgelegt in: Bericht über die zwölfte ordentliche Mitgliederversammlung der Gesellschaft der Freunde des Nietzsche-Archivs, Weimar 1938, S. 19–22, UBB Sign.: Philos Ztschr 320.

3. DIE WEIMARER NIETZSCHE-TRADITION

VILLA "SILBERBLICK" IN WEIMAR
Nietzsche-Archiv von 1897–1945, umgebaut und gestaltet 1902/3 von Henry van de Velde
Photographie von D. Hoffmann, 1991

Die *Weimarer Nietzsche-Tradition* widerspiegelt die Auffassung von Elisabeth Förster-Nietzsche und des Weimarer Nietzsche-Archivs. In ihren verschiedenen Biographien stilisierte die Archivleiterin Nietzsche zum hehren Geisteshelden, verschleierte die Umstände der Erkrankung und rückte sich selbst als geliebte Schwester in den Vordergrund. Mit gefälschten oder "arrangierten" Briefen Nietzsches an sie legitimierte sie sich als Gralshüterin von Nietzsches Leben und Werk. In den sogenannten Gesamtausgaben legte sie eine tendenziöse Auswahl des Nachlasses in thematischer Anordnung vor und schuf namentlich den Mythos des nachgelassenen "Hauptwerkes" *Der Wille zur Macht*. Unterstützt wurde sie dabei von ihren Archivmitarbeitern und Herausgebern namenlich von Nietzsches früherem Freund und Sekretär Heinrich Köselitz (Pseudonym: Peter Gast). Namhafte Nietzsche-Forscher erwiesen in ihren Publikationen dem Archiv und seiner Leiterin die Reverenz, mehrere Male wurde sie für den Literaturnobelpreis vorgeschlagen und 1921 erhielt sie die Ehrendoktorwürde der Universität Jena. Den entscheidenen finanziellen und gesellschaftlichen Rückhalt fand sie im Kreis des Bildungsbürgertums, der von Millionären wie Philipp Reemtsma (Hamburg) über den Pazifisten Harry Graf Kessler, Hugo von Hofmannsthal und Thomas Mann bis zum Konservativen Oswald Spengler reichte. Durch diese feste Verankerung im Kulturleben ihrer Zeit überstand Elisabeth Förster-Nietzsche alle, z.T. scharfen Angriffe mühelos und erfreute sich an ihrem Lebensabend sogar der Huldigungen von Mussolini und Hitler. Die Öffentlichkeit schöpfte keinen Verdacht und ignorierte allfällige Kritiker ... – Obwohl die nationalsozialistische Nietzsche-Usurpation des Archivs noch bis 1945 weiter geführt wurde, brach die eigentliche Weimarer Tradition mit Elisabeth Förster-Nietzsches Tod (1935) ab und wurde durch die wissenschaftliche Arbeit an der Historisch-kritischen Ausgabe abgelöst. Ein deutliches Zeichen für diesen Wechsel ist der Besuch Karl Schlechtas in Basel, der 1937 als erster "Weimarer" die Reise nach Basel unternommen und ungehindert Einsicht in alle Basler Nietzscheana erhalten hat – und später ja ein Vertreter der Basler Tradition geworden ist.

Elisabeth Förster-Nietzsche (1846–1935)
Photo aus den 1890er Jahren





4. DIE BASLER NIETZSCHE-TRADITION

ALTE BASLER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
erbaut von Emmanuel La Roche 1896
Photo: UBB Porträt- und Kartensammlung

Die *Basler Nietzsche-Tradition* beginnt eigentlich 1893 mit dem Bruch zwischen Franz Overbeck und Elisabeth Förster-Nietzsche kurz nach deren Rückkehr aus Paraguay. Overbeck distanzierte sich von der geplanten Nietzsche-Biographie und der beginnenden Ausbeutung von Nietzsches Nachlass durch die Schwester. 1895 weigerte er sich standhaft, Frau Förster-Nietzsche seine Nietzsche-Briefe auszuhändigen. Overbeck enthielt seinen Schatz nicht nur zeitlebens dem Weimarer-Archiv vor, sondern verfügte, dass nach seinem Tod die Briefe und alle weiteren Dokumente auf der Basler Universitätsbibliothek deponiert würden. Damit begründete er gleichsam ein Gegenarchiv in Basel, das immer wieder Möglichkeiten bot, dem Weimarer Nietzsche-Mythos eine historisch-dokumentarische Interpretation entgegenzustellen. Overbecks Bestände wurden später ergänzt um wertvolle Nietzscheana aus den Nachlässen von Jacob Burckhardt, Meta von Salis, Paul Lanzky, Carl Albrecht Bernoulli, Gustav Naumann, Paul Lauterbach, Joseph Hofmiller, Andreas Heusler und Karl Joël. Nach Overbecks Tod traten seine Witwe Ida Overbeck, sein Schüler und Freund Carl Albrecht Bernoulli sowie der Verleger Eugen Diederichs als Vertreter der Basler Tradition auf. Bernoulli führte im Namen der unbestechlichen intellektuellen Redlichkeit einen eifernden gerichtlichen Kampf gegen "Weimar", der ihn über die Jahre an den finanziellen Ruin brachte. Erich F. Podach, streitbarer Fortführer der Basler Tradition, machte sich in den 30er Jahren stark für die Ideale eines historischen und dokumentarisch belegten, nüchternen Nietzsche-Verständnisses. – Naturgemäss fand (und findet z.T. bis heute) die Weimarer Tradition mit ihrem spektakulären Nietzsche-Mythos in der Öffentlichkeit weit mehr Beachtung, als die "spröden" Interpretationen der Basler Tradition.

Franz Overbeck und Ida Rothpletz (1837–1905, 1848–1933)
Photo aus den 1890er Jahren

5. NIETZSCHE IM KREIS EINIGER "BASLER"

Porträtgalerie mit Personen, deren Nietzscheana in Basler Archiven liegen.
Abbildungen, wenn nicht anders erwähnt: UBB Porträtsammlung

FRIEDRICH NIETZSCHE,
Bronzebüste des Basler Bildhauers Alexander Zschokke (1894–1981), Besitz UBB

WILHELM VISCHER-BILFINGER (1808–1874),
wie später Nietzsche schon in jugendlichem Alter Professor für griechische Philologie in Basel und Lehrer am Pädagogium, nach seiner Emeritierung Ratsherr und Vorsteher des gesamten Erziehungswesens der Stadt (Schulen und Universität). In dieser Funktion veranlasste Vischer die ungewöhnliche Berufung des 24jährigen Leipziger Studenten Nietzsche zum Basler Professor und wurde eine wichtige, gleichsam väterliche Bezugsperson des jungen Dozenten. Die gesamte Korrespondenz, die Wilhelm Vischer-Bilfinger als Vorsteher der Erziehungsbehörde mit Nietzsche geführt hat, befindet sich heute im Staatsarchiv Basel-Stadt.

FRANZ OVERBECK (1837–1905),
Studium der protestantischen Theologie in Leipzig und Göttingen, 1864 Privatdozent in Jena, 1870–1897 ord. Professor in Basel, Wohngenosse und engster Freund Nietzsches. Bei dessen Zusammenbruch in Turin eilte Overbeck dorthin, organisierte die Rückreise und veranlasste die Einweisung in die Basler psychiatrische Anstalt und darauf die Überführung nach Jena. In zahlreichen Briefen informierte er die nächsten Freunde Nietzsches über das schreckliche Ereignis. Bei den darauffolgenden Kontakten mit Elisabeth Förster-Nietzsche, die er schon von ihren Basler Aufenthalten während Nietzsches Lehrtätigkeit kannte, nahm er eine ablehnende Haltung gegen das geplante Nietzsche-Archiv ein und händigte seine Nietzsche-Briefe nicht aus, sondern behielt sie zeitlebens und verfügte, dass sie nach seinem Tode auf der Basler Universitätsbibliothek deponiert würden. Damit schuf er den Grundstock zu einem eigentlichen Gegen-Archiv in Basel.

IDA OVERBECK, geb. Rothplez (1848–1933),
seit ihrer Hochzeit mit Franz Overbeck (1876) ebenfalls mit Nietzsche befreundet, focht nach dem Tod ihres Gatten mehrere Ehrverletzungsprozesse gegen Elisabeth Förster-Nietzsche aus, weil Franz Overbeck postum beleidigt und beschuldigt wurde, namentlich wegen angeblicher Manuskriptverluste in Turin, Sils und Nizza.

JACOB BURCKHARDT (1818–1897),
Kultur- und Kunsthistoriker, 1858–93 Professor in Basel, väterlicher Kollege Nietzsches während dessen Lehrtätigkeit an der Universität und am Pädagogium. Die Freundschaft zwischen den beiden Gelehrten blieb stets einseitig, der um eine Generation ältere Burckhardt war sowohl im gesellschaftlichen Umgang, als auch in der Beurteilung von Nietzsches Schriften sehr zurückhaltend, während Nietzsches Verehrung für Burckhardt als akademischer Lehrer und Mensch beispiellos war. Darüber legen u.a. die zwei letzten Briefe Nietzsches aus der Zeit des Zusammenbruchs ein deutliches Zeugnis ab. Nach dem Empfang dieser Briefe machte sich der besorgte Burckhardt auf den Weg zu seinem Kolle-

gen Franz Overbeck, und Overbeck eilte, nach Absprache mit dem Basler Irrenarzt Wille, nach Turin seinem Freund Nietzsche zu Hilfe. Burckhardt der sich nach seiner Emeritierung aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen hatte, wurde im September 1895 von Frau Förster-Nietzsche aufgesucht, die ihn über ihren Bruder ausfragen wollte. Er war über diesen aufdringlichen Besuch wenig erbaut und scheint sich, so die Anekdote, als altersschwachen Dubel (Trottel) gestellt zu haben, um sich der Dame schnell wieder zu entledigen.

ANDREAS II HEUSLER (1834–1921),

Basler Professor für Jurisprudenz, Spezialist für germanisches Recht und einflussreicher Basler Bürger, Kollege Nietzsches, der in seiner Basler Zeit ein gern gesehener Gast im Hause Heusler war. Heusler erhielt Ende Dezember 1888 kurz vor Nietzsches Umnachtung zwei Briefe Nietzsches mit der Bitte um Finanzierungshilfen für die in Aussicht genommenen französischen, englischen und deutschen Grossauflagen von seinen nächsten Werken.

BARBARA MARGARETHA VON SALIS-MARSCHLINS (1855–1929),

genannt Meta, zunächst Erzieherin in Venedig, 1883–87 Studium der Geschichte in Zürich und Bern, Dr. phil., Dichterin und Frauenrechtlerin, seit 1884 Bekannte und Briefpartnerin Nietzsches. Nach Nietzsches Zusammenbruch ergab sich ein näherer Kontakt zu E. Förster-Nietzsche, deren Pläne für ein Nietzsche-Archiv sie finanziell unterstützte. Im Juli 1897 kaufte Meta von Salis die Villa Silberblick in Weimar, das sie als Archiv- und Wohngebäude Frau Förster-Nietzsche zur Verfügung stellte. Bald darauf entstanden Konflikte mit E. Förster-Nietzsche, wegen den von der Archivleiterin eigenmächtig vorgenommenen Umbauarbeiten im neuen Haus. Meta von Salis verkaufte darauf die Villa an Adalbert Oehler, bzw. an E. Förster-Nietzsche, und brach im August 1898 die Beziehungen zu Nietzsches Schwester und dem Archiv ab. 1904 Verkauf des Besitzes Marschlins in Graubünden und Wohnsitz auf Capri (bis 1910), Lebensabend in Basel. Vor ihrem Tod ordnete Meta von Salis ihren gesamten literarischen Nachlass gewissenhaft und vermachte ihn der Basler Universitätsbibliothek.

FRITZ KOEGEL (1860–1904),

erstes von dreizehn Kindern einer Pastorenfamilie, Schule im Frankeschen Stift zu Halle, Studium der Philosophie, Germanistik und Geschichte, 1883 Promotion mit einer Dissertation über Poetik, Italienaufenthalte, Fachredaktor an einer Enzyklopädie, Habilitationsabsichten, Mitarbeiter in der Geschäftsleitung der Mannesmann-Eisenwerke seiner Vettern in Remscheid, darauf Direktor des Berliner Zentralbureaus der Mannesmannwerke, Kontakte zum jungen Stefan George und zum Reichskanzler Caprivi, Bekanntschaft mit Elisabeth Förster-Nietzsche, Frühjahr 1894 Berufung als erster Archivar und Herausgeber ins Nietzsche-Archiv nach Naumburg anstelle des entlassenen Heinrich Köselitz (Peter Gast), Herausgabe von 12 Bänden der Nietzsche-Gesamtausgabe (8 Werk-, 4 Nachlassbände, 1894–1897), daneben rege dichterische und kompositorische Tätigkeit sowie grosse Wander- und Bergsteigertouren. Seit 1894 Freundschaft mit Rudolf Steiner, rege Nietzsche-Korrespondenz mit dem jungen Josef Hofmiller, Dezember 1896 Verlobung mit Emily Gelzer aus Jena, am 1. Juni 1897 Entlassung nach schwerwiegenden Differenzen mit der Archivleiterin, darauf Direktor der Sieglinschen Seifenfabrik in Düsseldorf, 1904 zusammen mit Paul Schultze-Naumburg Gründung der "Saalecker Werkstätten für Haus- und Gartenbau sowie für Möbel und Innendekoration", 20. Oktober 1904 überraschender Tod

an den Spätfolgen eines Fahrradunfalls. – Nach Koegels Tod sollten seine während der Herausgabearbeit heimlich angefertigten Exzerpte von kritischen Äusserungen Nietzsches über seine Schwester in Briefen einige Bedeutung erhalten.

EMILY GELZER (1877–1906),

Tochter der Basler Heinrich und Clara Gelzer-Thurneysen, wohnhaft in Jena, verlobte sich im Dezember 1896 mit dem Nietzsche-Herausgeber Fritz Koegel, den sie 1898 heiratete, wurde bald Mutter von drei Kindern. Durch ihre Anlage zur Schwermut beging sie zwei vergebliche Selbstmordversuche. Nach dem Tod Fritz Koegels (1904) händigte sie C. A. Bernoulli die sog. Koegelexzerpte aus. 1906 ging sie in den Tod. Ihr Bruder Heinrich Gelzer (1883–1945?) und ihre Mutter nahmen sich darauf der Koegelschen Waisenkinder an. Heinrich Gelzer korrespondierte mit C. A. Bernoulli und verteidigte in Prozessen das Ansehen seines Schwagers und die Interessen der Koegel-Kinder gegen Angriffe und Ansprüche des Nietzsche-Archivs.

Photo: Fritz Koegel und Emily Gelzer zur Zeit der Verlobung Ende 1896
Koegel-Gelzersches Familienalbum, Nachlass Heinrich Gelzer, Münster/Westf.

CARL ALBRECHT BERNOULLI (1868–1937),

Schüler, Freund und Nachlassverwalter von Franz Overbeck. Bernoulli war habilitierter Theologe, gab aber seine akademische Stellung auf zugunsten einer freien schrifstellerischen Tätigkeit. Zusammen mit Ida Overbeck kämpfte er literarisch und juristisch gegen die Verleumdungen Overbecks durch Elisabeth Förster-Nietzsche. Sein zweibändiges Werk "Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche. Eine Freundschaft" (1908) wurde zur literarischen Grundlage der Basler Tradition. Der spektakuläre Rechtsstreit um diese Veröffentlichung verschaffte dem Werk noch grössere Beachtung. Bernoulli setzte alle seine Kräfte gegen die Weimarer Lügen und Fälschungen ein und investierte in die gerichtlichen Auseinandersetzungen sein ganzes Vermögen – bis an den Rand des finanziellen Ruins.

JOSEF HOFMILLER (1872–1933),

Aufnahme im Kreis seiner Schüler, München 1912), Studium der Neueren Philologie, Lehrer in Bayern, engagierter Nietzsche-Forscher, Schriftsteller. Hofmillers frühe begeisterte Nietzsche-Lektüre und lebenslange Auseinandersetzung mit Leben und Werk des Philosophen fanden ihren Ausdruck in zahlreichen Rezensionen und Aufsätzen. Bald ergaben sich Freundschaften und Briefwechsel mit Elisabeth Förster-Nietzsche, Fritz Koegel und Heinrich Köselitz (Peter Gast), 1898 wurde Hofmiller durch E. Förster-Nietzsche der verwaiste Herausgeberposten im Archiv angeboten, aber Hofmiller lehnte ab, weil seine bisherigen Erfahrungen mit der Archivleiterin durchaus nicht immer positiv waren. Als Mitbegründer und Herausgeber der "Süddeutschen Monatshefte" publizierte Hofmiller in dieser Zeitschrift nach der Jahrhundertwende zunehmend kritische Artikel über das Nietzsche-Archiv, aber auch über Nietzsches Philosophie selbst. Durch seine frühe Korrespondenz mit Koegel konnte er in seinen Auseinandersetzungen mit Frau Förster-Nietzsche einige belastende Koegel-Exzerpte aus direkter Quelle zitieren. Die Nietzscheana aus Hofmillers Nachlass konnten 1935 dank der Vermittlung von Erich F. Podach von der Universitätsbibliothek Basel erworben werden, der übrige literarischer Nachlass liegt im Deutschen Literaturarchiv in Marbach.

Aufnahme: Deutsches Literaturarchiv Marbach, Marbacher Magazin 38.

GUSTAV NAUMANN (1866–1944),

kein Porträt überliefert), Mitarbeiter und designierter Nachfolger seines Onkels Constantin Georg Naumann, der seit 1885 Nietzsches Werke in seinem Leipziger Verlagshaus druckte und verlegte. Seit Ende 1891 wirkte Gustav Naumann als Verbindungsmann zwischen Archiv und Verlag, und wurde von Elisabeth Förster-Nietzsche als "der wirkliche Nietzschekenner" im Verlag geschätzt. Im Dezember 1896 versuchte die Archivleiterin Gustav Naumann zu gewinnen, um mit hinterlistigen Machenschaften den bisherigen Herausgeber Fritz Koegel durch den ihr genehmeren Rudolf Steiner zu ersetzen. Steiner, Koegel und Gustav Naumann widersetzen sich erfolgreich dieser Intrige. Naumann stellte seine Streitschrift *Der Fall Elisabeth* zusammen und brach endgültig mit dem Archiv und auch mit seinem Onkel C. G. Naumann, der es aufgegeben hatte gegen Frau Förster-Nietzsche weiter anzukämpfen. Gustav Naumann wandte sich darauf der philosophischen Schriftstellerei in der Nachfolge Nietzsches zu und verfasste namentlich einen vierbändigen *Zarathustra-Commentar*. Kurz vor seinem Tod schrieb er verschiedene Erinnerungen an die Archivmachenschaften nieder, die er der Basler Universitätsbibliothek als "Trutzburg gegen Weimar" zu treuen Händen anvertraute.

PAUL LAUTERBACH (1860–1895),

kein Porträt überliefert), studierte Naturwissenschaften und erwarb sich auf weiten Reisen profunde Kenntnisse vieler Länder und Sprachen. Er übersetzte eine Auswahl von Nietzsche-Texten ins Französische und verdeutschte Schriften aus dem Griechischen, Lateinischen, Französischen, Italienischen, Englischen, Türkischen und Russischen. Lauterbach war innig befreundet mit Heinrich Köselitz (Peter Gast), der an Gustav Naumann folgende Zeilen schrieb: "Lassen Sie sich den begabtesten und ohne allen Zweifel geistreichsten, radikalsten Verehrer Nietzsche's , unsern bedrängten Herrn Lauterbach innig empfohlen sein. [...] Jede Unterhaltung mit Lauterbach vertiefte meinen Eindruck, dass er der an Überblicken, Analysen, Thesen und Synthesen reichste Psycholog sei, den ich ausser Nietzsche kennen lernte." Ein Ausdruck seiner Freundschaft zu Lauterbach war Köselitz' Geschenk des einzigen erhaltenen Manuskriptblattes zum *Fall Wagner*, das in dieser Ausstellung gezeigt wird. Mit dem Nietzsche-Archiv verband Lauterbach ein merkwürdiger Zwischenfall. Anlässlich eines Besuches beim kranken Nietzsche am 31. März 1891 machte Paul Lauterbach offenbar einige beunruhigende, saloppe Bemerkungen über ein mögliches Einschreiten des Staatsanwalts gegen die Veröffentlichung von *Zarathustra* IV. In der Folge verhinderten Franziska Nietzsche und Pastor Edmund Oehler als Vormünder die Auslieferung dieses Werkes, das dadurch erst ein Jahr später erscheinen konnte. 1893 besorgte Lauterbach die Reclam-Ausgabe von Stirners *Der Einzige und sein Eigentum*, welche am Anfang der eigentlichen Stirner-Renaissance der neunziger Jahre stand. Nach Lauterbachs frühem Tod ging sein Nachlass an Gustav Naumann über, der ihn 1940 der Basler Universitätsbibliothek geschenkt hat.

RUDOLF STEINER (1861–1925),

Philosoph, Schriftsteller und Vortragsredner, Begründer der Anthroposophie. In seiner Weimarer Zeit (1890–1897) war Rudolf Steiner hauptamtlich tätig als Mitarbeiter des Goethe- und Schiller-Archivs und als Herausgeber der naturwissenschaftlichen Schriften in der grossen Weimarer Goethe-Ausgabe (Sophien-Ausgabe). Im Frühjahr 1894 lernte er Elisabeth Förster-Nietzsche kennen, mit der sich zunächst ein freundschaftlicher Umgang ergab. Die Archivleiterin schätzte Steiner, nicht zuletzt wegen seines Nietzsche-Buches, als genialen Denker und liess sich von ihm Privatstunden in der Philosophie ihres Bruders erteilen. Im Dezember versuchte Frau Förster-Nietzsche, Steiner auf Kosten des damaligen

Herausgebers Fritz Koegel in die Herausgabe der Gesamtausgabe hineinzuziehen, für die Steiner die sogenannte *Umwertung aller Werte*, den nachmaligen *Willen zur Macht* hätte zusammenstellen und herausgeben sollen. Steiner widersetzte sich aber der Intrige, distanzierte sich vom Archiv und prangerte 1900 als erster Zeitgenosse öffentlich die selbstherrlichen und verfälschenden Machenschaften von Frau Förster-Nietzsche an. In Steiners Nachlass in Dornach befinden sich wertvolle Zeugnisse zur frühen Geschichte des Nietzsche-Archivs.

Photo um 1900 an der Berliner Arbeiterbildungsschule. R. Steiner Nachlassverwaltung

KARL JOËL (1864–1934),
deutscher Philosoph, seit 1897 Professor in Basel, Briefpartner von Elisabeth Förster-Nietzsche und Heinrich Köselitz. Joëls intensive Beschäftigung mit Nietzsche fand ihren Ausdruck in seinem grossen Werk *Nietzsche und die Romantik* (1905).

ANDREAS III HEUSLER (1865–1940),
aufgenommen mit seiner Frau auf einer Nordlandfahrt), Sohn des Andreas II Heusler, Germanist und Kulturphilosoph, 1894 Professor in Berlin, ab 1919 in Basel. In seinen Forschungen über das nordische Schrifttum und über das Lebens- und Formgefühl der alten Germanen griff Heusler zentrale Themen des späten Nietzsche auf (Gut und Böse, Ehre, Treue, Rache, Herren- und Sklavenmoral) und befand sich mit seinen Interpretationen ganz auf der Linie des heroischen Nietzsche-Verständnisses. Im Juni 1933 referierte er im Weimarer Nietzsche-Archiv über Herren-Ethik in der isländischen Saga. In seinem Nachlass befindet sich u.a. die Korrespondenz mit Elisabeth Förster-Nietzsche.

CARMEN KAHN-WALLERSTEIN (1903–1988),
war in den 20er und 30er Jahren persönlich mit Elisabeth Förster-Nietzsche befreundet und hatte als Jüdin positive Erfahrungen mit ihr gemacht. Nach dem Erscheinen von H. F. Peters kritischer Förster-Nietzsche-Biographie verteidigte die in Basel wohnende Carmen Kahn-Wallerstein öffentlich ihre Freundin gegen den Vorwurf des Antisemitismus. Ihr Nachlass mit fast 50 Briefen von Elisabeth Förster-Nietzsche liegt auf der Basler Universitätsbibliothek.

6. ZUR EINFÜHRUNG: ELISABETH FÖRSTER-NIETZSCHE

Elisabeth Nietzsche (ab 1885 Eli Förster, ab 1895 offiziell Elisabeth Förster-Nietzsche) wurde 1846 als jüngere Schwester Friedrich Nietzsches geboren und stand zeitlebens im Schatten seiner überragenden Person. Sie stellt den Angelpunkt der Weimarer Nietzsche-Tradition dar und wird seit langem als das eigentliche Hauptverhängnis in Sachen Nietzsche betrachtet.

Als junge Frau besorgte sie einige Zeit Nietzsches Basler Haushalt und rettete – schon damals voller Bewunderung für das Werk ihres Bruders – verschiedene Manuskripte vor der Vernichtung, um sie heimlich aufzubewahren. Damit begann sie eigentlich schon zu Leb- und Schaffenszeiten Nietzsches mit dem Aufbau ihres späteren "Nietzsche-Archivs". Seit 1885 war Elisabeth Nietzsche verheiratet mit dem Antisemiten und Kolonialisten Bernhard Förster, dem sie nach Paraguay folgte, um dort die deutsche Siedlung "Nueva Germania" zu gründen. Nach dem Scheitern des Kolonialunternehmens (Selbstmord B. Försters 1889) kehrte sie im September 1893 endgültig nach Europa zurück, nahm die Verwaltung des Werkes und Nachlasses ihres umnachteten Bruders an sich und begründete das Nietzsche-Archiv. Im Dezember 1895 gelang es ihr unter Anwendung massiver Druckmittel, der Vormundschaft Nietzsches (Franziska Nietzsche und Adalbert Oehler) die Autorenrechte an Nietzsches gesamtem Werk abzukaufen, was noch zur Verstärkung des ohnehin schon schweren Konfliktes mit Franz Overbeck führte. Für das Archiv sammelte sie über Jahre die in der Welt verstreuten Briefe ihres Bruders, sowie einige noch an verschiedenen Orten liegende Manuskripte. Schon gleich nach ihrer Rückkehr aus Paraguay begann sie mit der Veröffentlichung mehrerer Nietzsche-Biographien und -Aufsätze und veranstaltete eine Nietzsche-Gesamtausgabe, zuerst unter der Leitung Fritz Koegels, danach unter A. Seidl, E. und A. Horneffer, H. Köselitz u.a. Später veranlasste sie auch verschiedene andere Nietzsche-Ausgaben (Kleinoktav-Ausgabe, Taschenausgabe, Klassiker-Ausgabe, Musarion-Ausgabe). Mit Köselitz stellte Frau Förster-Nietzsche aus nachgelassenen Fragmenten Nietzsches, angeblich nach dessen Plänen, *Der Wille zur Macht* zusammen und verkaufte dieses Buch als das "philosophisch-theoretische Hauptprosawerk" des Philosophen. Ihre Legitimation als Nachlassverwalterin und Herausgeberin bastelte sie sich aus Briefen Nietzsches zusammen, die sie entsprechend ihren Zwecken umadressierte, fälschte oder zusammenstückelte. Für ihre "Verdienste um die Nietzsche-Forschung" wurde sie von Verehrern mehrfach für den Nobelpreis für Literatur vorgeschlagen, zum 75. Geburtstag erhielt sie die Ehrendoktorwürde der philosophischen Fakultät Jena. An ihrem Lebensabend hegte sie grosse Bewunderung für Mussolini und Hitler als "Verwirklicher" der Ideen ihres Bruders und empfing den "Führer" mehrere Male im Nietzsche-Archiv. Bis zu ihrem Tod im Jahre 1935 verwaltete Frau Förster-Nietzsche die Archivalien auch gegenüber ihren engsten Mitarbeitern mit absoluter Selbstherrlichkeit und Willkür. Ihre tendenziösen, entstellenden und fälschenden Editionen und Biographien wurden erst nach dem Zweiten Weltkrieg durch die kritische Forschung entdeckt und entlarvt.

6.1. DIE WEIMARER ARCHIVLEITERIN

UBB: Photographie aus dem Nachlass Carmen Kahn-Wallerstein
Photo der achtzigjährigen Frau Förster-Nietzsche
im Salon des Weimarer Nietzsche-Archivs (um 1926)

6.2. ELISABETH FÖRSTER-NIETZSCHES RÜCKKEHR AUS PARAGUAY

Aufruf von Elisabeth Förster-Nietzsche, in: *Bayreuther Blätter*, Deutsche Zeitschrift im Geiste Richard Wagners, herausgegeben von Hans von Wolzogen, Siebzehnter Jahrgang, 1894, Viertes bis sechstes Stück, S. 176
UBB Sign.: Mus Zs 22

H. Köselitz an F. Overbeck, 29. 9. 1893, Nachlass Overbeck, 199, Nr. 114.

Nach dem Scheitern des Kolonialunternehmens in Paraguay kehrte Frau Förster-Nietzsche im September 1893 endgültig nach Deutschland zurück, um dort die Verwaltung des Nachlasses ihres Bruders zu übernehmen. Diese Übernahme, die sie in den Bayreuther Blättern pathetisch ankündigte, war in den Augen der bisherigen Nachlassverwalter Heinrich Köselitz (Peter Gast) und Franz Overbeck eine Katastrophe: "Wer hat Sie eigentlich zum Herausgeber gemacht?" fuhr sie Köselitz an, schickte ihn zum Teufel und liess die von ihm begonnene Gesamtausgabe einstampfen. Im ausgestellten Brief an Overbeck schreibt Köselitz über die Turbulenzen bei der Rückkehr von Nietzsches Schwester, über deren Unfähigkeit, mit Nietzsches Nachlass etwas anzufangen und über die Bedeutung von Overbecks Nietzsche-Kenntnissen.

6.3. BESTATTUNG VON ELISABETH FÖRSTER-NIETZSCHE

UBB: Photographie aus dem Nachlass Carmen Kahn-Wallerstein

Die Trauerversammlung am Grab von Elisabeth Förster-Nietzsche in Röcken, den 12. November 1935. Von links nach rechts: Frau Leutheusser, Staatsminister a.D. Dr. h.c. Richard Leutheusser (Vorsitzender der Stiftung Nietzsche-Archiv), Frau Oehler, Ida Bulcke (Archiv-Sekretärin), Major a.D. Max Oehler (mit Hakenkreuzbinde, Neffe der Verstorbenen, seit 1919 Mitarbeiter, von 1935–1945 Direktor des Archivs). Von der Kranzniederlegung Hitlers am Grab von Nietzsches Schwester sind keine Photographien bekannt.

6.4. FÖRSTER-NIETZSCHE-BIOGRAPHIEN

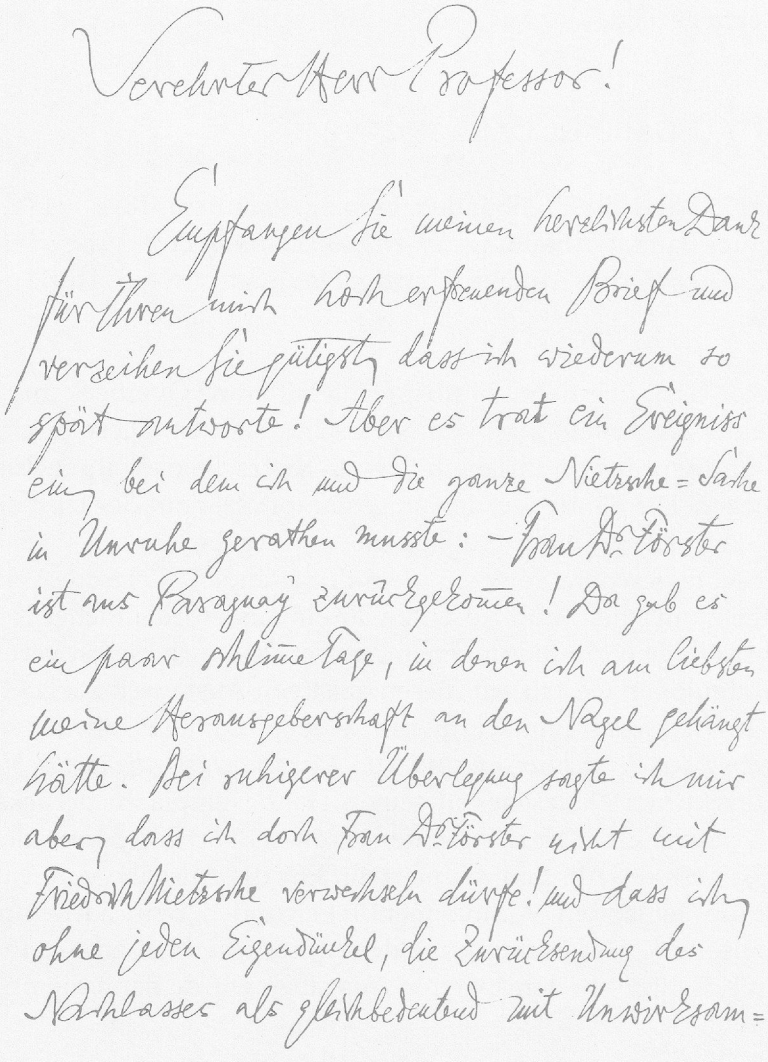
Heinz Frederick Peters, *Zarathustras Schwester. Fritz und Lieschen Nietzsche – ein deutsches Trauerspiel*, München: Kindler 1983 (deutschen Übersetzung und Bearbeitung des Autors nach der amerikanischen Originalausgabe 1977)
UBB Sign.: A o 6860

Filmwerbung der BBC London
Sammlung D. Hoffmann

Ben Macintyre, *Forgotten Fatherland. The Search of Elisabeth Förster-Nietzsche*
London: Macmillan 1992, S. 179
UBB Sign.: 16008

Nach eingehenderen Archivstudien in Weimar und Basel legte der Deutsch-Amerikaner Heinz Frederick Peters die erste Biographie von Elisabeth Förster-Nietzsche vor (1977), die bald darauf auch in deutscher und französischer Übersetzung erschien. Trotz der eher journalistischen und oft verkürzten und ungenauen Darstellungsweise des Autors fand das Buch seines spannenden Themas wegen viel Beachtung.

In jüngster Zeit sollte Elisabeth Förster-Nietzsche noch zu weit grösseren Ehren gelangen: Ein siebenköpfiges Fernsehteam der BBC London reiste 1991 um die halbe Welt "on the Search of Elisabeth Förster-Nietzsche". Das Resultat ist ein zweiteiliger Dokumentarfilm mit Bildern und Berichten aus Röcken bei Lützen, Naumburg, Basel, Nueva Germania in Paraguay, Sils-Maria und Weimar. Die von der BBC angestellten Recherchen wurden kurz darauf von Ben Macintyre literarisch aufgearbeitet und in Buchform vorgelegt. – Leider werden alle bisherigen Darstellungen der psychologischen, philosophischen und philologischen Problematik von Elisabeth Förster-Nietzsche wenig gerecht und sind tendenziös auf das alleinige "Ziel" des Nationalsozialismus ausgerichtet. Bemerkenswert ist übrigens, dass in allen Biographien und in der Nietzsche-Literatur überhaupt Frau Förster-Nietzsche durchwegs bloss als "Elisabeth" bezeichnet wird (vgl. auch Cosima Wagner und Lou Andreas-Salomé) – wie wenn Mann schon immer auch bloss von Friedrich, Richard und Rainer Maria gesprochen hätte ...



Brief H. Köselitz an F. Overbeck (siehe Nr. 6.2.)

7. ZUR EINFÜHRUNG: DIE TRAGÖDIE UM NIETZSCHES NACHLASS

Mit Nietzsches Zusammenbruch in Turin begann das bis heute andauernde Trauerspiel um seinen Nachlass. Der über 5'000 Druckseiten umfassende handschriftliche Nachlass verlockte umso mehr zur editorischen Bewältigung, als von Nietzsches eigener Hand zahlreiche Titelentwürfe und nichtausgeführte Buchpläne vorliegen. Diese sind alle so allgemein gehalten, dass die verschiedensten Herausgeber beharrlich und regelmässig jeweils ein neues "endlich authentisches Hauptwerk" oder ein "Reader's Digest" für den aktuellen Zeitgeschmack aus dem Nachlass zusammenschustern konnten. So entstanden aus fragmentarischen Aufzeichnungen, Exzerpten und Skizzen durch geschickte Anordnung der Herausgeber, durch Auslassungen und Zusammenziehungen sowie durch Haupt- und Zwischentitel künstlich neue zusammenhängende "Werke" mit durchnumerierten "Aphorismen".
Neben dem Ziel, Nietzsche als Philosophen in immer neuer, grösserer, übermenschlicher Gestalt darzustellen, lag noch ein weit handfesterer Grund vor für die vielen "Gesamt"- und Auswahlausgaben: das Archiv, die Herausgeber und vor allem Frau Förster-Nietzsche selbst angemessen zu finanzieren.
Neben den wichtigen Gesamtausgaben, werden hier die *Wille zur Macht*-Editionen und andere Nachlasszusammenstellungen und Anthologien sowie ausgewählte Dokumente der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte gezeigt.

7.1. DIE 1. GESAMTAUSGABE (ed. GAST, 1892–94)

Nietzsche's Werke, 5 Bände in 7 Teilbänden, Leipzig: Naumann 1892–94 (abgebrochen)
Ausgestellt: Achter Band, I. Abteilung, *Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft*, Dritte Auflage, Leipzig: Naumann 1894, S. 110f.
UBB Sign.: if 698

Heinrich Köselitz (Peter Gast) übernahm in Absprache mit Franz Overbeck und Nietzsches Mutter die Herausgabe einer Gesamtausgabe von Nietzsches Werken. Diese erschien von 1892 bis 1894 in fünf Bänden und wurde von Elisabeth Förster-Nietzsche nach ihrer Rückkehr aus Paraguay abrupt abgebrochen. Die Bände wurden eingestampft. Der auf der UBB erhaltene Band ist eines der wenigen noch existierenden Exemplare dieser Ausgabe.
Als Schreiber war Köselitz gewohnt gewesen, dem diktierenden Nietzsche Verbesserungs- und Ergänzungsvorschläge zu machen (und Köselitz war ein ausserordentlicher Kenner von Grammatik und Stil). Nicht wenige Formulierungen in den von Nietzsche selbst veröffentlichten Werken gehen in ihrer endgültigen Gestalt auf diesen geistigen Austausch zurück. Ohne Bedenken ist Köselitz auch nach Nietzsches Umnachtung in seiner Gesamtausgabe so verfahren. Für die Ausgabe der *Unzeitgemässen Betrachtungen* und von *Menschliches, Allzumenschliches* hat er nach eigener Auskunft Korrekturen Nietzsches in seinen Handexemplaren berücksichtigt und den Text an vielen Stellen "korrigiert". Dazu hat er den zweiten Band von *Menschliches, Allzumenschliches* eigenmächtig in grössere Abschnitte unterteilt. Für die Ausgabe von *Jenseits von Gut und Böse* hat Köselitz gar die "fehlenden" Aphorismentitel erfunden, bzw. nachempfunden. Auf der hier gezeigten Doppelseite S. 110f. stammt nur der Aphorismentitel zu Nr. 167 von Nietzsche, die anderen sind von Köselitz. – In den späteren Ausgaben wurde dann die ursprüngliche Textgestalt wiederhergestellt.

7.2. DIE 2. GESAMTAUSGABE (ed. KOEGEL, 1895–97)

Nietzsche's Werke, 12 Bde. in zwei Abteilungen, Leipzig: Naumann 1895–97 (abgebrochen)
UBB Sign.: kh III 1

Nach Abbruch der Gastschen Gesamtausgabe wurde Fritz Koegel mit der Herausgabe einer zweiten Gesamtausgabe beauftragt, die von 1895–97 in zwölf Bänden erschien, bis auch sie abgebrochen und ihr Herausgeber entlassen wurde. Koegel hat als alleinverantwortlicher Redaktor innert kürzester Zeit die 8 Werk- und 4 Nachlassbände herausgegeben. Im 12. Band hat er die erste thematische Kompilation von Nachlassfragmenten unter dem Titel *Die Wiederkunft des Gleichen* publiziert. Nach der Entlassung Koegels 1897 hätte diese Ausgabe zuerst von Rudolf Steiner weitergeführt werden sollen, dieser wandte sich aber nach verschiedenen unliebsamen Erfahrungen mit Elisabeth Förster-Nietzsche vom Archiv ab. Darauf wurde die Ausgabe endgültig abgebrochen, die Nachlassbände wurden eingestampft. Später wurde Koegel von seinen Nachfolgern im Archiv wegen seiner Herausgaben, besonders wegen der *Wiederkunft des Gleichen* unmässig angegriffen (siehe Nr. 7.16.).

7.3. DIE 3. GESAMTAUSGABE: GROSSOKTAVAUSGABE (1899–1926)

Nietzsche's Werke, 20 Bde. in 3 Abteilungen, Leipzig: Naumann (ab 1910: Kröner), 1899–1913 (versch. Neuauflagen), Band 20 (Register) in 2 Teilbänden 1926
Privatbesitz Georg Kreis, Basel (auf UBB nicht geschlossen vorhanden)

Die sogenannte Grossoktavausgabe ist die erste abgeschlossene Gesamtausgabe und galt bis zu Schlechtas Ausgabe (1954/56) als die massgebende Nietzsche-Edition. Während die 8 Werkbände gegenüber der Koegelschen Gesamtausgabe ohne grössere Veränderungen blieben, wurde der Nachlass für die Grossoktavausgabe (Bde. 9–16) vollständig neu geordnet. Zusätzlich enthielt diese Ausgabe in drei Bänden erstmals die Philologica. Sie erschien unter den Herausgebern Arthur Seidl, Ernst und August Horneffer, Ernst Holzer, Otto Weiss, Otto Crusius, Wilhelm Nestle, Elisabeth Förster-Nietzsche und Peter Gast (Heinrich Köselitz), der als einziger Nietzsches späte Handschrift zuverlässig entziffern konnte. Trotz des grossen Umfanges bot auch diese angebliche Gesamtausgabe nur eine Auswahl des Nachlasses. Dazu brachte sie, kurz nachdem das Nietzsche-Archiv offiziell Koegels Nachlasszusammenstellung *Die Wiederkunft des Gleichen* als unzulässig verurteilt hatte, zwei neue Kompilationen: Das sogenannte *Philosophenbuch* (siehe Nr. 7.17) und, weit folgenreicher, die erste, bzw. zweite Version von Nietzsches angeblichem Hauptwerk *Der Wille zur Macht* (siehe Nr. 7.18–20).

NB: Die drei Gesamtausgaben wurden und werden in der Forschung kaum unterschieden und oft irreführend pauschal als "Grossoktavausgabe" zitiert.

7.4. DIE KLEINOKTAVAUSGABE (1899–1912)

Nietzsche's Werke, 16 Bde. in 3 Abteilungen,
Leipzig: Naumann (ab 1910: Kröner), 1899–1912
Bde. 1–14: UBB Sign.: Ao XI 53; Bde. 15–16: Sammlung D. Hoffmann

Parallel zur Grossoktavausgabe mit Antiqua-Schrift erschien in 16 Bänden (ohne Philologica und Registerband) die sogenannte Kleinoktavausgabe in seiten- und zeilenidentischem Fraktursatz.

7.5. BRIEFFÄLSCHUNGEN

Friedrich Nietzsche, Gesammelte Briefe
Herausgeber: Elisabeth Förster-Nietzsche, Peter Gast, Arthur Seidl,
Fritz Schöll, Curt Wachsmuth, 5 in 6 Bänden,
Berlin/Leipzig: Schuster & Löffler 1900–1905, Leipzig: Insel 1908–09
UBB Sign.: kh III 63

Curt Paul Janz, *Die Briefe Friedrich Nietzsches.*
Textprobleme und ihre Bedeutung für Biographie und Doxographie
Zürich: Theologischer Verlag, Editio academica 1972
(= Basler Beiträge zur Philosophie und ihrer Geschichte, Bd. 6)
UBB Sign.: Philos Zs 605, Bd. 6

Elisabeth Förster-Nietzsche hat während der Herausgebertätigkeit wohlwollende Briefe ihres Bruders, die an Drittpersonen gerichtet waren, an sich selbst "umadressiert", andere Briefe, die inhaltlich "unbequem" waren, unterschlagen, sogar verstümmelt oder vernichtet, um als legitime, von Nietzsche selbst "eingesetzte" Nachlassverwalterin und Herausgeberin zu erscheinen. Verdachtsmomente sind schon in den ersten Jahren nach dem Erscheinen der Briefbände von Kritikern geäussert worden, namentlich aufgrund der wenig günstigen Urteile Nietzsches über seine Schwester in den sog. Koegel-Exzerpten (siehe Nr. 13). Das ganze Ausmass der Fälschungen wurde aber erst durch Karl Schlechtas *Philologischen Nachbericht* (1956) und v.a. durch Curt Paul Janz' *Die Briefe Friedrich Nietzsches* (1972) bekannt. Heute liegt in den Textbänden der *Kritischen Gesamtausgabe* das ganze Korpus Nietzschescher Briefe in zuverlässiger Form vor, während die Kommentarbände mit ihren komplizierten Entschlüsselungen und Rekonstruktionen wohl noch lange auf sich warten lassen werden.

7.6. DIE TASCHEN-AUSGABE (1906)

Nietzsche's Werke. Taschen-Ausgabe, hrsg. v. Elisabeth Förster-Nietzsche, P. Gast
(Mitherausgeber v. Bd. 9 u. 10) und Richard Oehler (Bd. 11), 11 Bde., Bd. 1–10
Leipzig: Naumann 1906, Bd. 11 (Ergänzungsband), Leipzig: Kröner o.J. [ca. 1912]
UBB Sign.: kh III 83

Im Gegensatz zur Grossoktavausgabe, welche Werk und Nachlass getrennt in zwei Abteilungen bringt, wurden für die Taschen-Ausgabe alle von Nietzsche selbst veröffentlichten Werke und die unveröffentlichten Schriften des Nachlasses Band für Band chronologisch miteinander abgedruckt, um die "Gesammtentwicklung des Autors vor Augen zu führen" . Dabei ist von dem "Formlosen und Skizzenhaften seines Nachlasses" das weggelassen worden, "was für das Verständnis der Philosophie des Autors und seiner Entwicklung nicht unbedingt nothwendig erscheint". Das kleine Format wurde gewählt, weil diese Ausgabe "in der handlichen Form Reisebegleiterin nach dem Süden, in die Berge und an das Meer" sein sollte. Die Taschen-Ausgabe wäre nicht weiter von Bedeutung, wenn nicht in den Bänden 9 und 10 erstmals die erweiterte und kanonisch gewordene Fassung des *Willens zur Macht* erschienen wäre. Damit war die 1901 in der Grossoktavausgabe (Bd. 15) veröffentlichte Version für ungültig erklärt, und die Bände der Taschen-Ausgabe bildeten fünf Jahre lang die einzige massgebliche Ausgabe, bis 1911 in den neuen Bänden 15 und 16 der Grossoktavausgabe die zweite Version des *Willens zur Macht* auch abgedruckt wurde. Die Taschen-Ausgabe wurde wegen der neuen *Wille zur Macht*-Version und wegen der weitschweifigen Einleitungen und Nachberichte der "Oberpriesterin der Nietzscheschen Kultgemeinschaft" von verschiedenen Rezensenten scharf verurteilt: "... der Schaden, der

an dem Kulturwert begangen ist, den uns Nietzsches Name bedeutet, der ist kaum abzusehen." (A. Bonus). Nachdem die Kritik die "verstümmelte Edition" und namentlich das Fehlen von *Der Fall Wagner, Nietzsche contra Wagner* und *Ecce homo* bemängelt hatte, wurden diese Werke 1912 von Richard Oehler in einem Ergänzungsband nachgeliefert.

7.7. DIE KLASSIKER-AUSGABE (1919)

Nietzsches Werke. Klassiker-Ausgabe. 8 Bde. und 1 Ergänzungsband
Leipzig: Kröner o.J. (1919)
Sammlung D. Hoffmann

Als reine Werk-Edition erschien nach dem Krieg die wohlfeile Klassiker-Ausgabe, besorgt von den "Herausgebern des Nietzsche-Archivs". Sie bringt, ausser den Gedichten, nur von Nietzsche selbst veröffentlichte oder druckfertig hinterlassene Werke, verzichtet also auf den Abdruck von nachgelassenen Fragmenten. Dies betrifft – im Verständnis der Herausgeber – freilich nicht *Der Wille zur Macht*, der als "Hauptwerk" Nietzsches in einem Ergänzungsband in der neuen Zusammenstellung von Max Brahn enthalten ist (siehe Nr. 7.21.).

7.8. DIE MUSARIONAUSGABE (1920–29)

Friedrich Nietzsche, *Gesammelte Werke*, hrsg. v. Richard Oehler, Max Oehler, Friedrich Würzbach, 23 Bde., (Bde. 22 u. 23 Register)
München: Musarionverlag 1920–1929
Aufwendige numerierte Luxusausgabe in drei Versionen:
Nr. 1–15 auf Japan-Velin, in Leder;
Nr. 16–200 auf Hadernpapier, in Pergament;
Nr. 201–1500 auf holzfreiem Papier, in Halbleder
UBB Sign.: if 641 (Exemplar Nr. 1339)

Angesichts der in zehn Jahren ablaufenden Schutzfrist wollte das Archiv aus Nietzsches Werk offenbar noch einmal kräftig Geld machen und legte eine Luxus-Ausgabe vor, die gleichzeitig die Grösse und Exklusivität Nietzsches ein weiteres Mal deutlich vor Augen führen sollte. Die Musarion-Ausgabe gibt einen chronologischen Abdruck von Werk und Nachlass (ähnlich wie die Taschen-Ausgabe) wobei der Text ungeprüft aus der Grossoktavausgabe übernommen wurde. Die Monumentalität dieser Ausgabe steht, nach dem Urteil des Nietzsche-Forschers Montinari, "im umgekehrten Verhältnis zu ihrer wissenschaftlichen Bedeutung".
Der Herausgeber des *Willens zur Macht* (Bde. 18 und 19, 1926), Friedrich Würzbach, forderte im Verlauf seiner Arbeit das Nietzsche-Archiv zur Offenlegung des Handschriftenmaterials auf. Er behauptete, es müssten sich im Nachlass Nietzsches noch wichtige unveröffentlichte Aufzeichnungen befinden. Würzbach erhielt aber nur beschränkten Einblick in die Manuskripte mit der Begründung, die von Otto Weiss besorgte Ausgabe (siehe Nr. 7.20.) sei mustergültig und massgebend. Darüber entstand zwischen Würzbach und der Stiftung Nietzsche-Archiv als Verwalterin des Nachlasses ein tiefgreifendes Zerwürfnis. Die Stiftung wendete sich mit einem Sendschreiben direkt an die Mitglieder der von Würzbach präsidierten Nietzsche-Gesellschaft in München. Die zwangsweise Auflösung der Nietzsche-Gesellschaft durch die Gestapo im Jahre 1943 hatte ihre Wurzeln sicher auch in dieser nie beigelegten Feindschaft zwischen Weimar und München.

7.9. DIE HISTORISCH-KRITISCHE GESAMTAUSGABE (1933–42)

Friedrich Nietzsche, *Werke und Briefe, Historisch-kritische Gesamtausgabe*
Hrsg. v. Hans Joachim Mette, Karl Schlechta, Wilhelm Hoppe, Carl Koch,
5 Werk- , 4 Briefbände., München: C. H. Beck 1933–1942 (wurde nicht fortgesetzt)
UBB Sign.: kh III 130

Mit dem Ablauf der Schutzfrist für Nietzsches Werke 1930 fiel die Monopolstellung des Nietzsche-Archivs dahin. Jeder Verleger konnte jetzt ohne weitere Anfrage Nietzsche-Texte publizieren. Das bedeutete nicht nur finanzielle Einbussen für das Archiv, sondern warf auch die Frage nach dessen künftiger Stellung und Bedeutung auf. Mit einer Historisch-kritischen Ausgabe, die nur aufgrund der Archivbestände erarbeitet werden konnte, suchte das Archiv eine neue Identität und materielle Grundlage und sicherte sich die Vorrangstellung in der Nietzsche-Forschung. Die Leitung der Ausgabe lag in den Händen eines wissenschaftlichen Ausschusses: Carl August Emge (bis 1935), Walter Jesinghaus, Richard Oehler, Oswald Spengler (bis 1935), Max Oehler, später auch: Walter F. Otto (ab 1933), Martin Heidegger (1935–42), Prof. Heyse (ab 1935). Die Ausgabe erschien mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Reichskanzlei und des Reichspropagandaministeriums.
Trotz dieser Protektion wurde 1938 die Ausgabe vom Amt Schrifttumspflege als "Nicht zu fördernde Gesamtausgabe" klassifiziert. Nach Protest aus Weimar sandte Hans-Heinrich Lammers, Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, einen Durchschlag des Gutachtens, das in der Feststellung gipfelt: "Diese Gesamtausgabe der Werke Nietzsches muss daher sowohl in ihrer Grundhaltung als in ihrer einzelnen Ausführung als ein Musterbeispiel einer Verwissenschaftlichung grosser Werke und Persönlichkeiten abgelehnt werden". Die Sache konnte nach persönlichen Besprechungen gütlich beigelegt werden. Durch den Krieg wurde die Ausgabe unterbrochen und wurde auch nach 1945 nicht weitergeführt.
Diese wissenschaftliche Ausgabe bedeutete eigentlich noch vor Elisabeth Förster-Nietzsches Tod das Ende der Weimarer Tradition. So hat z.B. Walter F. Otto die "ungemein wichtige, aber ebenso schwierige Arbeit" der Demontage des *Willens zur Macht* angekündigt: "[...] die Niederschriften aus dem Gedankenbereiche des 'Willens zur Macht' zum ersten Male ohne eigenwillige Redaktion genau so vorlegen, wie sie sich in den ausserordentlich schwer lesbaren und nun von neuem zu entziffernden Manuskriptheften finden". Die fast neunzigjährige Archivherrin behielt aber trotz der wissenschaftlichen Forschung am Archiv bis zu ihrem Tod 1935 die Kontrolle über die Manuskripte, Briefe und Publikationen.

7.10. DER NACHKRIEGS-NIETZSCHE: DIE ERSTE DEMONTAGE DES "WILLENS ZUR MACHT" (1954–56)

Friedrich Nietzsche, *Werke in drei Bänden*, herausgegeben von Karl Schlechta
München: Hanser Verlag 1954–56
UBB Sign.: ig 1768 und ig 11785

Die Bände I und II enthalten die von Nietzsche selbst veröffentlichten oder druckfertig hinterlassenen Schriften. *Der Antichrist* erscheint hier erstmals mit korrektem Titel und Untertitel und mit den drei seit 1895 unterdrückten Stellen (siehe Nr. 10.8. und 17.1.). Band III bringt unter dem Titel *Aus dem Nachlass der Achtzigerjahre* den "chronologischen" Abdruck der bisher "thematisch" angeordneten Fragmente vom *Willen zur Macht*. (Damit entlarvte Schlechta zwar die Anordnung dieser Fragmente, bestätigte aber unfreiwillig die Auswahl des *Willens zur Macht*!) Im aufsehenerregenden *Philologischen Nachbericht* demontierte Schlechta, früher Mitarbeiter an der Historisch-kritischen Ausgabe im Nietzsche-Archiv, den Mythos von einem systematisch-philosophi-

schen Hauptwerk und wies zahlreiche Brieffälschungen von Elisabeth Förster-Nietzsche nach. Schlechtas Edition wollte nach dem Krieg Nietzsche in einem zuverlässigen Text wieder zugänglich machen. Die Ausgabe stand am Anfang einer neuen philosophischen und philologischen Beschäftigung mit dem Philosophen und löste unter den Nietzsche-Forschern heftige Kontroversen aus. Vor allem Rudolf Pannwitz, aber auch Wolfram von den Steinen und Karl Löwith setzten sich für die Authentizität und Lesbarkeit des *Willens zur Macht* ein.

7.11. "WERKE DES ZUSAMMENBRUCHS" (1961)

Erich F. Podach, *Friedrich Nietzsches Werke des Zusammenbruchs*
Heidelberg: Rothe 1961
UBB Sign.: ig 2521

Podach kritisierte die bisherigen Ausgaben der letzten Werke *Nietzsche contra Wagner, Antichrist, Ecce homo, Dionysos-Dithyramben* und veröffentlichte diese Werke neu nach den Manuskripten und Erstdrucken. Während Podachs Textfassungen heute durch Montinaris Kritische Ausgabe weitgehend überholt sind, ist seine editionsgeschichtliche Studie von der Koegelschen Gesamtausgabe bis zu Schlechtas Werke in drei Bänden die erste und bisher einzige dieser Art. Vor allem Schlechtas Edition, die den Anlass gab zu Podachs streitbarer und scharfsinniger Untersuchung, wird ob ihrer Unzuverlässigkeit und neuen "Legendenbildung" scharf kritisiert. Dazu rechnet Podach den früheren Herausgebern und Mitarbeitern der abgebrochenen Historisch-kritischen Gesamtausgabe ihre braune Vergangenheit vor. Weiter lässt er, bei aller grundsätzlichen Kritik, der zum alleinverantwortlichen Sündenbock gestempelten Frau Förster-Nietzsche Gerechtigkeit widerfahren. Podach tritt wiederholtermassen für Overbecks Verdienste ein und würdigt Rudolf Steiners früheste Kritik am Archiv und dessen Leiterin (siehe Nr. 18.8.).

7.12. DIE KRITISCHE GESAMTAUSGABE (1967ff.)

Friedrich Nietzsche, *Werke, Kritische Gesamtausgabe*
Herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari
Berlin, New York: de Gruyter 1967ff., voraussichtlich 40 Bände in VIII Abteilungen, bisher 24 Bände
UBB Sign.: ig 5248 und ig 3328

Friedrich Nietzsche, *Briefwechsel, Kritische Gesamtausgabe*
Herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari
Berlin, New York: de Gruyter 1975ff., voraussichtlich 19 Bände in III Abteilungen, bisher 16 Bände
UBB Sign.: ig 3328a

Friedrich Nietzsche, *Sämtliche Werke, Kritische Studienausgabe* in 15 Bänden
Herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari
München: dtv, Berlin, New York: de Gruyter 1980
UBB Sign.: ig 15472

Friedrich Nietzsche, *Sämtliche Briefe, Kritische Studienausgabe* in 8 Bänden
Herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari
München: dtv, Berlin, New York: de Gruyter 1986
Sammlung D. Hoffmann (Ausgabe auf der UB noch nicht vorhanden)

Als Giorgio Colli und Mazzino Montinari 1958 eine italienische Nietzsche-Übersetzung in Angriff nehmen wollten, wurden sie auf die Editionsproblematik aufmerksam und stellten fest, dass Schlechtas Ausgabe, welche die neueste Textgestalt gab, in bezug auf den Nachlass von der Grossoktavausgabe abhängig blieb, viele von deren Fehlern übernahm und mitunter noch hinter dieser Ausgabe zurückblieb. Das Ergebnis der Bestandsaufnahme war: "Wir brauchen einen vollkommen neuen Text von Nietzsches Nachlass." Colli und Montinari zogen die Konsequenzen und bereiteten eine kritische Gesamtausgabe von Werken und Nachlass vor. Ursprünglich war auch Erich F. Podach eingeladen worden, an der Ausgabe mitzuarbeiten, doch zeigten sich so gravierende Differenzen in der philosophischen Interpretation, dass Podach nach einer offenen Provokation von Seiten Collis von der Mitarbeit zurücktrat. Angesichts des grossen Unternehmens zog sich der zuerst vorgesehene Verlag Einaudi zurück. Das kleine neugegründete Haus Adelphi Edizioni in Mailand war dagegen bereit, das kühne Projekt mitzutragen. Im entscheidenden Moment konnte auch der Pariser Verlag Gallimard für eine französische Übersetzung gewonnen werden, womit die Arbeit finanziell abgesichert war. Die ersten italienischen Bände erschienen schon 1964. Auf Vermittlung Karl Löwiths übernahm der Verlag Walter de Gruyter die Rechte an der deutschen Ausgabe, 1967 erschienen die ersten deutschen Bände. Die Ausgabe ist auf 40 Bände in VIII Abteilungen geplant. Die Kritische Gesamtausgabe will erstmals seit Nietzsches Zusammenbruch den gesamten Nachlass in chronologischer Reihenfolge bringen und auf jede zeitliche oder thematische Auswahl verzichten. Neben der Werkausgabe wird ab 1975 auch eine kritische Gesamtausgabe der Briefe von und an Nietzsche publiziert (voraussichtlich 19 Bände in III Abteilungen). Mit dieser neuen, zuverlässigen und transparenten Ausgabe setzte eine neue Phase der Nietzsche-Forschung ein, die durch die preiswerten Kritischen Ausgaben der Werke und Briefe im Deutschen Taschenbuchverlag (1980 und 1986) einen beispiellosen Aufwind erhielt.

7.13. ERSTAUSGABE VON ECCE HOMO (1908)

Friedrich Nietzsche, *Ecce homo*
Leipzig: Insel 1908
Privatbesitz Wolfram Groddeck, Basel (Nr. 533)

Die erste Ausgabe von Nietzsches Autobiographie erschien 1908 in einer exklusiven Auflage. Raoul Richter zeichnete als Herausgeber, Henry van de Velde besorgte Typographie, Ausstattung und Ornamente. Von den 1250 numerierten Exemplaren, wurden Nr. 1–150 auf Japanpapier gedruckt und in Leder gebunden, Nr. 151–1250 auf Bütten gedruckt und in Halbpergament gebunden. Wegen ihres hohen Preises (RM 50.–) bekam diese Edition von der Kritik den Namen "Bankierausgabe". Die Auflage war sofort vergriffen. So erschien dieses teure Werk, wie ein Kritiker spottete, "als Liebhaberausgabe so gut wie unter Ausschluss der Öffentlichkeit". Die erste allgemein zugängliche Ausgabe erschien erst drei Jahre später im neuen Band 15 der Grossoktavausgabe.
Elisabeth Förster-Nietzsche hat *Ecce homo*, das Nietzsche noch Ende 1888 in Druck gegeben hatte, so lange zurückbehalten, um dieses Werk in ihrer Biographie und ihren Vorworten und Nachberichten zu den verschiedenen Ausgaben exklusiv ausschlachten zu können. Zahlreiche Kritiker brandmarkten schon früh diese Behandlung von Nietzsches Autobiographie. Dazu haben Frau Förster-Nietzsche und Köselitz den Text von *Ecce homo* in einigen wichtigen Passagen entstellt, verstümmelt und gefälscht.

7.14. FAKSIMILE-AUSGABE DES ECCE HOMO-DRUCKMANUSKRIPTS (1985)

Friedrich Nietzsche, *Ecce homo*, Faksimileausgabe der Handschrift, Transkription von Anneliese Clauss, Kommentar von Karl-Heinz Hahn und Mazzino Montinari
Leipzig: Edition Leipzig 1985 (= Manu *scripta* 2, Faksimileausgabe literarischer Handschriften, herausgegeben von Karl-Heinz Hahn)
UBB Sign.: Pal fol 920

Erst dank Mazzino Montinaris Ausgabe des *Ecce homo* in der Kritischen Gesamtsausgabe (1969), dank seiner editorischen Berichte und Aufsätze und dank der Faksimile-Ausgabe des Druckmanuskriptes konnten die vom Weimarer Archiv vorgenommenen Manipulationen erkannt werden. In seiner Ausgabe rekonstruierte Montinari verschiedene heikle Stellen, so fügte er etwa bisher unterdrückte Korrekturen wieder ein, in denen sich u.a. folgende belastende Zeilen finden: "Wenn ich den tiefsten Gegensatz zu mir suche, die unausrechenbare Gemeinheit der Instinkte, so finde ich immer meine Mutter und Schwester, – mit solcher canaille mich verwandt zu glauben wäre eine Lästerung auf meine Göttlichkeit. Die Behandlung, die ich von Seiten meiner Mutter und Schwester erfahre, bis auf diesen Augenblick flösst mir ein unsägliches Grauen ein: hier arbeitet eine vollkommene Höllenmaschine, mit unfehlbarer Sicherheit über den Augenblick, wo man mich blutig verwunden kann –"

7.15. DIE ERSTE NACHLASSKOMPILATION (1897)

Nietzsche's Werke, Zweite Abtheilung, Band XII,
(Vierter Band der zweiten Abtheilung), Schriften und Entwürfe 1881–1885 [...]
Leipzig: Naumann 1897
UBB Sign.: kh III 1

Unter Berufung auf einen (nicht ausgeführten und dann verworfenen) Plan Nietzsches vom August 1881 hat der Herausgeber Fritz Koegel die erste thematische Zusammenstellung von Nachlassfragmenten überhaupt vorgelegt. 235 Fragmente wurden hier in fünf Büchern unter dem Titel *Die Wiederkunft des Gleichen* zu einem Werk Nietzsches arrangiert. Koegel betrachtete die Wiederkunft als den "ersten Entwurf eines nicht aphoristischen Werkes [...], die erste zusammenhängende und zusammenfassende Darstellung seiner neuen, im 'Menschlichen, Allzumenschlichen' und in der 'Morgenröthe' vorbereiteten Anschauungen". Im Bestreben, die "der zusammenhängenden Gedanken-Entwicklung sich nähernde Form", den "systematischen Zug" dieser Aufzeichnungen zu zeigen, hat er die "ungedruckten und druckenswerthen Gedanken dieser Entwürfe nach Nietzsche's [...] Disposition" auf 130 Seiten zusammengestellt. Dabei hat er auch einige Fragmente aus den "fast gleichzeitigen Vorarbeiten zur 'Fröhlichen Wissenschaft' herüber genommen, weil sie directe Fortführungen von Gedanken der 'Wiederkunft' sind". Umgekehrt hat er Fragmente aus den Aufzeichnungen zur Ewigen Wiederkunft herausgenommen und den Nachträgen zur *Fröhlichen Wissenschaft* eingereiht, weil sie "ersichtlich nicht in den zusammenhängenden Gedankengang der 'Wiederkunft'" gehören.

7.16. STREIT UM DIE WIEDERKUNFT (1900)

Ernst Horneffer, *Nietzsches Lehre von der Ewigen Wiederkunft und deren bisherige Veröffentlichung*
Leipzig: Naumann 1900
UBB Sign.: kh III 46

Rudolf Steiner, *Die 'sogenannte' Wiederkunft des Gleichen. Eine Fortsetzung meiner Erwiderung auf E. Horneffers Aufsatz 'Eine Verteidigung der sogenannten 'Wiederkunft des Gleichen' von Nietzsche'"*
Magazin für Litteratur, 21. April 1900, Spalte 401f.
UBB Sign.: Philol Zs 116

Übersichtsgrafik zum literarischen Streit um die Wiederkunft des Gleichen aus:
D. M. Hoffmann, *Zur Geschichte des Nietzsche-Archivs*
Berlin, New York: de Gruyter 1991, S. 336/337

Ernst Horneffer, seit kurzem neuer Archivmitarbeiter, kritisierte in einer Broschüre (erschienen Dezember 1899) vernichtend die editorische Arbeit seines Vorgängers Fritz Koegel. Die Nachlasszusammenstellung *Die Wiederkunft des Gleichen* wurde als unverantwortlich, sinnlos und unwissenschaftlich getadelt, Koegel als Dilettant und Charlatan tituliert. – Horneffers Angriff war wohl wesentlich bestimmt von einem Legitimationsbedürfnis des neuen Herausgebers und vom Wunsch der Archivleiterin, der Nietzsche-Gemeinde die Anschaffung der neuen, "besseren" Nachlassbände schmackhaft zu machen.
Während sich Fritz Koegel aus dem Streit fernhielt, fuhr sein früherer Freund und Kollege Rudolf Steiner mit grossem Geschütz auf, um die bedenklichen Machenschaften des Nietzsche-Archivs erstmals öffentlich zu brandmarken. Die Grafik gibt einen Eindruck des ausgelösten literarischen Streites im ersten Halbjahr 1900 (vgl. auch Nr. 18.8.).

7.17. DAS PHILOSOPHENBUCH (1903)

Nietzsche's Werke, Zweite Abtheilung, Band X (Zweiter Band der zweiten Abtheilung), Nachgelassene Werke aus den Jahren 1872/73–1875/76, Zweite, völlig neu gestaltete Ausgabe, 1. und 2. Tausend
Leipzig: Naumann 1903
UBB Sign.: kh III 14, Bd. 10

Ernst Holzer und August Horneffer haben 1903 unter dem Titel *Das Philosophenbuch* auf 230 Seiten nachgelassene Fragmente des frühen Nietzsche zusammengestellt, "welche sämmtlich dem Plane des Jahrs 1872–73 angehören, ein Werk zu schreiben, dessen Kern eine kurze historische Darstellung der griechischen Philosophen vor Sokrates bilden sollte". *Das Philosophenbuch* wurde später vorbehaltlos in die Musarionausgabe übernommen, öfter als "Werk" Nietzsches zitiert und sogar in andere Sprachen übersetzt.

DAS "SYSTEMATISCH PHILOSOPHISCH-THEORETISCHE HAUPTPROSAWERK": DER WILLE ZUR MACHT

Auf dem Umschlag von *Jenseits von Gut und Böse* (1886) liess Nietzsche sein grosses Werk *Der Wille zur Macht* vom Verlag ankündigen. In *Zur Genealogie der Moral* (1886) erwähnte er sogar das von ihm vorbereitete Werk im Text, und in zahlreichen Briefen an Freunde sprach er 1888 immer wieder vom geplanten *Willen zur Macht*. Der Plan änderte sich aber im Verlauf des Jahres und kurz vor seinem Zusammenbruch sprach Nietzsche nur noch von der *Umwerthung aller Werthe*, die, zunächst vorgesehen in vier Büchern, endlich ganz im *Antichrist* konzentriert wurde und darin aufging. Nietzsche hatte in der letzten Schaffenszeit seine grossen Werkpläne aufgegeben und sein literarisches Material für *Der Antichrist* und *Götzen-Dämmerung* benutzt.
Der erste Nachlassverwalter, Heinrich Köselitz (Peter Gast) erkannte zwar diesen Umstand, zog aber nicht die richtigen Konsequenzen. Sein Brief an Elisabeth Förster-Nietzsche vom 8. 11. 1893 kann gleichsam als Gründungsdokument für alle nachfolgenden "Hauptwerk-Rekonstruktionen" verstanden werden:

> "Da auf dem Titel ursprünglich stand *Der Antichrist. Umwerthung aller Werthe* (also *nicht* 'I. Buch der Umw. aller W.'), so ist es denkbar, dass Ihr Herr Bruder, in der Zeit des beginnenden Wahnlebens, sein Thema mit diesem Buche für *erledigt* halten mochte, – und allerdings: mit der Umwerthung der Welt- und lebenverneinenden Werthe des Christenthums sind alle, *alle* unsre Werthe *mit*umgewerthet. Die Grundstellung zum Leben wird mit der Beseitigung des Christenthums eine radikal andere. Trotzdem müssen aber doch die *Folgen* dieser Umwerthung für die Moral, Philosophie und Politik express dargestellt werden: diese Consequenzen sich selbst auszudenken wäre jetzt Niemand im Stande, – daher müssen die ungeheuren Vorarbeiten Ihres Herrn Bruders zu den andern 3 Büchern der Umwerthung in der von mir Ihnen angedeuteten Weise geordnet und zu einer Art System vereinigt werden."

Eine ganz andere, weitsichtigere und weniger verblendete Auffassung hatte damals schon der Verlagsteilhaber Gustav Naumann: Er zweifelte ,"ob die bisher von noch Niemandem völlig gelesenen Umwerthungspapiere eine Fort- und Höherentwicklung Nietzsches philosophischer Ideen enthalten werden. Wenigstens ist es falsch, heute so etwas a priori behaupten zu wollen; und ebenso falsch wäre es, mit Frau Förster die Umwerthung oder richtiger den Umwerthungstorso als Nietzsches Hauptwerk zu bezeichnen, nachdem der Autor selbst deutlich den Zarathustra als solches hingestellt hat und alles dafür spricht, dass hier keine Selbsttäuschung vorliegt." Aufgrund ihrer philosophischen Halbbildung empfand aber Elisabeth Förster-Nietzsche aphoristisches Denken und Schaffen als Makel für einen Philosophen. Schon 1896 schrieb sie an eine Freundin: "Es ist dringend nöthig, dass die 'Umwerthung' so bald wie möglich herauskommt, es muss so bald wie möglich das Schlusswort in der Entwickelung meines Bruders gesprochen werden, weil inzwischen der Irrthum riesengross wüchse, dass mein Bruder nur unzusammenhängende Bruchstücke einer Philosophie gegeben hat." In der Folge sind die verschiedensten Versuche von "Rekonstruktionen" Nietzschescher Werkpläne erschienen, die in Wirklichkeit allesamt Konstruktionen einzelner Herausgeber sind. Hinter der Editionsgeschichte des Willens zur Macht, der folgenreichsten Nachlasskompilation, kann eigentlich Frau Förster Nietzsches eigener Wille zur Macht gesehen werden. Erst durch die Ausgaben von Karl Schlechta (1956) und vor allem von Giorgio Colli und Mazzino Montinari (1967ff.) wurde neben der philosophischen auch die philologische Illegitimität jeglicher Nachlasskompilation nachgewiesen. Dennoch geistern, wie die Exponate zeigen, *Wille zur Macht*-Neuausgaben bis heute durch den Buchhandel und durch die Köpfe der Nietzsche-Forscher. Die psychologischen Hintergründe und Konsequenzen solcher Editions- und Rezeptionsbedürfnisse hat Richard Roos 1956 scharfsinnig beleuchtet:

"Si le procédé nous paraît aujourd'hui blâmable, il faut reconnaître qu' il répondait aux exigences de l'époque. L' intérêt suscité par Nietzsche vers 1900 ne justifiait pas une édition critique intégrale et un titre tel que *La Volonté de puissance* était commercialement plus rentable que celui, plus exact, de *Fragments posthumes*. Le public nietzschéen se composait alors surtout d'esprits inquiets à la recherche d'une doctrine, de littérateurs en mal de citations, de jeunes exaltés qui s'emparaient de formules frappantes pour masquer l'absence de pensée personnelle. L' ère des 'singes de Zarathoustra' que Nietzsche avait prévue commençait: elle allait connaître trente ans plus tard les développements tragiques que l'on sait."

7.18. DIE ERSTE AUSGABE VON DER WILLE ZUR MACHT (1901)

Nietzsche's Werke, Zweite Abteilung, Band XV (Siebenter Band der zweiten Abtheilung)
Der Wille zur Macht, Versuch einer Umwertung aller Werte. (Studien und Fragmente)
Leipzig: Naumann 1901
UBB Sign.: kh III 1, Bd. 15

Diese von Peter Gast (Heinrich Köselitz) und Ernst und August Horneffer herausgegebene Nachlasskompilation ist der erste von zahlreichen anderen nachfolgenden Versuchen, Nietzsches "Hauptwerk" zu "rekonstruieren". Angeblich auf der Grundlage von Nietzsches Konzept vom 17. März 1888 wurden 483 nachgelassene Fragmente in 4 Büchern zusammengestellt und das ganze als das systematisch theoretisch-philosophische Hauptwerk Nietzsches angepriesen. Schärfste Kritiker dieser *Wille zur Macht*-Ausgabe wurden 1906/07 die Brüder Horneffer selbst, die nach ihrem Bruch mit Frau Förster-Nietzsche offenlegten, unter welch abenteuerlichen Umständen die erste Ausgabe des *Willens zur Macht* zustande gekommen ist:

"Als nächste Aufgabe stellten wir uns zunächst einmal den ganzen Nachlass zu lesen, um überhaupt ein vollständiges Bild zu erhalten. Diese allererste, notwendige Voraussetzung für eine überlegte und planmässige Ausgabe war bisher noch nicht erfüllt worden. Unentziffert, unabgeschrieben lagen haufenweise die Manuskripte da, von denen niemand ahnte, was sie enthielten. Aber frisch, fröhlich hatte man immer herausgegeben. So gingen wir denn ans Werk, den Nachlass zu kopieren. Aber das dauerte Frau Förster-Nietzsche viel zu lange. Die 'Eintönigkeit' unserer Art zu arbeiten, war ihr äusserst verhasst. Sie arbeite immer alles schnell von der Hand weg, meinte sie. Dokumente, dass Frau Förster-Nietzsche derartige 'wissenschaftliche' Arbeit verlangte, kann ich nach Wunsch vorlegen. Kurz es sollten schnell Bände heraus. Wir standen vor einer schwierigen Wahl. Ihr Wille, eine Ausgabe des Nachlasses zustandezu bringen, und sei es noch so überstürzt, stand unerbittlich fest. Das wussten wir. Wenn wir ihr unsere Mitarbeit entzogen hätten, so hätte sie jeden anderen damit betraut. Sie nannte öfter Namen, dass es einem um Nietzsches Willen schwindlig werden konnte. So entschlossen wir uns auszuhalten, so lange zu bleiben, als wir es irgend ertragen könnten, um Schlimmeres zu verhüten. Da um jeden Preis etwas fertig sein sollte, konnte unsere Arbeit nur etwas Provisorisches sein. Aber wir sagten lieber dies als noch Schlechteres. Was sich bei diesen Verhältnissen irgend erreichen liess, das glauben wir getan zu haben. [...] Wir haben unsere Zusammenstellung der Umwertungsvorarbeiten nur als *eine von uns geordnete Stoffsammlung hinstellen wollen*, dass jeder wusste, woran er war. Wir wollten sagen, entsprechend den anderen Bänden: 'Unveröffentlichtes aus den und den Jahren (Umwerthungszeit)'. Frau Förster-Nietzsche aber wollte eine Umwertung selbst haben. Deshalb wurden diese schlicht gedachten Aphorismensammlungen von ihr stolz 'Der Wille zurMacht' getauft, was natürlich nur

zum Schaden Nietzsches ausschlagen konnte. Es gibt keine Umwertung, so gern Frau Förster-Nietzsche auch eine haben will. Das Schlimmste war, dass Frau Förster-Nietzsche unsere Einleitung, die eine genaue Darstellung von Nietzsches Arbeitsweise enthielt, unterdrückte und durch eine eigene, völlig inhaltslose ersetzte. Was brauchten die Leute, so meinte Frau Förster-Nietzsche, und so hat sie es in einem Briefe an mich niedergelegt, im Zusammenhang mit der Umwertung genaueres über die Arbeitsweise ihres Bruders zu erfahren? Das sei völlig unnötig! Aber nur unter Beigabe einer klaren Aufdeckung dieser Verhältnisse war eine geordnete Stoffsammlung der Umwertungsvorarbeiten zur Not gerechtfertigt."

Die Ausgabe hätte dem aufmerksamen Leser genug Unterlagen zur Entlarvung des Machwerkes geboten: Im Anhang sind zahlreiche Pläne Nietzsches zum vierbändigen Hauptwerk abgedruckt, die schon durch ihre Verschiedenheit eine einheitliche Anordnung der Fragmente verbieten. Dazu gibt ein Verzeichnis Auskunft, wie Nietzsche selbst 300 der 483 "Aphorsimen" den vier geplanten Büchern zugeordnet hatte. Dass aus der Vielzahl der verschiedenen Pläne "die einfachste und durchsichtigste Formulierung" als Grundlage der Zusammenstellung gewählt wurde, ist ebenso ein untrügliches Zeichen für die gehandhabte Willkür der Herausgeber, wie auch die der Nietzscheschen Zuordnung widersprechende Verteilung der Fragmente.

7.19. DIE DEFINITIVE VERSION DES WILLENS ZUR MACHT (1906)

Nietzsche's Werke, Taschen-Ausgabe, Bd. 9 und 10, *Der Wille zur Macht 1884/88 Versuch einer Umwerthung aller Werthe*. Zweite, völlig neu gestaltete Ausgabe
Leipzig: Naumann 1906
UBB Sign.: kh III 83, Bd. 9 und 10

Nach der ersten, unbefriedigenden Ausgabe des *Willens zur Macht* von 1901 stellten Elisabeth Förster-Nietzsche und Peter Gast eine wesentlich erweiterte zweite Version des angeblichen "Hauptwerkes" zusammen. Diese enthielt statt 483 nachgelassenen Fragmenten nun deren 1'067, wobei dasselbe Konzept Nietzsches als "Grundlage" für die Zusammenstellung vorgeschoben wurde. War schon die erste Version eine grobe Vergewaltigung des Nachlassmaterials, so machte die zweite noch einen weiteren Schritt: Zahlreiche Fragmente wurden auseinandergezerrt und als mehrere "Aphorismen" dargeboten, wichtige Stücke fehlten nun, andere tauchten an völlig anderer Stelle auf. Diese zweite, kanonisch gewordene Ausgabe des Willens zur Macht forderte zwar bei den aufmerksameren unter den Nietzsche-Lesern vehemente Kritik heraus, fand aber beim grossen Publikum wohlwollendes Interesse und wurde in den verschiedensten Ausgaben bis heute immer wieder als "authentisches Werk" nachgedruckt.
Gleich nach dem Erscheinen schrieb z.B. der scharfsichtige Albert Lamm in den *Süddeutschen Monatsheften*:

"Der dem Bande gegebene Titel [...] führt irre und zeigt den Inhalt des Buches so wenig an, wie die Überschriften der einzelnen Abschnitte viel bedeuten. Dies will etwas besagen; denn durch diese Überschriften wird die Bedeutung des Buches geschaffen. Nimmt man sie fort, so enthält das Buch nichts, was ein guter Kenner Nietzsches nicht weiss [...]. Und das soll also das grosse Hauptwerk Nietzsches sein, das er immer geplant hat, zu dem ihm nicht die Zeit blieb, danach soll man sich Nietzsches Bedeutung vorstellen!
[...] Nietzsche hat selbst während des Überarbeitens dieses Materials viel wichtigeres gefunden und die Arbeit, in welcher ihn sein Schicksal unterbrach, haben wir hier nicht vor uns: was hier vor uns liegt, hat Nietzsche selbst abgetan. [...] Eine böse und

hoffnungslose Verirrung wird aber gestiftet, wenn [...] ältere, von ihm selbst verworfene Aufzeichnungen zusammengekleistert werden zu Trugwerken und dann hinter seine letzten Bücher gestellt werden wie ein Abschluss jener: während doch gerade seine letzten Bücher diese Vorstudien abgetan und überwunden haben."

1911 wurde die neue Version des *Willens zur Macht* in die Grossoktavausgabe aufgenommen, bis dahin lag das "Hauptwerk" allein in der Taschen-Ausgabe in verbindlicher Form vor.

7.20. DER WILLE ZUR MACHT IN DER GROSSOKTAVAUSGABE (1911)

Nietzsche's Werke, Zweite Abteilung, Band XV und XVI (Siebenter und Achter Band der zweiten Abtheilung), *Ecce homo, Der Wille zur Macht*,
Zweite völlig neugestaltete und vermehrte Ausgabe des *Willens zur Macht*
Leipzig: Kröner 1911, S. 128f. und 480f.
UBB Sign.: kh III 14, Bd. 15 und 16

Der *Wille zur Macht* erschien als "zweite, völlig neu gestaltete und vermehrte Ausgabe" 1911 erstmals in der Grossoktavausgabe, nachdem er seit fünf Jahren nur innerhalb der Taschen-Ausgabe greifbar war. Der 1911 erschienene Band 15 der Grossoktavausgabe ersetzte den Band 15 von 1901, der die erste, von Peter Gast und Ernst und August Horneffer besorgte Version des Willens zur Macht enthielt. Die Anordnung des Willens zur Macht in der Grossoktavausgabe ist dieselbe wie in der Taschen-Ausgabe. Der Herausgeber Otto Weiss hat aber zusätzlich ein Vorwort verfasst, im Anhang zahlreiche Pläne, Dispositionen und Entwürfe (aus den Jahren 1882–1888) abgedruckt sowie einen Nachbericht, ein Verzeichnis der Manuskriptstellen und Anmerkungen zum Text beigesteuert. Dadurch wurden dem aufmerksamen Leser weitgehend Art und Ausmass der Kompilation dieses "Hauptwerkes" aufgedeckt. Weiss wurde bald darauf entlassen, vermutlich als persona non grata, weil er die literarischen Fälschung durchschaut und kritisiert hatte. Sein aufklärendes Verzeichnis hatte aber für das Nietzsche-Archiv nie negative Auswirkungen.

7.21. DER WILLE ZUR MACHT (ed. MAX BRAHN, 1921)

Nietzsches Werke, Klassiker-Ausgabe, Ergänzungsband,
Der Wille zur Macht. Eine Auslegung alles Geschehens, hrsg. v. Max Brahn,
Stuttgart: Kröner o.J. (1917)
Sammlung D. Hoffmann (auch UBB Sign.: if 626, Titelblatt fehlt)

Die von Max Brahn um der Übersichtlichkeit willen gekürzte popularisierte (und erstmals einbändige) Version des Willens zur Macht versammelt, angeblich nach demselben Plan wie bei den vorhergehenden Ausgaben, 696 durchnumerierte Fragmente. Diese neue Version – übrigens auch mit neuem Untertitel – erschien zuerst als selbständige Ausgabe 1917 und wurde dann als Ergänzungsband in die Klassiker-Ausgabe (1919; siehe Nr. 7.7.) aufgenommen.

ELISABETH FÖRSTER-NIETZSCHE ALS MITAUTORIN DES "WILLENS ZUR MACHT"

Mit dem Ablauf der Urheberrechts-Schutzfrist 1930 konnte jedermann ohne Nachfrage Nietzsche drucken und zusammenstellen. Das Archiv ging fortan leer aus. Um sich wenigstens für den *Willen zur Macht* Honorare zu sichern, focht Elisabeth Förster-Nietzsche gegen den Kröner Verlag einen Urheberrechtsprozess aus, den sie im Dezember 1931 gewann. Laut Gerichtsurteil lag das Urheberrecht bei Nietzsche und bei Elisabeth Förster-Nietzsche. Diese merkte offenbar nicht, wie sie durch den Anspruch der Mitautorschaft erstmals offiziell bestätigte, dass *Der Wille zur Macht* eigentlich nicht Nietzsches, sondern ihr Werk ist. Der Kröner Verlag schuldete Frau Förster-Nietzsche lebenslang und nach deren Tod dem Archiv während dreissig Jahren Autorenhonorar für den *Willen zur Macht*. Seit dem Tod von Elisabeth Förster-Nietzsche und der Auflösung des Archivs (1949) betrachtet sich der Kröner Verlag als alleiniger Rechtsinhaber am *Willen zur Macht* und renommiert sogar damit bis in die heutige Zeit. (Tatsächlich wäre er immer noch, weil inzwischen das Urheberrecht zweimal verlängert worden ist, bis zum Jahre 2005 den Rechtsnachfolgern von Elisabeth Förster-Nietzsche Autorenhonorar schuldig!)
Eine Folge des urheberrechtlichen Schutzes des *Willens zur Macht* war, dass nun die archivunabhängigen Nietzsche-Herausgeber den *Willen zur Macht* in veränderten Neufassungen druckten, um Frau Förster-Nietzsche keine Tantiemen zu schulden.

7.22. DER WILLE ZUR MACHT IN KRÖNERS TASCHENAUSGABE (1930–93)

Friedrich Nietzsche, *Der Wille zur Macht, Versuch einer Umwertung aller Werte*
Mit einem Nachwort von Alfred Baeumler
Stuttgart: Kröner 1930
UBB Sign.: Aa V 175, Bd. 78

Verlagswerbung aus den 30er Jahren und von 1993
Sammlung D. Hoffmann

Die kanonische Form des *Willens zur Macht* (1906, in der Anordnung von Elisabeth Förster-Nietzsche und Peter Gast) erscheint von 1930 bis heute in der von Alfred Baeumler besorgten Kröners Taschenausgabe (Bd. 78). Nach dem Krieg blieb das Nachwort des früheren Nationalsozialisten Baeumler im Band bis heute erhalten, die Auswahl und Ordnung des Werkes wurden aber von der Verlagswerbung allein dem unverdächtigen Peter Gast zugeschoben, während die mittlerweile zur Unperson gewordene Elisabeth Förster-Nietzsche, zwar nicht ganz verschwiegen werden konnte, aber bloss noch als "Mitwirkende" figurierte. In einer Zeit der aufkommenden kritischen Nietzsche-Philologie sollte durch diesen "Etikettenschwindel" die Authentizität des legitim und kompetent vom Schüler und Freund Peter Gast herausgegebenen "Hauptwerkes" gewahrt werden.
Die Verlagswerbung von heute unterscheidet sich nur äusserlich von derjenigen aus den 30er Jahren: Noch heute wird von Nietzsches "Hauptwerk" gesprochen, dazu renommiert jetzt der Kröner-Verlag sogar mit dem angeblich "alleinigen Verlagsrecht" – ein Recht, das ihm nun durch die neue Insel-Ausgabe des *Willens zur Macht* strittig gemacht worden ist.

7.23. DER WILLE ZUR MACHT (ed. A. MESSER, 1930)

Friedrich Nietzsche, Werke in zwei Bänden,
ausgewählt und eingeleitet von August Messer, 2. Bd.
Leipzig: Kröner 1930
UBB Sign.: kh III 113, Bd. 2

Gemäss seiner editorischen Praxis für seine ganze Ausgabe hat August Messer auch aus dem *Willen zur Macht* die ihm passend erscheinenden Fragmente ausgewählt und zerstückelt, um daraus eine neue Version mit 491 durchnumerierten "Aphorismen" zu basteln.

7.24. DER WILLE ZUR MACHT (ed. W. LINDEN, 1931)

Friedrich Nietzsches Werke in sieben Teilen. Herausgegeben mit Lebensbild
Einleitungen und Anmerkungen versehen von Dr. Walter Linden,
Siebenter Band, Berlin, Leipzig: Deutsches Verlagshaus Bong & Co. o.J. [1931]
UBB Sign.: kh III 115, Bd. 7

Eine weitere gekürzte, und somit neue Fassung des *Willens zur Macht* legte Walter Linden in seiner siebenbändigen Auswahlausgabe vor. Auch hier sind die "Aphorismen" in vier Bänden angeordnet und neu durchnumeriert von 1 bis 460. Der Herausgeber gibt aber nirgendwo Rechenschaft über die neue Auswahl und Anordnung, er betont lediglich, dass dies "eine reife Wiedergabe von Nietzsches letzter und durchgebildeter Weltansicht ist, eine Zusammenfassung seines gesamten Ideengehalts [...], das zweite, das eigentlich wissenschaftlich philosophische Hauptwerk". Weiter betont Walter Linden, das Ziel sei die "Emporbildung einer neuen, Europa beherrschenden und zu unerhörten Möglichkeiten hinaufführenden Herrenrasse" ...

7.25. DER NACHLASS: DAS "EIGENTLICHE HAUPTWERK" (1931)

Friedrich Nietzsche, *Die Unschuld des Werdens. Der Nachlass.*
Ausgewählt und geordnet von Alfred Baeumler, 2 Bde., Stuttgart: Kröner 1931
UBB Sign.: Aa V 175, Bd. 82 und 83

Verlagswerbung aus den 30er Jahren
Sammlung D. Hoffmann

Alfred Baeumler, nationalsozialistischer Nietzsche-Experte, legte 1931 in der damals weitestverbreiteten Kröner-Ausgabe eine zweibändige Auswahl und Zusammenstellung des Nachlasses vor. Der Kröner Verlag hatte bisher "nur" die von Nietzsche selbst veröffentlichten Werke und das "Hauptwerk" *Der Wille zur Macht* angeboten, nun galt es, den übrigen Nachlass publikumsgünstig aufzubereiten. Baeumler und der Verlag verstanden es, "ein vollgültiges neues Werk von sieghafter Gewalt" vorzulegen. Der Nachlass bestehe, behauptete Baeumler, nicht etwa aus "Gedankensplittern und Einfällen, Entwürfen und sonstigen Rückständen eines grossen Werkes, sondern bildet der Substanz nach einen Bestandteil des Werkes selbst. [...] In den veröffentlichten Büchern spricht Nietzsche immer angesichts eines Gegners, immer mit Hinterabsichten; die Bücher geben daher, wie ihr Verfasser es auch ausgesprochen hat, stets viel 'Vordergrund'. Der Nachlass dagegen ist Hintergrund, und deshalb ist er nicht Nebenwerk, sondern Hauptwerk." (Einen würdigen Fortführer dieser Auffassung fand Baeumler in Martin Heidegger, der allein im Nachlass die eigentliche, esoterische Philosophie Nietzsches sah.) – Die

Verlagswerbung renommiert damit, dass der zweite Band vollständig alles enthalte, was an Nachträgen und Entwürfen zum Zarathustra vorliege – ein Versprechen, das in Wahrheit erst 1992 mit dem fast tausendseitigen Band VI/4 der Kritischen Gesamtausgabe von Colli/Montinari eingelöst wurde.

7.26. DAS VERMÄCHTNIS FRIEDRICH NIETZSCHES / UMWERTUNG ALLER WERTE (1940/69/77)

Das Vermächtnis Friedrich Nietzsches. Versuch einer neuen Auslegung allen Geschehens und einer Umwertung aller Werte, aus dem Nachlass und nach den Intentionen Nietzsches geordnet von Dr. Friedrich Würzbach, Präsident der Nietzsche-Gesellschaft
Salzburg, Leipzig: Anton Pustet 1940
UBB Sign.: ig 324

Friedrich Nietzsche, *Umwertung aller Werte*, Aus dem Nachlass zussammengestellt und herausgegeben von Friedrich Würzbach. Mit einem Nachwort von Heinz Friedrich
München: dtv ^{2}1977
Sammlung David Hoffmann

Friedrich Würzbach, Präsident der 1919 gegründeten grossbürgerlichen Nietzsche-Gesellschaft, hatte 1926 für die "Musarionausgabe" den *Willen zur Macht* herausgegeben und schon bei dem beschränkten Einblick in die Manuskripte, den man ihm gewährte, festgestellt, wie ungenügend die bisherige Ausgabe des *Willens zur Macht* war (siehe Nr. 7.8.). Weil diese "heute nicht mehr tragbar" war, besorgte er eine neue systematische Zusammenstellung der nachgelassenen Fragmente, treu "nach den Intentionen Nietzsches", wie er auf dem Titel und in der Vorrede betonte. Zur Ausräumung etwelcher Bedenken wegen herausgeberischer Willkür berief sich Würzbach auf seine Erlebnisse mit Nietzsches Philosophie:

> "Wer Jahrzehnte unter ihrem Banne nicht nur dachte, sondern auch lebte, der sieht endlich [...] die ungeheure Vielheit von Problemen wie im Relief und klar in den Linien unter sich ausgebreitet, das alles hängt mit Notwendigkeit zusammen und er gewinnt die absolute Überzeugung, dass alles wohlgeraten ist von Anfang an – alles Eins ist und Eins will. Nach einer solchen Einsicht gliedert sich der ungeheure Stoff mit Notwendigkeit."

Würzbachs Kompilation mit 2397 "Aphorismen" in 4 Büchern erschien zuerst in französischer Sprache unter dem Titel *La volonté de puissance* in zwei Bänden 1935/37. In deutscher Sprache war die Bezeichnung *Der Wille zur Macht* schon belegt, weshalb für die 1940 erschienene deutsche Ausgabe ein anderer (auch nicht eben unbescheidener) Titel gewählt: *Das Vermächtnis Friedrich Nietzsches.*
1969 brachte der Deutsche Taschenbuchverlag, wiederum unter neuem Titel (*Umwertung aller Werte*), eine Neuauflage von Würzbachs Zusammenstellung, die 1977 gar in zweiter Auflage gedruckt wurde. Ungeachtet der Ausgaben und Forschungsergebnisse von Schlechta und Colli/Montinari wurde hier gutgläubig festgehalten an systematischen Arrangements von nachgelassenen Notizen, Exzerpten und Skizzen.

7.27. DIE WIEDERBELEBUNG EINES MYTHOS (1991/92)

Friedrich Nietzsche, *Der Wille zur Macht*. Versuch einer Umwertung aller Werte.
Herausgegeben von Peter Gast unter Mitwirkung von Elisabeth Förster-Nietzsche
Mit einem Nachwort von Ralph-Rainer Wuthenow, Frankfurt a.M.
Leipzig: Insel 1992 (= insel taschenbuch 1445)
Sammlung D. Hoffmann

Friedrich Nietzsche, *La volonté de puissance*. Essai d'une transmutation de toutes les valeurs (Études et fragments), Traduction d'Henri Albert, [Avertissement et] index établi par Marc Sautet
Paris: Librairie Générale Française 1991 (= Le livre de poche 4608)
Sammlung D. Hoffmann

Friedrich Nietzsche, *La volontà di Potenza*, frammenti postumi ordinati da Peter Gast e Elisabeth Förster-Nietzsche, nuova edizione italiana a cura di Maurizio Ferraris e Pietro Kobau
Milano: Bompiani 1992
UBB Sign.: ig 17133

Nach dem Gesetz der "Dialektik der Aufklärung" erträgt der Mensch die Entzauberung der Welt schlecht und kehrt lieber zurück zu alten Mythen oder schöpft neue. Gleichsam als nächster Pendelschlag nach der philologischen Demontage des *Willens zur Macht* durch Colli und Montinari folgte die Rekonstruktion des Mythos dieses "Hauptwerkes". Die Kritische Gesamtausgabe hatte das angebliche "Hauptwerk" chronologisch in seine Einzelteile zerlegt, was manchem als unrechtmässige Zerstückelung eines zusammengehörenden Ganzen erscheinen musste. Der *Wille zur Macht* hat ja seit 1906 eine unleugbare Rezeptions- und Wirkungsgeschichte gehabt, z.B. bei Martin Heidegger, der sich in seiner Nietzsche-Interpretation ganz auf den Nachlass und dieses sogenannte Werk berief. "Den Willen zur Macht hat es gegeben, es muss ihn auch weiterhin geben", lautet etwa die Rechnung der Kritiker.
Die neue deutsche Ausgabe, dank des Insel Verlages erstmals im Taschenbuch, baut den Mythos weiter aus. Ralph-Rainer Wuthenow bezeichnet zwar in seinem ziemlich unzuverlässigen Nachwort den *Willen zur Macht* als Fälschung ohne "jede denkbare Authentizität", spricht aber weiterhin vom "Hauptwerk", das Nietzsche geplant habe, und bezweifelt, ob dieser Plan, wie Montinari nachgewiesen hat, von Nietzsche tatsächlich aufgegeben worden sei. Das allein genügt offenbar, um den *Willen zur Macht* wieder aufzulegen. Denn "als Dokument der ungeheuren, beispiellos vielleicht zu nennenden Wirkungsgeschichte Nietzsches im 20. Jahrhundert ist der sogenannte 'Wille zur Macht' nun nicht mehr fortzudenken. Unter diesem Gesichtspunkt auch wird man sich ihm immer wieder zuwenden." Man muss ergänzen: Umso mehr zuwenden, als dieses Machwerk durch den Insel Verlag nun noch zugänglicher gemacht wird und damit die angeblich so beklagenswerte Wirkungsgeschichte weiter genährt wird! – Hat es denn in den Bibliotheken nicht genug alte Ausgaben, und reicht das vom Kröner Verlag bis heute so beharrlich aufrechterhaltene Buchhandelsangebot des *Willens zur Macht* nicht aus? Brauchte es tatsächlich noch ein Insel Taschenbuch? Dazu noch mit Titel und Nachwort, welche die Sache weiter verschleiern! Die Insel Ausgabe ist nämlich dem Krönerschen "Etikettenschwindel" von Gasts Hauptherausgeberschaft auf den Leim gegangen und hat ungeprüft auf seine Titelseite gedruckt: Herausgegeben von Peter Gast unter Mitwirkung von Elisabeth Förster-Nietzsche. Im Quellennachweis wird sogar behauptet, solche Angaben fänden sich im Titel der Ausgabe von 1906 ...

Ein Kuriosum besonderer Art stellt die neue französische Ausgabe dar: In Unkenntnis der Editionsgeschichte oder im Rückgriff auf die vermeintliche authentischere erste Version bringt der Herausgeber Marc Sautet die Auswahl und Anordnung von 1901, d.h. der ersten Ausgabe des *Willens zur Macht*, die 1906 von der neuen, definitiven Ausgabe abgelöst worden ist! Unter Verwendung der historischen Übersetzung von Henri Albert von 1903 wird hier ein "document philosophique exceptionnel" vorgelegt, "peut-être l'un des plus grands livres de Nietzsche". Dass es sich hier gar nicht um ein Buch Nietzsches handelt, auch nicht um ein postumes, wird nicht reflektiert. Im Gegenteil, Sautet behauptet in klarer Abgrenzung gegenüber der Ausgabe von Colli/Montinari die Legitimität der Kompilation (die er übrigens fälschlicherweise Elisabeth Förster-Nietzsche zuschreibt, während die erste Ausgabe allein von den Brüdern Horneffer und Peter Gast besorgt wurde!) Die Zusammenstellung der Nachlassfragmente habe ganz einfach die Aufgabe, "de permettre à chacun de les lire dans des conditions acceptables - qui ne sont pas, en l'occurence, celles qui proposent désormais les options de la philologie". Um die Umstände der Lektüre noch angenehmer zu machen, hat Sautet einen differenzierten, vierzigseitigen Index für Autoren, Werke, Eigennamen, Begriffe, philosophische Auffassungen und Disziplinen, Menschentypen und Sozialstrukturen erstellt. Es fragt sich, ob die aufgebrachte Mühe nicht besser in eine immer noch fällige philologisch-historische Aufarbeitung und Entschlüsselung des Willens zur Macht investiert worden wäre ...

Die neue italienische *Wille zur Macht*-Ausgabe hat gleich beim Erscheinen einigen Staub aufgewirbelt. Die Herausgeber legitimieren die Wiederauflage dieser Nachlasskompilation – zu der es, wie sie selbst eingestehen, kein von Nietzsche für den Druck erstelltes Manuskript gibt – mit der wichtigen Bedeutung für Nietzsche und mit dem historischen Wert des *Willens zur Macht.* Auf über hundert Seiten gibt Maurizio Ferraris eine "Storia della volontà di potenza" in der die (mindestens relative) Autorintention und die Authentizität dieser Zusammenstellung bewiesen werden soll. Die von Montinari gezeigte Verschiebung des Werkplanes vom *Willen zur Macht* zur *Umwertung aller Werte* und schliesslich zum *Antichrist* wird relativiert und Nietzsches ungebrochener Wille zum "Hauptwerk" behauptet. In zahlreichen Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln haben sich die italienischen Nietzsche-Forscher massiv und nahezu geschlossen gegen diese Neuauflage ausgesprochen. Philologisch und philosophisch sei ein solches Unternehmen unhaltbar. Darüber wurde Ferraris für seine "Storia della volontà di potenza" der Ungenauigkeit und des wiederholten Plagiats überführt. Wenigstens werden im Titel der italienischen Ausgabe die Tatsache der Zusammenstellung postumer Fragmente und die Herausgeberschaft korrekt angegeben.

VORLÄUFER HITLERS ODER ANTIFASCHIST?

Während sich Hitler in *Mein Kampf* nirgends auf Nietzsche berief und verschiedene Ideologen Nietzsche gar als Philosemiten oder als Staats- und Reichsfeind bekämpften, ist es Alfred Baeumler in gewissem Masse gelungen, Nietzsche als direkten Vorläufer des Nationalsozialismus darzustellen. Die eigentliche Wegbereiterin des faschistischen und nationalsozialistischen Nietzsche-Bildes war aber Elisabeth Förster-Nietzsche, die schon in den 20er Jahren ihre Bewunderung für Mussolini öffentlich aussprach und vor Hitler bei einem seiner Archivbesuche mit ihrer Ehe mit dem Antisemiten Bernhard Förster renommierte. Sie stellte ihren Bruder den aufkommenden totalitären Bewegungen gleichsam als Taufpaten zur Verfügung. Für diese Schützenhilfe dankten die künftigen "Herren Europas" immer wieder mit klingender Münze.

Der Rückgriff auf Nietzsche in der offiziellen NS-Propaganda war allerdings, wie so vieles, hohle Phrase und beschränkte sich auf das Zitieren geeigneter Schlagwörter wie Übermensch, Wille zur Macht, Herrenmoral, blonde Bestie und "Werdet hart!" Eine ernsthafte Berufung auf

Nietzsches Werk verbot sich schon durch die zahlreichen vernichtenden Stellen über Deutschland und die Deutschen. Gewisse Freiheiten bot aber noch der Nachlass, wie etwa der Leiter der Historisch-kritischen Ausgabe C. A. Emge 1933 ganz blauäugig zugab: "Nietzsches Ideen befruchten nicht nur den italienischen Faschismus, sondern auch den Geist der deutschen Bewegung. Kein Material ist so unmittelbar aktuell und in so positivem Sinne auswertbar, wie das Material, das in den Nachlassbänden Nietzsches steckt."
Die politische Polarisierung des Nietzsche-Bildes geschah v.a. durch die Inanspruchnahme durch die Nationalsozialisten und wurde verstärkt durch das Verdikt vom "Präfaschisten Nietzsche", das schon in den frühen 30er Jahren bei massgeblichen Leitern der KPdSU, der KPD und der Komintern gefällt war.

7.28. ZARATHUSTRA-KRIEGSAUSGABE

Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarahtustra*
120.–130. Tausend, Kriegsausgabe
Leipzig: Kröner o.J.
Sammlung D. Hoffmann

Neben Fichtes *Reden an die deutsche Nation* gehörte Nietzsches *Zarathustra* zur vielzitierten Tornister-Lektüre der armen Teufel im Schützengraben.
Um den Soldaten die stärkende Schrift eines wahren Deutschen auf den Weg zum Sieg mitzugeben, hatten Frau Förster-Nietzsche und der Kröner Verlag eine besonders günstige Kriegsausgabe des *Zarathustra* veranstaltet. Dem eigentlichen Text sind auf vier Seiten "Nietzsche-Worte für Krieg und Frieden" vorangestellt. Zwischen 1914 und 1919 erschienen 165'000 Exemplare. Die Usurpation des *Zarathustra* für die imperialistischen Ziele des deutschen Krieges bedeutet, lange vor dem "Dritten Reich", die erste stolze Einreihung Nietzsches in die Tradition des Antihumanismus.

7.29. NIETZSCHE-MYTHOLOGIE

Ernst Bertram, *Nietzsche. Versuch einer Mythologie*
Berlin: Bondi 1918
UBB Sign.: if 291

Ernst Bertram legte 1918 in Stefan Georges Reihe "Blätter für die Kunst" eine Nietzsche-Darstellung vor, die angesichts des verheerenden Endes des Weltkrieges den Typus des deutschen Helden in seiner ganzen Grösse wieder vor Augen führte. Was sonst als Makel einer modernen Biographie gilt, verstand Bertram in Opposition zur dokumentarischen Methode als eigentliches Qualitätsmerkmal seines Werkes umzumünzen: der mythologische Ansatz. Das Buch, das bis 1929 sieben Auflagen erlebte, wurde durch seinen mythologisch-hagiographischen Charakter zu einem Stützpfeiler für die heroische Weimarer Nietzsche-Tradition.

7.30. NIETZSCHE ALS PROPHET

Nietzsches prophetische Worte über Staaten und Völker
Zusammengestellt von Elisabeth Förster-Nietzsche, Dr. phil. h.c.
Leipzig: Kröner 1927 (Kröners Taschenausgabe Bd. 21)
UBB Sign.: Aa V 175, Bd. 21

Verlagswerbung aus den 20er Jahren

Unter den Rubriken *Der Staat, Die soziale Frage, Der Einzelne und die Gemeinschaft, Deutschland und Europa* hat Elisabeth Förster-Nietzsche aus Werk und Nachlass ihres Bruders eine Blütenlese zusammengestellt in der Hoffnung, "die tapfere, ehrfürchtige, vornehme Seele als Ideal über allen Schulen und Erziehungsstätten stehen" zu sehen, damit "wir in Deutschland trotz aller Armut, Elend, Demütigung und Zerrissenheit noch Herrliches erleben".

7.31. NIETZSCHE ALS NATIONALSOZIALIST

Nietzsches Werke. Auswahl in vier Bänden,
Bd. IV: *Nietzsche, der Philosoph und der Politiker* von Alfred Baeumler
Leipzig: Reclam 1931
UBB Sign.: kh III 116, Bd. 4

Leserbriefseite aus *Der Spiegel*, 12. Februar 1958
Sammlung D. Hoffmann

Prof. Dr. Alfred Baeumler (1887–1968), der sich als einer der akademischen Ideologen des Nationalsozialismus einen Namen gemacht hatte, gab in den 30er Jahren Nietzsches Werke bei Kröner (Kröners Taschenausgabe) und z.T. bei Reclam (Universal-Bibliothek) heraus. Im Kröner Verlag besorgte er neben den Werkausgaben namentlich die Nachlasszusammenstellung *Die Unschuld des Werdens* (1931) und schrieb für jeden der zehn Bände der Ausgabe ein Nachwort, die bis in die jüngste Gegenwart im Anhang der Kröner-Bände abgedruckt wurden. Im Reclam Verlag enthielt der vierte Band der *Auswahl in vier Bänden* Baeumlers Abhandlung *Nietzsche, der Philosoph und der Politiker*, sowie seine Zusammenstellung *Nietzsches Philosophie in Selbstzeugnissen*. Darin stellte Baeumler Nietzsches Entwicklungsgang geradlinig, ohne Wandlungen und Brüche dar.
Schon gleich bei Erscheinen des Reclam-Nietzsche wurde Baeumler von Josef Hofmiller für seine "Verzeichnungen" heftig kritisiert und nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches war er der Hauptangriffspunkt der einsetzenden Nietzsche-Kritik (Schlechta, Lukács). In dem gezeigten Spiegel-Leserbrief lehnt Baeumler die von Karl Schlechta vorgenommene Demontage des *Willens zur Macht* ab und tritt für dessen Authentizität ein. Mazzino Montinari machte später Baeumler verantwortlich für das marxistische Nietzsche-Bild, wie es etwa in Georg Lukács *Die Zerstörung der Vernunft* zum Ausdruck kommt; Lukács' Nietzsche-Bild sei dasselbe wie bei Baeumler, bloss mit umgekehrten Vorzeichen. Von orthodox-marxistischer Seite aus der DDR wurde dann Montinari die Verharmlosung des "präfaschistischen Nietzsche" vorgeworfen (siehe Nr. 7.42.).

7.32. NIETZSCHE ALS NAZI-PROPHET

Nietzsches politisches Vermächtnis in Selbstzeugnissen
Herausgegeben von Eitelfritz Scheiner
Berlin: Junker und Dünnhaupt 1934
UBB Sign.: kh III 133

Der Herausgeber rückt in seinem Vorwort – ein Jahr nach der Machtergreifung – Nietzsches Worte ins "rechte" Licht: "Wenn er z.B. am Wesen des deutschen Menschen oder am Deutschen Reich schonungslos Kritik übte, und wenn seine Kritik hierbei keine Grenzen zu kennen scheint, so drückt sich darin meistens nur seine übergrosse aber zum Teil sehr enttäuschte Liebe, Leidenschaft und Sehnsucht aus. [...] Man mag über Nietzsche denken wie man will. Es wird sich kaum einer des Eindrucks entziehen können, dass das europäische Geschehen jene Entwicklung gegangen ist, die Nietzsche bereits vor Jahrzehnten mit seherischem Blick verkündete."

7.33. NIETZSCHE ALS HUMANIST

Nietzsches unsterbliche Gedanken
Eingeleitet von Heinrich Mann, ausgewählt von Golo Mann,
herausgegeben und mit einem Nachwort von Wolfgang Klein
Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag 1992
Sammlung D. Hoffmann

1937 wurde Heinrich Mann von einem deutsch-amerikanischen Literaturagenten gebeten, für die Reihe *Living Thoughts Library*, einer Art Reader's Digest der Geistesgeschichte, eine Nietzsche-Auswahl mit Einleitung zusammenzustellen. Heinrich Mann sagte zu, delegierte aber die Aufgabe der Auswahl und Zusammenstellung an seinen Neffen Golo Mann. Dieser versuchte alle Seiten Nietzsches zu berücksichtigen, legte aber auf die Kritik der Kultur, Deutschlands und der Politik das Schwergewicht. "Das ist heute die furchtbarste Aktualität!" Die Auswahl sollte aber gerecht sein, "z.B. aus Nietzsche weder einen Antisemiten noch einen Judenbewunderer, weder einen Deutschen- noch einen Franzosenhasser machen". Leicht fiel Golo Mann diese Aufgabe nicht, "wenn man nämlich keinen halben, ungerechten, apodiktischen, undialektischen Nietzsche geben will, wie Baeumler es tut". Die ausgewählten Texte sind erfreulicherweise stets längere, zusammenhängende Passagen, die Nietzsche auf mehr als nur fünf bis zehn Zeilen zu Wort kommen lassen.
1939 erschien dieser Band, zuerst in den USA, dann in Frankreich, Dänemark, Norwegen, den Niederlanden, Grossbritannien und Bulgarien. Die erste deutsche Ausgabe wurde erst 1992 mit dem ausgestellten Taschenbuch publiziert. (Der einleitende Essay war aber schon 1939 in Thomas Manns Exilzeitschrift *Mass und Wert* gedruckt worden.)
Heinrich Mann wollte offenbar mit seiner Ausgabe Nietzsche nicht als präfaschistischen Denker akzeptieren, als welcher er in nationalsozialistischen und kommunistischen Kreisen damals gehandelt wurde. Ihn nicht den Nazis zu überlassen, sondern ihn weg von Cesare Borgia in die Nähe des guten Königs Henri IV. zu stellen, war Heinrich Mann eine Herausforderung, um derentwillen er wohl auch diesen Auftrag annahm. So zeichneten er und sein Neffe mit der Textauswahl und dem einleitenden Essay in bewusster Opposition zur damaligen totalitären Lesart ein humanistisches Nietzsche-Bild.

7.34. NAZI-KRIEGSAUSGABE

Friedrich Nietzsche, *Schwert des Geistes. Worte für den deutschen Kämpfer und Soldaten*
Ausgewählt von Joachim Schondorff, Stuttgart: Kröner 1941
Zentralbibliothek Luzern Sign.: Fa 9764

Nach der Zarathustra-Kriegsausgabe für den Ersten Weltkrieg wurde Nietzsche auch für die Kriegspropaganda der Nationalsozialisten bemüssigt. Die Zusammenstellung von Joachim Schondorff stützt sich neben den heroischen Zarathustra-Aussprüchen vornehmlich auf Fragmente aus dem Nachlass, um ein dem Nationalsozialismus entsprechendes Nietzsche-Bild vorzulegen. Mit Haupt- und Zwischenüberschriften sowie Kolumnentiteln werden die ausgewählten Texte ideologisch eingeordnet: z.B. *Gefahr der Entartung, Gehorchen - eine deutsche Empfindung, Gefahren der jüdischen Seele, Züchtung, Gefährlich leben!* Im Vorwort des Herausgebers wird Nietzsche als Vorläufer und Wegbereiter Hitlers bezeichnet, als ein Schwert des Geistes, ausersehen, "den deutschen Kämpfer und Soldaten zu begleiten, der heute über den Trümmern einer alten Welt ein neues Europa schaffen hilft".

7.35. DIE NIETZSCHE-HALLE

Skizze der im Bau befindlichen Nietzsche-Halle.
Aus: *Bericht über die zwölfte ordentliche Mitgliederversammlung der Gesellschaft der Freunde des Nietzsche-Archivs am 10. Dezember 1937*
Weimar: Wagner Sohn o.J. [1938].
UBB Sign.: Philos Zs 230

Aussenaufnahmen vom Februar 1991:
1) Eingang
2) Seitenansicht von Vorhof mit Wandelgang und Empfangsraum
3) Seitenansicht von Empfangsraum mit Terasse und Saalbau
Sammlung D. Hoffmann

Am 2. Oktober 1934 gab Hitler bei einem Besuch im Archiv den Anstoss für konkrete Bauplanungen für eine Nietzsche-Gedächtnisstätte und stiftete aus "persönlichen" Mitteln 50'000 Reichsmark als Grundlage für einen "Nietzsche-Gedächtnisfonds". An der Finanzierung beteiligten sich auch die Carl-Zeiss-Stiftung in Jena und die Thüringische Landesregierung. Dieser Fonds sollte 1938 über fast eine halbe Million Reichsmark verfügen. Im Spätsommer 1935 war Hitler mit seinem Architekten Albert Speer zu Beratungen im Archiv. Fritz Koegels früherer Freund und Partner Prof. Dr. Dr. h.c. Paul Schultze-Naumburg legte im Mai 1936 seine revidierten Pläne vor, die im April folgenden Jahres von Hitler genehmigt wurden. Bald darauf begannen die Bauarbeiten auf dem Nachbargrundstück des Archivs (Luisenstrasse 36a), am 3. August 1938 wurde in Anwesenheit von Reichsstatthalter Gauleiter Sauckel das Richtfest gefeiert. Schultze-Naumburg hielt in SA-Uniform seine Ansprache, Hitler sandte eine Grussadresse. Die Nebengebäude (Zweckbauten) der Gedenkhalle waren als neues Nietzsche-Archiv vorgesehen, während das Archivgebäude unverändert als Erinnerungsstätte bestehen bleiben sollte. Seit September 1939 erlahmte Hitlers Interesse an der Nietzsche-Gedenkhalle, wohl auch, weil Nietzsche ideologisch nur sehr bedingt für den Nationalsozialismus genutzt werden konnte. Die Vollendung des Rohbaus, die Einrichtung der Bibliothek und die Ausschmückung des Wandelgangs durch eine philosophische Ahnengalerie und der Feierhalle durch ein Zarathustra-Denkmal kamen nur teilweise zur Ausführung und wurden in den Kriegswirren eingestellt. Als Notlösung stiftete Mussolini 1943 für die Nische (Apsis) der Gedenkhalle eine antike Dionysos-Statue,

die zwar in Weimar eintraf, aber nicht mehr aufgestellt wurde. Über dem Eingangstor wurde eine Steintafel mit folgender Inschrift eingesetzt: FRIEDR. NIETZSCHE ZUM GEDÄCHTNIS ERBAUT UNTER ADOLF HITLER IM VI. JAHRE DES DRITTEN REICHES. Die Gebäude wurden nie eingeweiht und nie ihrem ursprünglichen Zweck übergeben. In den letzten Kriegsjahren wurden sie von der Wehrmacht requiriert, die Halle diente als Depot für Kunstsammlungen, Hausrat ausgebombter Familien etc. Nach Kriegsende wurden sämtliche Innenräume für Aufnahme- und Sendestudios sowie für Administration und Tonarchiv des Senders Weimar umgebaut (heute Landesfunkhaus Weimar des Mitteldeutschen Rundfunks). Die grosse Halle ist heute durch eingezogene Wände und ein Zwischengeschoss unterteilt.

7.36. NIETZSCHE AUF DER ANKLAGEBANK BEI DEN NÜRNBERGER PROZESSEN ZWISCHEN HERMANN GÖRING UND RUDOLF HESS (1946)

Karikatur von Patrick Boussignac, aus: *Nietzsche pour débutants*
par Marc Sautet & Patrick Boussignac, Paris: Editions de la découverte 1986, S. 189.

Neben Fichtes und Hegels Philosophie des Pangermanismus und des Krieges sassen auch Anschauungen Nietzsches auf der Anklagebank des Nürnberger Prozesses gegen die deutschen Hauptkriegsverbrecher von 1945/46. Der Hauptankläger für die französische Republik, François de Menthon, bemerkte u.a. in seiner Anklagerede:

> "Wir wollen keineswegs die letzte Philosophie Nietzsches mit der brutalen Einfältigkeit des Nationalsozialismus vermischen. Nietzsche zählt aber auch zu den Ahnen, auf die sich der Nationalsozialismus mit Recht beruft, weil er einerseits der Erste war, der in zusammenhängender Form Kritik übte an den traditionellen Werten des Humanismus und andererseits, weil seine Vision von der Herrschaft über die Massen durch unumschränkte Herren das Nazi-Regime bereits ankündigte". (Sitzung vom 17. Januar 1946)

7.37. "KIRCHENVATER DES FASCHISMUS"

Otto Flake, *Nietzsche. Rückblick auf eine Philosophie*
Baden-Baden: P. Keppler Verlag 1946
UBB Sign.: ig 730

Der deutsche Schriftsteller und Kulturphilosoph Otto Flake publizierte 1946 seine noch während des Krieges niedergeschriebene Abrechnung mit dem "Kirchenvater des Faschismus" (siehe 130f.). – Die nationalsozialistische Nietzsche-Interpretation trug ihre Früchte: Sie wurde – freilich unter vertauschten Vorzeichen – auch nach Deutschlands "Zusammenbruch" weitertradiert.

7.38. NOCH EINMAL: DER "EIGENTLICHE" NIETZSCHE (1950/87)

Nietzsche Brevier. Ausgewählt und herausgegeben von Wolfgang Kraus
Zürich: Diogenes 1987 (detebe 21550)
Sammlung D. Hoffmann

Dieses Brevier erschien erstmals 1950 im Georg Pachner Verlag (Wien und Stuttgart) und wurde für die vorliegende Ausgabe vom Herausgeber überarbeitet. Sie will "nach einer langen Phase der Verherrlichung oder auch Verdammung" einen anderen, den "eigentlichen Nietzsche" nahebringen und "den Weg zu jenem Nietzsche erleichtern, der in den verhängnisvollen irrationalen Phasen unserer Vergangenheit verschüttet wurde". Der Herausgeber behauptet, bei Nietzsches aphoristisch-dichterischem Schaffen ergebe es sich von selbst, "dass die Grundgedanken [...] kaum je zu einer letztgültigen Formulierung gelangt sind, sondern viele Jahre den Weg Nietzsches begleitend, in immer neuen Bildvarianten auftreten". Im Gegensatz zum philosophischen System mit seinem verästelten Konstruktionen bleibe deshalb "bei Nietzsche eine anthologische Ausgabe dem inneren Rhythmus des Gesamtwerkes stets verwandter". – Dass es allerdings auch einen dichterisch-literarischen Zusammenhang, eine organische Verästelung gibt, aus der einzelne Glieder nur auf Kosten des Absterbens herausgerissen werden können, wird nicht bedacht. Überhaupt scheint dem Herausgeber das Gesamtwerk ziemlich "einerlei" zu sein, stehen doch in seiner Auswahl Jugendgedichte zwischen den spätesten *Dionysos-Dithyramben* und Nachlassfragmente neben Auszügen aus *Der Wille zur Macht* (wie wenn das nicht dasselbe wäre!) – Die Quellenangaben legen auch hier wieder Zeugnis ab für die Ernsthaftigkeit der Ausgabe: N für *Nachlass* , MA für *Menschliches, Allzumenschliches* und Z für *Zarathustra* sind mehr verschleiernde als aufklärende Nachweise und stehen methodisch in der Nähe der willkürlichen Nietzsche-Zusammenstellungen der Weltkriegs- oder Nazi-Zeit, in denen je nach ideologischem Bedarf Nietzsche-Worte aus dem Zusammenhang gerissen wurden.

7.39 GUTER NIETZSCHE? – BÖSER NIETZSCHE?

Tabelle über verschiedene politische Nietzsche-Wertungen aus:
Bernhard H. F. Taureck, *Nietzsche und der Faschismus – Eine Studie über Nietzsches politische Philosophie und ihre Folgen*
Hamburg: Junius 1989, S. 85
UBB Sign.: ig 12134

In seiner umfassenden aber schulmeisterlichen Untersuchung über Nietzsches politische Philosophie listet Bernhard Taureck die von ihm behandelten Wertungen auf und zeigt die verschiedenen, z.T. diametral entgegengesetzen Standpunkte auf.

7.40. "DENKER NIETZSCHE – TÄTER HITLER"

Der Spiegel, 8. Juni 1981
Sammlung D. Hoffmann

In der Titelgeschichte "Ein Nietzsche für Grüne und Alternative?" rechnete Rudolf Augstein unter Aufwärmung sämtlicher Vorurteile und Kolportagen mit der Anfang 80er Jahre einsetzenden Nietzsche-Welle ab. Hauptangriffspunkt waren die eben erschienene Kritische Studienausgabe von Colli und Montinari im Deutschen Taschenbuch Verlag und die Nietzsche-Biographien von Curt Paul Janz (3 Bde., 1978/79) und Werner Ross (1980).

7.41. NIETZSCHE UND DIE JUDEN

Dominique Bourel, Jacques Le Rider (Éd.),
De Sils-Maria à Jérusalem – Nietzsche et le judaïsme – Les intellectuels juifs et Nietzsche
Paris: Editions du Cerfs 1991
UBB Sign.: ig 15871

Nietzsches verschiedene kritische Äusserungen über Juden, das Judentum und jüdische Religion und Mentalität einerseits und sein radikaler Anti-Antisemitismus, seine Wertschätzung jüdischer Geistigkeit andererseits, dazu der von seiner Schwester geschaffene Zusammenhang mit dem Erz-Antisemiten Bernhard Förster und später mit dem Nationalsozialismus – alle diese widersprüchlichen und schwer interpretierbaren Elemente haben in jüngster Zeit eine angeregte, kontroverse Diskussion ausgelöst. Im ausgestellten Band werden an erster Stelle von den Religionswissenschaftlern Hubert und Hildegard Cancik-Lindemaier die schwerwiegenden Bedenken vorgebracht, in der Kritischen Ausgabe von Colli/Montinari seien durch eine künstliche Trennung von Nachgelassenen Fragmenten und Vorstufen die besonders antisemitischen Äusserungen aus den Textbänden ausgespart worden, um bestenfalls in den Apparatbänden abgedruckt zu werden. Mithin wehte auch in der Kritischen Ausgabe der Förster-Nietzschesche Wind, bloss jetzt mit umgekehrten Vorzeichen?

7.42. DIE LETZTE IDEOLOGISCHE DEBATTE HINTER DEM EISERNEN VORHANG

Sinn und Form. Beiträge zur Literatur
Hrsg. v.d. Akademie der Künste der Deutschen Demokratischen Republik,
Nr. 5/1986, 5/1987, 1/1988
Sammlung D. Hoffmann

Ausgehend von M. Montinaris Aufsatz "Nietzsche zwischen Alfred Baeumler und Georg Lukacs" (1979/1982) publizierte der DDR-Philosoph Heinz Pepperle 1986 in der Zeitschrift *Sinn und Form* eine um Objektivität bemühte und zugleich kritische Betrachtung unter dem Titel *Revision des marxistischen Nietzsche-Bildes?* Die Antwort des Schriftstellers Wolfgang Harich war kennzeichnend für das offizielle Nietzsche-Bild der DDR: Harich verurteilte Nietzsche als "wichtigsten geistigen Wegbereiter" des Faschismus, nannte seinen Nachlass eine "Riesenkloake" und postulierte: "Den Mann nicht für zitierfähig zu halten, sollte zu den Grundregeln geistiger Hygiene gehören." Dazu wurden die Kritische Gesamtausgabe abgelehnt und Montinaris Demontage des *Willens zur Macht* als "Geschichtsklitterung" und "Lüge" bezeichnet. Mit der darauffolgenden Wortmeldung verschiedener Schriftsteller und Philosophen in *Sinn und Form* erfuhr die Diskussion eine Ausweitung. Dabei bescheinigte u.a. Stephan Hermlin Harich "Hysterie und einen im doppelten Sinne zu verstehenden Verfolgungswahn" und nannte dessen Ausführungen einen "anachronistischen Müll". Mit dem Zusammenbruch der DDR 1989 brach auch diese ideologische Auseinandersetzung ab. Nietzsches Werke konnten nun wieder in Bibliotheken aufgestellt, von Verlagen gedruckt und in Buchhandlungen verkauft werden. Dazu konnte von nun an den Nietzsche-Forschern der "neuen Bundesländer" der Zugang zu den Nietzscheana im Goethe- und Schiller-Archiv nicht mehr wie bisher verwehrt werden.

7.43. "LINKE NIETZSCHEANER"

Seth Taylor, *Left-wing Nietzscheans: The Politics of German Expressionism, 1910–1920*
Berlin, New York: de Gruyter 1990
(Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung, Bd. 22)
UBB Sign.: ig 13 383

Mit seiner geistesgeschichtlichen Untersuchung über Nietzsches Einfluss auf Künstler und Intellektuelle der Wilheminischen Ära gibt Taylor eine Alternative zur traditionellen Geschichtsschreibung der kulturellen Entwicklung Deutschlands, die Nietzsche häufig als Angelpunkt in Deutschlands Entwicklung auf dem Weg zu Krieg und totalitärer Diktatur betrachtet. Vielen Expressionisten und Dadaisten galt Nietzsches Philosophie umgekehrt als Gegenmittel zum militärischen und autoritären Irrweg.

7.44. NIETZSCHE ALS ANALYTIKER

Nietzsche-Brevier
Herausgegeben von Kurt Flasch, Stuttgart: Reclam 1992 (Reclam *Lesebuch*)
Sammlung D. Hoffmann

In 17 Abteilungen (Frauen und Männer, Sprache, Geschichte, Christentum, Kultur, Musik, Die Deutschen, Freigeisterei, Zukünftiges etc.) werden in dieser Sammlung Stellen aus Nietzsches Werk und Nachlass präsentiert. Der Herausgeber betont zwar in seinem Vorwort, dass sich Nietzsches Werk nicht in kleine Portionen zerlegen lasse, dass Nietzsche beim Wort Brevier gleich Religionsersatz und Heroenkult gewittert hätte, dass jedes Brevier auswählen und abschneiden müsse, was namentlich bei grösseren Sinnzusammenhängen dem philologischen Takt widerstrebe und dass Aphorismen keine Fragmente seien, sondern durchgestaltete Texte. Das Aussprechen solcher Vorbehalte scheint dem Herausgeber Legitimation genug zu sein, um dennoch ein Brevier zusammenzustellen und zwischen die Aphorismen auch einzelne nachgelassene Fragmente einzustreuen (wenn es auch ein verschwindend kleiner Anteil sein mag). Ähnlich wie die Kriegs- und Nazi-Zusammenstellungen verfolgt auch diese Zusammenstellung einen Zweck, freilich den entgegengesetzten: "Hervor tritt Nietzsche als Analytiker und Beobachter, zurück tritt Nietzsche als Visionär." Als erste Legitimation dieser Ausgabe wird genannt: "An diesen Nietzsche-Texten kann der Leser schlicht seinen Spass haben." – Auf wessen Kosten dieser Spass geht, bleibt offen; gewiss hoffen aber Herausgeber und Verlag auf die ihren zu kommen. – Vorbildlich sind in dieser Zusammenstellung die gleich unter den einzelnen Stellen stehenden Quellenangaben, die detailiert auf die einzige zuverlässige Gesamtausgabe von Colli/Montinari verweisen und die Tatsache der Zusammenstellung auf jeder Seite deutlich und nachprüfbar machen.

8. NIETZSCHE UND BASEL

Nietzsches Basler Zeit, von seiner Ankunft 1869 bis zur endgültigen Auflösung des Haushaltes und Abreise 1879, kann hier nur in ganz wenigen Aspekten beleuchtet werden.

8.1. FRIEDRICH NIETZSCHE IN BASEL UM 1875

Photographie Atelier Hartmann
UBB: Porträtsammlung

8.2. "ER WIRD EBEN ALLES KÖNNEN, WAS ER WILL."

Brief Friedrich Ritschls an Wilhelm Vischer-Bilfinger,
Präsident des Erziehungsrates, 11. Januar 1869
Staatsarchiv Basel-Stadt, Erziehungsakten X, 14 a,
Philosophische Fakultät, Nietzsche, Nr. 12

Ende 1868 war der Lehrstuhl für griechische Sprache und Literatur an der Universität Basel frei geworden. Der bisherige Inhaber dieser Stelle, Adolf Kiessling hatte sich im Hinblick auf einen Nachfolger bei seinem Kollegen Friedrich Ritschl in Leipzig über dessen Schüler Nietzsche erkundigt, der durch seine Beiträge in der Zeitschrift *Rheinisches Museum* aufgefallen war. Ritschl äusserte sich sehr anerkennend und prophezeite, dass dieser Nietzsche "dereinst im vordersten Range der deutschen Philologie stehen wird". Kiessling teilte dieses Schreiben dem Erziehungsrat Prof. Dr. Wilhelm Vischer-Bilfinger mit, der darauf auch von anderen Seiten solche Empfehlungen erhielt. Auf eine direkte Nachfrage Vischers antwortete dann Ritschl am 11. Januar 1869, was zur Berufung des 24jährigen Nietzsche vom Studenten zum Professor führen sollte. Dieser Brief enthält u.a. die berühmt gewordene Verheissung: "Er wird eben alles können, was er will."

Leipzig, 11. Jan. 1869

Mein sehr verehrter Herr und Freund.

Ihr lieber Brief vom 5ten d. ist mir eine wahre Wohltat gewesen, nicht um des eigentlichen Zielpunktes willen, so sehr er mich auch in dieser Beziehung gefreut hat, sondern weil ich zum ersten Mal erlebe, daß eine Behörde erleuchtet genug ist, sich um des klar erkannten Sachinteresses willen über "formale Insufficienz" hinwegzusetzen. Dergleichen kommt in *Deutschland* absolut nicht vor, und nöthigt mich eben darum, sehr *contre coeur*, vorläufig noch eine starke Scheidelinie zwischen (deutschem) Schweizerthum und Deutschthum als thatsächlich anzuerkennen. Vielleicht ist es in 50 Jahren anders, wo wir leider nichts mehr davon sehen werden.

Ihre drei Fragepunkte, den F. Nietzsche betreffend, glaube ich mit der strengsten Gewissenhaftigkeit im günstigsten Sinne beantworten zu können. Ich habe, alles wohl überlegt, geglaubt jetzt mit ihm *vertraulich* über die ganze Sache sprechen zu müssen, um mich nicht etwa selbst zu compromittiren. Aber nicht nur habe ich ihm sein Ehrenwort abgenommen, die Sache absolut geheim zu halten – worin man sich auch auf ihn wie auf einen Granitfelsen verlassen kann, sondern habe ihm auch

ausdrücklichst eingeschärft, daß alles nur *vorläufige* Stadien seien, die schlechterdings keine Gewähr für einen entsprechenden thatsächlichen Erfolg gäben.

Er ist also 1) sehr bereit und mit voller Hingebung bereit, die 6 Stunden an Ihrem Pädagogium zu geben. 2) finde ich – und er mit mir – alle von Ihnen angedeuteten *äußern* Bedingungen so durchaus rationell und in der Ordnung, daß kein Wort hinzuzusetzen ist. Daß ihm die künftige Verbesserung und Beförderung – wofern er sich bewähre – in bestimmte Aussicht gestellt werde, wäre allerdings sehr wünschenswerth. N. ist nicht ohne Vermögen (was meines Erachtens für Basel recht sehr zweckmäßig ist), und hatte eigentlich vor, von nächsten Ostern an wissenschaftliche Reisen nach Paris und Italien zu unternehmen. Aber natürlich gibt er das, Angesichts einer so schönen Wirksamkeit, wie ihm in Basel geboten wird, für den Augenblick vollständig auf und verschiebt es auf spätere Zeit, zunächst wohl Ferienreisen.

3) N. ist gar keine specifisch politische Natur, hat ja wohl im Allgemeinen, im Ganzen und Großen, Sympathien für die wachsende Größe Deutschlands, aber – so wenig als ich – besonderes Tendre für das *Preussenthum*; hingegen lebhafte Empfindung für freie bürgerliche und geistige Entwicklung, also ganz gewiß ein Herz für Ihre schweizerischen Institutionen und Lebensgewohnheiten.

Was soll ich weiter sagen? – Der Schwerpunkt seiner Studien lag bisher in griechischer Litteraturgeschichte (natürlich *inclusive* kritischer und exegetischer Behandlung der Autoren), mit besonderer Betonung, wie mir scheint, der Geschichte der griech. Philosophie. Aber es ist mir gar kein Zweifel, daß, wenn ein praktisches Bedürfniß an ihn herantritt, er bei seiner großen Begabung auch in andere Gebiete sich mit bestem Erfolg einarbeiten werde. Er wird eben alles können, was er will.

Sollten Sie ihn in einer oder der andern Weise vorher persönlich sprechen, so lassen Sie sich, bitte ich, ja nicht von dem allerersten Eindruck bestimmen. Er hat etwas wie Odysseus, tief überlegsam ehe er anfängt zu sprechen, aber dann auch mit mächtiger Rede wirkendes, gewinnendes, überzeugendes. Irre ich mich nicht, so wird er auch ein vortrefflicher Gymnasiallehrer sein.

Ihre freundlichen Neujahrswünsche erwidern wir alle aufs Herzlichste!
In aufrichtigster Ergebenheit
der Ihrige F. Ritschl

8.3. DIE "BAUMANNSHÖHLE"

3 Photographien des Hauses Schützengraben 47/ Spalentorweg 5
Aufnahmen 1993
Sammlung D. Hoffmann

Den grössten Teil seiner Basler Zeit wohnte Nietzsche im Spalen-Quartier. Seit seiner Ankunft in Basel am 19. April 1869 wohnte er zunächst am Spalentorweg 2 und fand dann Anfang Juli für die nächsten sechs Jahre schräg gegenüber am Schützengraben 45 (heute 47) bei der Familie Baumann ein gemütliches Quartier. Im April 1870 traf der neue Professor der Theologie, Franz Overbeck, in Basel ein und zog, auf Vermittlung eines Basler Theologieprofessors, ebenfalls am Schützengraben 45 ein, in der Wohnung der Witwe Adolphine Vogler. So wohnten Nietzsche und Overbeck Wand an Wand und aus der Zimmernachbarschaft entstand eine Lebensfreundschaft. Nachdem das Ehepaar Baumann 1873 die Liegenschaft käuflich übernommen hatte und sich Frau Baumann schon längere Zeit gegenüber dem immer kränklichen Nietzsche als treubesorgte Hausmutter erwiesen hatte, hat sich die Bezeichnung "Baumannshöhle" für die Nietzsche-Overbeck-WG eingebürgert. Der Hauseingang ging früher auf den Schützengraben, heute ist er auf der Rückseite des Hauses zum Spalentorweg, wo auch eine Gedenktafel an Nietzsche erinnert.

8.4. MATRIKEL-EINTRAG

UBB Sign.: AN II 5b, S. 10

Eintrag Friedrich Nietzsches in die Universitätsmatrikel Frühjahr 1869 unter dem Rektorat von Wilhlem His. Abgangsvermerk: "abiit 1879".

8.5. NIETZSCHES VORLESUNGEN

Semesterbericht Nietzsches WS 1872/73,
Staatsarchiv Basel-Stadt, Erziehungsakten X 34 ,
Semesterberichte, Wintersemester 1872/73, Philosophische Fakultät.

C. P. Janz, *Friedrich Nietzsches akademische Lehrtätigkeit in Basel 1869–1879*,
Nietzsche-Studien 3 (1974), S. 198f.
UBB Sign.: Philos Zs 686 und Bro 12431 (Separatdruck)

Die authentischste Quelle, um die wirklich gehaltenen Vorlesungen und Seminare festzustellen, sind die von den Dozenten eigenhändig verfassten Semesterberichte. Weitere, v.a. inhaltliche Aufschlüsse über die Unterrichtstätigkeit finden sich im Briefwechsel mit Erwin Rohde. Zu beachten ist der magere Besuch der Vorlesung im Wintersemester 1872/73 (zwei Studenten), eine Folge des akademischen Misserfolges der *Geburt der Tragödie*.

8.6. HOFFNUNGEN AUF DEN PHILOSOPHISCHEN LEHRSTUHL

Brief Friedrich Nietzsches an den Ratsherrn Prof. Dr. Wilhelm Vischer-Bilfinger, undatiert (vermutlich Januar 1871). Staatsarchiv Basel-Stadt, Erziehungsakten X, 14 a, Philosophische Fakultät, Philosophische Professur 1870/71

Von 1867 bis 1868 war der zweite Lehrstuhl für Philosophie an der Basler Universität von Wilhelm Dilthey besetzt. Als dieser einem Ruf nach Kiel folgte, wurde Gustav Teichmüller sein Nachfolger, der aber Anfang 1871 ebenfalls den Ruf an eine andere Universität (Dorpat) annahm. Nietzsche, eben erst zum ordentlichen Professor der Philologie ernannt, bewarb sich mit einem glühenden Bekenntnis zur Philosophie für den freien Lehrstuhl und nahm sich gleichzeitig die Freiheit, den Freund Erwin Rohde als seinen Nachfolger für die philologische Professur vorzuschlagen. Dass er sich in seinem Brief so freimütig äusserte hängt sicher mit dem Adressaten zusammen: Wilhelm Vischer, Präsident des Erziehungsrates, war schon verantwortlich gewesen für Nietzsches Berufung vom Studenten zum Professor. Nietzsche hoffte nun, auch mit seiner Bewerbung in Vischer einen wohlgesinnten Fürsprecher zu finden. In der Tat hat Vischer das Anliegen wohlgesonnen behandelt, er scheint es nämlich gar nie bis in die Kuratelsitzungen hineingetragen zu haben, um Nietzsches damalige Professur nicht zu gefährden. Nietzsches kühner Plan, flugs in Philosophie hinüberzuwechseln, hätte ihm nämlich ohne weiteres seine philologische Stellung kosten können, wenn weniger Gutgesinnte davon Kenntnis bekommen hätten. Immerhin war diese Stellung noch nicht so befestigt, dass er es sich leisten konnte, sie als drückende Last zu verleugnen, und als Philosoph hatte sich Nietzsche auch noch nicht ausgewiesen, es sei denn als Anhänger der verrufenen Schopenhauerei. Eine Antwort Vischers oder des Erziehungsrates ist nicht überliefert, auch Nietzsche kam nicht mehr auf die Angelegenheit zu sprechen. Am 15. April wurde der spätere Literatur-Nobelpreisträger Rudolf Eucken berufen – der dann auch nur drei Jahre blieb, bis er 1874 an die Universität Jena ging.

8.7. AUSLEIHBUCH DER UB

UBB Sign.: AR I 105, SS 1872

Max Oehler, *Nietzsches Bibliothek*, vierzehnte Jahresgabe der Gesellschaft der Freunde des Nietzsche-Archivs, Weimar 1942
UBB Sign.: kh III 105, Nr. 14

Nietzsche war ein eifriger Benutzer der Basler Universitätsbibliothek, die damals noch ein Ausleihsystem hatte, das uns Nachgeborenen Auskunft geben kann, wer wann was ausgeliehen hat. Die hier gezeigte Seite aus dem Ausleihbuch vom Sommersemester 1872 zeigt am 26. April 6 Entleihungen zum Thema Plato. Auf derselben Seite sind übrigens andere interessante Benutzer sichtbar: Prof. Gelzer (vermutlich der Historiker Johann Heinrich Gelzer-Sarasin, 1813–1889; Nietzsche war mit der Familie Gelzer befreundet), Dr. Bachofen (vmtl. der Altertumsforscher und Jurist Johann Jakob Bachofen 1815–1887; Nietzsche war verschiedentlich Gast im Hause Bachofen), Prof. Eucken (der Philosoph und spätere Literatur-Nobelpreisträger Rudolf Eucken, 1846–1926, der bei der Besetzung des philosophischen Lehrstuhls 1871 gegenüber Nietzsche bevorzugt wurde).
Die Entleihungen Nietzsches in der Basler Universitätsbibliothek geben, neben seiner Privatbibliothek, wichtige Aufschlüsse über seine Lektüre und die Entstehung seiner Werke. Schon 1904 wurde von Albert Lévy in der Dissertation *Stirner et Nietzsche* eine vollständige Liste sämtlicher Entleihungen veröffentlicht, die 1940 in einer Sonderpublikation des Nietzsche-Archivs breiteren Kreisen zugänglich gemacht wurde.

8.8. DAS ENTLASSUNGSGESUCH

Friedrich Nietzsche an Carl Burckhardt, Statthalter der Curatel der Universität und des Pädagogiums, 2. Mai 1879, diktiert, geschrieben von Franz Overbeck, mit eigenhändiger Unterschrift Nietzsches
Staatsarchiv Basel, Erziehungsakten CC 15

Aufgrund seines chronischen Kopfschmerzes und der ständig schlimmer werdenden Migräneanfälle hatte Nietzsche immer wieder Vorlesungen absagen müssen und sah sich – erst 34jährig – gezwungen, nach zehn Jahren Unterrichtstätigkeit die vorzeitige Pensionierung zu beantragen. Der Bitte wurde stattgegeben und Nietzsche wurde auf Ende Sommersemester 1879 mit einem Ruhegehalt, das vom Regierungsrat, vom *Heuslerschen Vermächtnisfonds* und von der *Freiwilligen Akademischen Gesellschaft* aufgebracht wurde, aus seinen beruflichen Verpflichtungen entlassen. Das Entlassungsgesuch ist vermutlich wegen Nietzsches grosser Kopfschmerzen und Sehstörungen nur diktiert und eigenhändig unterzeichnet.

8.9. LUDWIG WILLE – "SIE SIND IRRENARZT ..."

Porträt aus dem Archiv der Psychiatrischen Klinik der Universität Basel

Ludwig Wille (1834–1912), deutscher Psychiater, seit 1875 Professor für Psychiatrie, 1886–1904 Leiter der Basler Irrenanstalt, der sog. Heil- und Pflegeanstalt Friedmatt. Wille riet Overbeck am 7. Januar 1889 dringend zur Fahrt nach Turin, um den umnachteten Nietzsche so schnell wie möglich zurückzuholen. Über die Ankunft in der Psychiatrischen Klinik in Basel berichtete der erschütterte Overbeck folgende Begebenheit an Heinrich Köselitz (Peter Gast):

"[...] die erste Begrüssung mit Wille, dem Direktor, [hat] stattgefunden und dieser hat sich einen Augenblick wieder aus dem Zimmer entfernt: Ich zum Reisebegleiter [Dr. Bettmann]: 'Entschuldigen Sie Herr Doktor, dass ich Sie noch nicht vorgestellt' (ich hatte es in der Aufregung unterlassen). Nietzsche (der Wille von früher her hätte kennen müssen), 'Jawohl! Er muss vorgestellt werden. Wer war dieser Herr?' (nämlich der eben wieder aus dem Zimmer getretene Wille). Ich (nichts mehr als die Nennung des Namens scheuend): 'Er hat sich uns noch nicht vorgestellt, wir werden es gleich erfahren.' (Wille ist wieder eingetreten) Nietzsche in der verbindlichsten Manier seiner besten Tage und würdiger Haltung): 'Ich glaube, dass ich Sie früher schon gesehen habe und bedaure sehr, dass mir nur Ihr Name nicht gegenwärtig ist. Wollen Sie –?' Wille: 'Ich bin Wille.' Nietzsche (ohne eine Miene zu verziehen) in jener Manier und im ruhigsten Tone, ohne jede Besinnung fortfahrend): 'Wille? Sie sind Irrenarzt. Ich habe vor einigen Jahren ein Gespräch mit Ihnen über religiösen Wahnsinn gehabt. Der Anlass war ein verrückter Mensch, Adolf Vischer, der damals hier (oder in Basel) lebte.' Wille hat schweigend zugehört und nickt beifällig. – Denken Sie mit welchem starren Erstaunen ich – der ich die buchstäbliche Genauigkeit dieser sieben Jahre zurückliegenden Erinnerung zu erkennen in der Lage war – zuhörte. Und nun die Hauptsache: Nietzsche bringt diese vollkommen luzide Erinnerung nicht in die geringste Beziehung zu seiner eigenen, augenblicklichen Lage, kein Zeichen verrät, dass ihn der 'Irrenarzt' etwas angeht."

8.10. GRUNDRISS DER KANTONALEN IRRENANSTALT BASEL-STADT

Abbildung aus: Dieter Jetter, *Grundzüge der Geschichte des Irrenhauses* Darmstadt 1982, S. 72

Die neue Kantonale Irrenanstalt Basel Stadt war nach dem modernen Pavillon-System gebaut: die einzelnen, jeweils den besonderen Patientengruppen vorbehaltenen Gebäude waren um den Zentralkomplex mit Klinik und Verwaltung angeordnet. Ein Pavillon beherbergte 15 bis 30-Patienten.

8.11. DIE BASLER KRANKENGESCHICHTE

Photokopie des Originals aus der Psychiatrischen Universitätsklinik, Basel

Vom 10. Januar, als ihn Overbeck von Turin kommend einlieferte, bis zum 17. Januar, als Franziska Nietzsche ihren Sohn nach Jena abholte, befand sich Nietzsche in medizinischer Pflege der Kantonalen Irrenanstalt Basel-Stadt. Die Basler Krankengeschichte ist somit die erste medizinische Analyse von Nietzsches geistigem Zusammenbruch. Sie wurde erstmals 1930 von Erich F. Podach in seinem Buch *Nietzsches Zusammenbruch* veröffentlicht, als Vorlage diente Podach die Abschrift, welche 1889 für die Grossherzogliche Sächsische Landes-Irren-Heilanstalt Jena angefertigt worden war. Seither wurde dieses Basler Dokument verschiedentlich publiziert und gab Anlass für die verschiedensten Mutmassungen über den Ursprung von Nietzsches Umnachtung. Das Original der Krankengeschichte wurde vom früheren Direktor der Basler Anstalt, Paul Kielholz, wegen ihres Wertes unter besonders sicheren Verschluss gebracht – heute, nach dem Tode Kielholzens, ist dieser besondere Aufbewahrungsort unbekannt und die Krankengeschichte verschollen. Glücklicherweise existiert eine Photokopie der Akten.

8.12. STUHL NIETZSCHES

Stiftung "Nietzsche-Haus in Sils-Maria"

Durch eine glückliche Fügung konnte die Stiftung "Nietzsche-Haus in Sils-Maria" vor einigen Jahren die zum Verkauf stehenden Möbel Nietzsches aus seiner Basler Wohnung erwerben. Mit diesen "Reliquien" wurde dann im Nietzsche-Haus in Sils-Maria eine Basler Professorenstube rekonstruiert, von wo uns für diese Ausstellung freundlicherweise ein Stuhl zur Verfügung gestellt wurde.

9. NIETZSCHES LETZTE BRIEFE

Als Nietzsche Ende 1888/Anfang 1889 in geistige Umnachtung fiel, sandte er von Turin an verschiedene Freunde und einige andere Personen Briefe und kurze Noten, heute allgemein "Wahnsinnsbriefe und -zettel" genannt. Die meisten sind geprägt von einem übersteigerten Selbstwertgefühl und tragen Unterschriften wie "Nietzsche Caesar" (an Strindberg), "Dionysos" (an Catulle Mendès, Cosima Wagner, Hans von Bülow, Jacob Burckhardt, Paul Deussen, Franz Overbeck, Erwin Rohde, Carl Spitteler) oder "Der Gekreuzigte" (an Strindberg, Meta von Salis, Georg Brandes, Heinrich Köselitz, Malwida von Meysenbug, Kardinal Mariani, König Umberto I.). Neben den z.T. wirren Texten finden sich Briefe mit klaren Mitteilungen und Stellungnahmen, namentlich Druckanweisungen an den Verleger Constantin Georg Naumann. Die "Wahnsinnsbriefe und -zettel" sind als letzte luzide Wortmeldung Nietzsches mit ihrer ungehemmten Offenheit in gewissem Sinne Schlüssel zu Nietzsches Psyche, ihren Ängsten und Sehnsüchten.

9.1. AN META VON SALIS

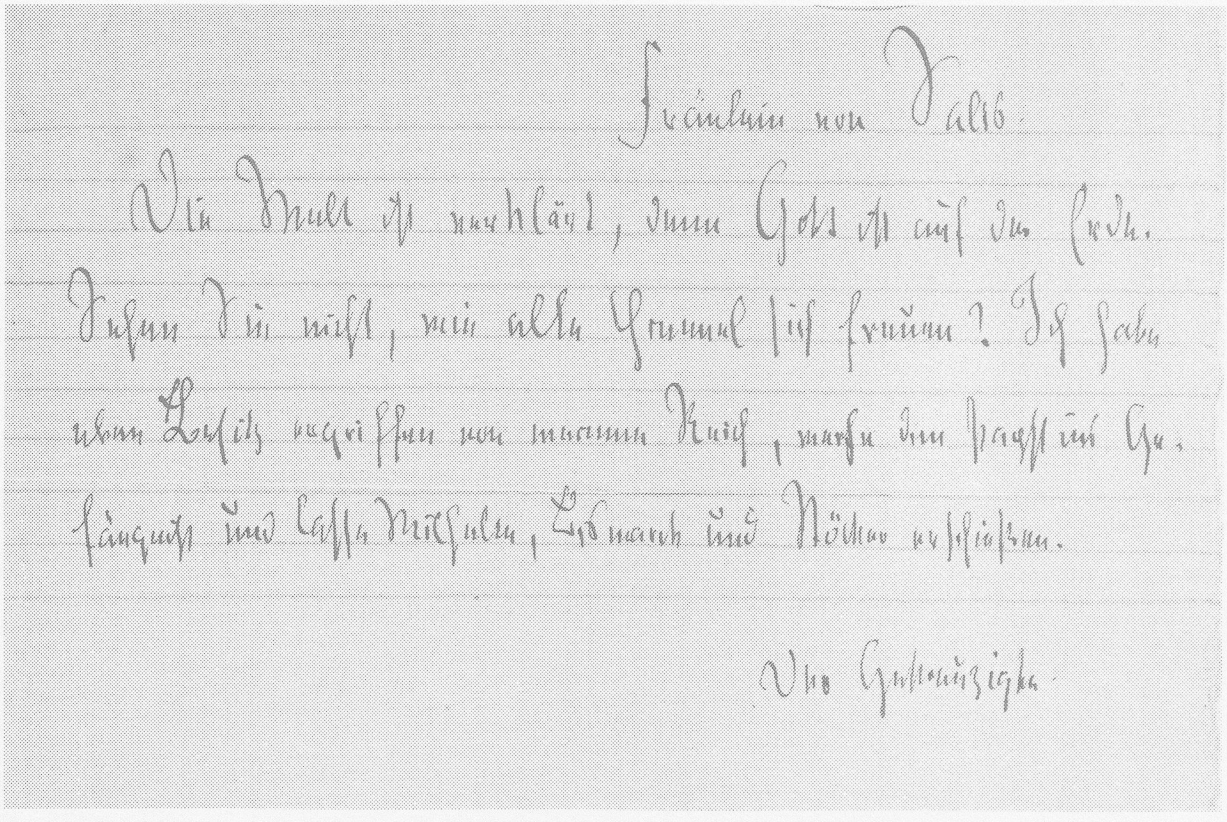
Friedrich Nietzsche an Meta von Salis, ohne Ort und Datum
(Poststempel Turin, 3. 1. 89), Umschlag und Briefbogen mit Büttenrand
UBB: Nachlass Meta von Salis, Nietzscheana, II, 10, Nr. XIII

Nietzsches intensive Auseinandersetzung mit dem Christentum in seiner letzten Schaffenszeit war geprägt einerseits von einem glühenden Hass gegen "den Einen grossen Instinkt der Rache, den Einen unsterblichen Schandfleck der Menschheit", andererseits von einer fast urchristlichen Verehrung des Jesus von Nazareth, der als erster und einziger Christ das "Himmelreich auf Erden" gelebt hat. Im Brief an Meta von Salis drücken sich eine Tolstoische Parusieerwartung und der Widerwille gegenüber allem institutionalisiertem, gleichsam verratenem Christentum aus.

9.2. AN JACOB BURCKHARDT

Friedrich Nietzsche an Jacob Burckhardt,
(Turin) "Am 6 Januar 1889" (Datum des Poststempels: 5. Januar)
Briefumschlag, Briefbogen mit Büttenrand, neben dem Datum
Notizen Franz Overbecks
Briefumschlag mit Archiv-Notizen Overbecks
UBB: Nachlass Jacob Burckhardt Nr. 18

Ein Zeugnis der beispiellosen Verehrung Nietzsches für Jacob Burckhardt. Schon am 4. Januar hatte er Burckhardt einige höchst verbindliche Zeilen geschrieben: "[...] Nun sind Sie – bis du – unser grosser grösster Lehrer [...]". Nach Empfang des vorliegenden Briefes am Sonntag, den 6. Januar 1889, suchte der besorgte Burckhardt unverzüglich Franz Overbeck auf und legte ihm dieses Dokument vor. Overbeck hält auf seinem Archiv-Briefumschlag fest, dass dieser Brief über seine Abholung Nietzsches von Turin nach Basel entschieden habe. Zunächst aber hatte sich der in solchen Dingen ahnungslose Overbeck hingesetzt und Nietzsche in einem Brief aufgefordert, dringend nach Basel zurückzukommen.



Brief F. Nietzsches an Meta von Salis (siehe Nr. 9.1.)

Transkription:

Fräulein von Salis

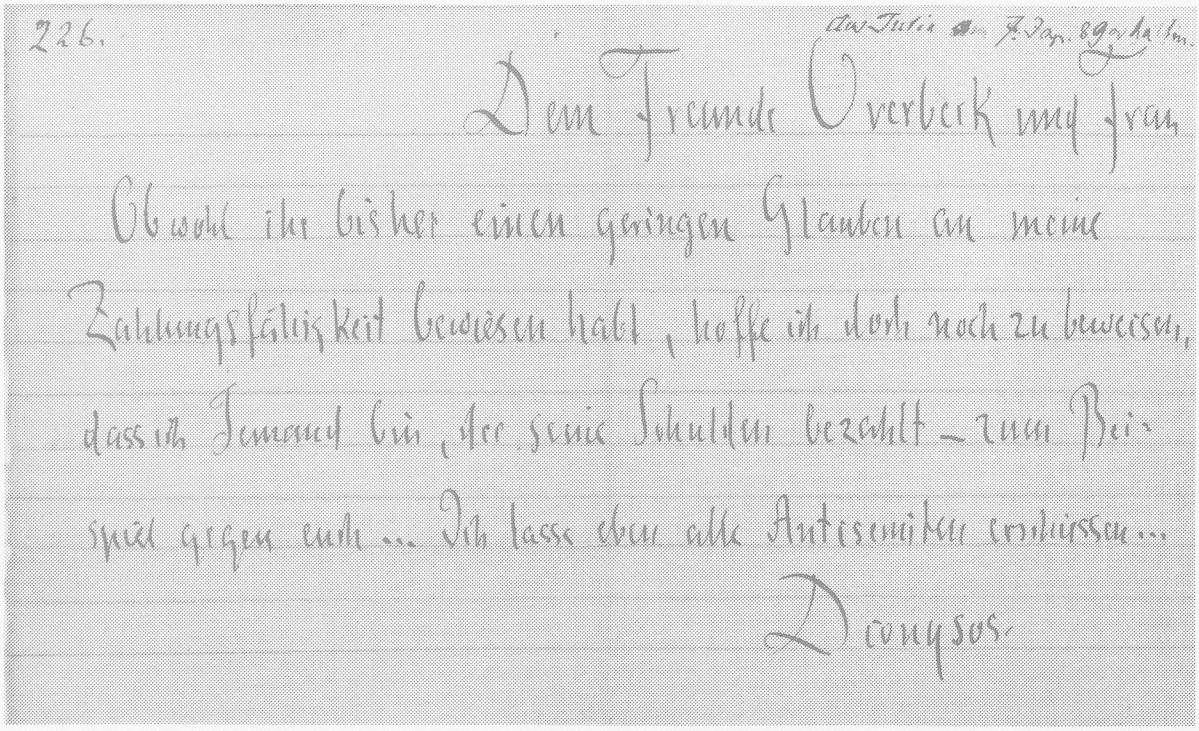
Die Welt ist verklärt, denn Gott ist auf der Erde. Sehen Sie nicht, wie alle Himmel sich freuen? Ich habe eben Besitz ergriffen von meinem Reich, werfe den Papst ins Gefängniß und lasse Wilhelm, Bismarck und Stöcker erschießen.

Der Gekreuzigte

9.3. AN FRANZ OVERBECK

Friedrich Nietzsche an Franz Overbeck
Ohne Ort und Datum (Turin, um den 5./6. Januar 1889)
Briefbogen mit Büttenrand
Archivnummer und Empfangsvermerk von Overbecks Hand
UBB: Nachlass Overbeck I 248, Nr. 226

Als Overbeck am Montag den 7. Januar 1889 selbst diesen "Wahnsinnszettel" erhielt, konsultierte er den Leiter der Basler Irrenanstalt Ludwig Wille und legte ihm seinen und Burckhardts Brief vor. Wille rügte Overbecks Versuch mit dem Antwortbrief als untauglich, ja gefährlich und drängte zur unverzüglichen Abreise nach Turin. Noch am selben Abend eilte Overbeck seinem umnachteten Freund zu Hilfe und holte ihn unter abenteuerlichen Umständen nach Basel zurück.


226.

Dem Freunde Overbeck und Frau

Obwohl ihr bisher einen geringen Glauben an meine Zahlungsfähigkeit bewiesen habt, hoffe ich doch noch zu beweisen, dass ich Jemand bin, der seine Schulden bezahlt – zum Beispiel gegen euch ... Ich lasse eben alle Antisemiten erschiessen ...

Dionysos.

Transkription:

Dem Freunde Overbeck und Frau

Obwohl ihr bisher einen geringen Glauben an meine Zahlungsfähigkeit bewiesen habt, hoffe ich doch noch zu beweisen, dass ich Jemand bin, der seine Schulden bezahlt – zum Beispiel gegen euch ... Ich lasse eben alle Antisemiten erschiessen ...

Dionysos

(NB: Die Bemerkungen über die Zahlungsfähigkeit sind im Zusammenhang mit Nietzsches Abhängigkeit von den durch Overbeck verwalteten Basler Pensionszahlungen und mit den Finanzierungsplänen für die internationalen Grossauflagen seiner nächsten Werke zu verstehen.)

10. FRANZ OVERBECK – BEGRÜNDER DER BASLER TRADITION

10.1. KIRCHENGESCHICHTLICHES RESPONSORIUM

"Ein würdig angerauchtes Pergamen! Kirchengeschichtliches Responsorium zwischen einem Chore von Theologischen Studenten und einem Chore erzürnter Zuschauer. Zur Festlichkeit des 16 November 1871. für seinen Freund und getreuen Nachbar Franciscus Overbeck gesetzt von FN", 5 Seiten
UBB: Nachlass Overbeck A 295

Zum 34. Geburtstag seines neugewonnenen Freundes Overbecks komponierte Nietzsche einen einstimmigen Chor mit Klavierbegleitung auf einen selbstverfassten bissigen Text. Das arg kritisierte Opfer war der "Gegenspieler" Overbecks Carl Rudolf Hagenbach, Ordinarius für Kirchengeschichte der Universität Basel seit 1828!

Chor fauler, sich rekelnder theologischer Studenten (ob Männerchor?):
O! A! Kirchengeschichte hör ich nicht bei Overbeck
sondern bei dem alten quatschigen Hagenbach.
Hagenbach weiss uns zu taxieren,
als Studenten, die um Amt und Brod und Weib studieren.

Trostlied:
Wer nur den lieben Gott lässt walten
und den alten Hagenbach
Der wird sich wunderbar erhalten,
trotz allem Prüfungsungemach.

Hier fällt der Chor entrüsteter Zuschauer ironice ein:
Nämlich wunderbar ungeschlacht, dumm und keck,
ohne nur ein einz'ges Fünckchen vom Geiste unsres Overbeck,
noch von seinen andern liebenswürdigen Eigenschaften.

10.2. EIN ZWILLINGSPAAR

Friedrich Nietzsche, *Unzeitgemässe Betrachtungen. Erstes Stück: David Strauss der Bekenner und Schriftsteller,* Leipzig: Fritzsch 1873
UBB Sign.: kh V 2

Franz Overbeck
Über die Christlichkeit unserer heutigen Theologie. Streit- und Friedensschrift
Leipzig: Fritzsch 1873
UBB: Nachlass Overbeck A 342

In der "Baumannshöhle" entstanden 1872/73 unter demselben Dach zwei kämpferische Schriften: Nietzsches "David Strauss" und Overbecks "Christlichkeit". Hier rechneten der Philologe und der Theologe, jeder auf seine Weise, ihren Fachgenossen vor, wie sie die Zukunft ihrer Wissenschaft sahen und weiteten die Opposition gegen ihre Fakultäten zu einer deutschen Zeit- und Kulturkritik aus. Nach dem Erscheinen der beiden Bände – auf Vermittlung Richard Wagners bei dessen Verleger E. W. Fritzsch – schrieb Nietzsche in das Widmungsexemplar für Overbeck (das m.W. verschollen ist) folgende Verse:

Ein Zwillingspaar aus Einem Haus
ging muthig in die Welt hinaus,
Welt-Drachen zu zerreissen,
Zwei-Väterwerk! Ein Wunder war's!
Die Mutter doch des Zwillingspaars
Freundschaft ist sie geheissen.

10.3. HYMNUS AUF DIE FREUNDSCHAFT

Komposition Nietzsches (15 Seiten), von fremder Hand abgeschrieben,
mit eigenhändiger Widmung Nietzsches an Franz Overbeck
UBB: Nachlass Overbeck A 296

Nietzsches letzte Komposition entstand in der langen Zeit von 1872 bis 1874 zu Ehren seines Freundes Franz Overbeck, dem er das Werk zu seinem 38. Geburtstag widmete. Erst 9 Jahre später sollte der eigentliche Hymnenteil der sechsteiligen Komposition zu einem endgültigen Text kommen, als Nietzsche das *Gebet an das Leben* von Lou Salomé der Musik unterlegte. 1887 liess dann Nietzsche das Werk, nachdem es von Peter Gast für Chor und Orchester bearbeitet worden war, als einzige Komposition seines Lebens im Druck erscheinen und sah sich 1888 in seiner Autobiographie *Ecce homo* veranlasst, den aufgekommenen Irrtum aus dem Weg zu räumen, es handle sich auch beim Text um ein Werk aus seiner Feder.

10.4. MONUMENTULUM AMICITIAE

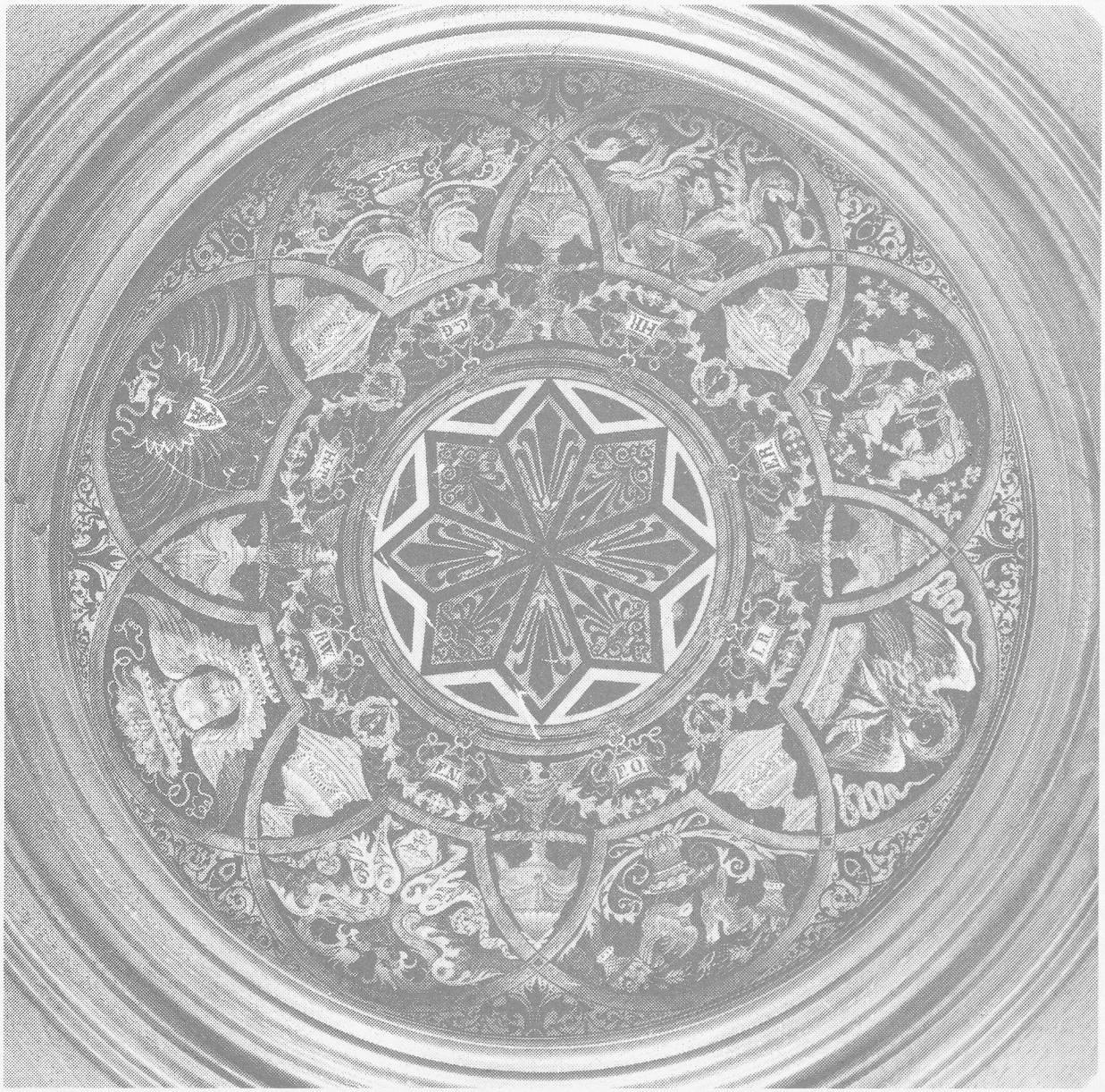
Gerahmte, kreisrunde Holzscheibe,
von Frhr. Carl von Gersdorff bunt bemalt mit Symbolen und Initialen (1876),
UBB: Nachlass Franz Overbeck A 294

Das "Contubernium" der Baumannshöhle am Schützengraben, die gemeinsamen Abendmahlzeiten, das Vierhändigspielen, die vielen Gespräche und die Gemeinsamkeit mancher Probleme des Amtes, der Gesellschaft und der geistigen Orientierung führten zu Nietzsches und Overbecks unzertrennlicher Freundschaft und zogen auch verschiedene andere Personen in diesen Freundeskreis, so etwa den Freiherrn Carl von Gersdorff, der durch Nietzsche mit Overbeck in Basel und Bayreuth bekannt geworden war. Zu Overbecks Hochzeit malte Gersdorff im Frühjahr 1876 eine Erinnerung an dessen Freundeskreis, ein Monumentulum amicitiae. Karl Pestalozzi schreibt über dieses wunderliche Denkmal:

"Auf dieser Schale figurieren mit Initialen und Sinnbildern, ausser Overbeck, Overbecks Braut [Ida Rothplez], Nietzsche und Gersdorff selber, der Altphilologe Erwin Rohde [...], ferner der Philosoph Heinrich Romundt, ein Studienfreund Nietzsches, der ihm nach Basel gefolgt war und seit dem Sommer 1872 ebenfalls in der 'Baumannshöhle' wohnte. [...] Diese Freunde verband, neben biographischen Zufällen und menschlicher Sympathie, eine Idee. In Briefen und Nietzsches Aufzeichnungen heissen die 'die Gesellschaft der Hoffenden' oder 'die Hoffenden'. [...] In Richard Wagner hatte die Zukunftshoffnung des Freundeskreises ihren Garanten [...] Auf Gersdorffs monumentulum amicitiae ist Richard Wagner durch einen Geniuskopf mit Flügeln vergegenwärtigt. Gleich daneben vertritt ein Reichsadler den Historiker Heinrich von Treitschke, Overbecks Studienfreund, der unter dem Eindruck der Ereignisse von 1870/71 vom Liberalen zum glühenden

Verfechter des neuen Reiches geworden war. Dass er den Freundeskreis im Bild vervollständigt, obwohl er sich ihm 1876 in Wirklichkeit bereits entfremdet hatte, soll wohl darauf deuten, wie sehr die Zukunftserwartung der 'Gesellschaft der Hoffenden' durch den deutsch-französischen Krieg und die deutsche Reichsgründung stimuliert war."

Nietzsche nannte dieses Hochzeitsgeschenk "eine Art Adelsdiplom der Freundschaft".



10.5. HÖCHSTE SELTENHEIT: DER VIERTE ZARATHUSTRA

Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra – Ein Buch für Alle und Keinen*,
Vierter und letzter Teil. Mit Widmung Nietzsches an Overbeck und Notizen Overbecks
Depositum von Albi Rosenthal (Oxford) im Nietzsche-Haus in Sils-Maria

Nachdem Nietzsche im Winter 1884/85 zunächst ein Zarathustra-Werk unter dem Titel *Mittag und Ewigkeit* geplant, aber dafür keinen Verleger gefunden hatte, entschloss er sich für den Druck eines vierten und letzten Teils von *Also sprach Zarathustra* auf eigene Kosten. Beim Verleger Constantin Georg Naumann liess Nietzsche im Frühjahr 1885 40 Exemplare drucken und binden, von denen er nur einen kleinen Teil an seine Freunde und Bekannten verteilte. Auf Seite 2 des Druckmanuskriptes (nicht des Druckes!) steht geschrieben: "Für meine Freunde und nicht für die Öffentlichkeit." Entsprechend dem privaten Charakter dieses Druckes nahm Nietzsche 1886 diesen Tiel *nicht* in seine Sammlung des Zarathustra auf, als sein Verleger E. W. Fritzsch vorgeschlagen hatte, die Lagerbestände der ersten drei Teile zusammenzubinden und mit einem Gesamttitelblatt erscheinen zu lassen. Im Dezember 1888, am Ende seiner Schaffenszeit wollte Nietzsche alle verteilten Exemplare des vierten und letzten Teils wieder zurückhaben, "um dies ineditum gegen alle Zufälle von Leben und Tod sicher zu stellen". – Das hier gezeigte Exemplar mit der Widmung an Franz Overbeck ist eines der ganz wenigen erhaltenen Stücke dieses Privatdruckes. Es wurde vom Besitzer Albi Rosenthal und von der Stiftung "Nietzsche-Haus in Sils-Maria", die dieses Stück in ihrer Ausstellung zeigt, freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Ein weiteres Exemplar (ohne Widmung) befindet sich im Nachlass des Nietzsche-Adepten Paul Lanzky in der Basler UB.

Handschriftliche Widmung Nietzsches: "Meinem verehrten lieben Freunde Franz Overbeck mit der Bitte um *Geheimhaltung* dieses ineditum – und vielen anderen Bitten. –"

10.6. DIE ÜBERFÜHRUNG NIETZSCHES NACH BASEL UND JENA

6 Quittungen für Auslagen Overbecks für Nietzsche von:
Davide Fino (Turin), Dr. Bettmann (Turin), Irrenanstalt Basel,
Irrenanstalt Jena, Franziska Nietzsche (Naumburg)
UBB: Nachlass Overbeck A 314

Als Overbeck am 7. Januar 1889 nach Turin aufbrach, um den zusammengebrochenen Nietzsche zurückzuholen, hatte er zahlreiche kleinere und grössere Auslagen, die er sich alle schriftlich quittieren liess. Er organisierte mit Nietzsches Wohnungswirt Davide Fino die Rücksendung der privaten Effekten und beglich Nietzsches ausstehende Schuld von 20 Lire (1). Zur Sicherheit suchte er sich in Turin einen Reisebegleiter, den er im Zahnarzt Dr. Leopold Bettmann fand. Am 10. Januar, dem Tage der Ankunft in Basel entschädigte Overbeck den Begleiter mit stolzen 200 Franken (2). Als Nietzsche am 17. Januar von seiner Mutter nach Jena abgeholt wurde, bezahlte sein Freund die Rechnung der Basler Irrenanstalt von 25 Franken (3) und gab Franziska Nietzsche aus der Kasse ihres Sohnes 350 Mark für Reise und Verpflegung mit. (4) Als Verwalter von Nietzsches kleinem Vermögen führte Overbeck gewissenhaft Buch und beglich auch weiterhin die anfallenden Rechnungen der Jenaer Klinik (5), bis Nietzsche am 24. März 1890 von der Mutter aus der Anstalt in die häusliche Pflege genommen werden konnte. Danach verwaltete er (wie schon seit zehn Jahren) die Basler Pensionsgelder für Nietzsche, setzte sich für deren Fortsetzung ein und überwies regelmässig den Betrag der Mutter Nietzsches, die jeweils postwendend den Empfang quittierte (6).

10.7. OVERBECK, ROHDE UND KÖSELITZ ÜBER NIETZSCHE

Erwin Rohde an Franz Overbeck, 15. Januar 1895
Heinrich Köselitz an Franz Overbeck, 13. Januar 1889
UBB: Nachlass Overbeck I 199, Nr. 61 und I 280, Nr. 47

Franz Overbeck – Erwin Rohde. Briefwechsel. Herausgegeben und kommentiert von Andreas Patzer. Mit einer Einführung von Uvo Hölscher
Berlin, New York: de Gruyter 1990, (= Supplementa Nietzscheana, Bd. 1)
UBB Sign.: Philos Zs 1070, Bd. 1

Eine wichtige Quelle für Nietzsches Leben und Werk sind Overbecks Briefwechsel mit Nietzsches nächsten Freunden, dem Studienkollegen Erwin Rohde und dem treuen Schüler Heinrich Köselitz. Der Briefwechsel mit Rohde umfasst 113 Briefe und ist inzwischen mit einem erschöpfenden Kommentar publiziert, die Korrespondenz mit Köselitz umfasst 255 Briefe und wird gegenwärtig zur Veröffentlichung vorbereitet.

10.8. "DER ANTICHRIST"

Franz Overbecks eigenhändige Abschrift von Nietzsches Druckmanuskript *Der Antichrist* mit Korrekturen von Heinrich Köselitz' (Peter Gasts) und Arthur Seidls Hand, IV + 113 S.
UBB: Nachlass Overbeck A 311

Nach Nietzsches Zusammenbruch Anfang Januar 1889 übernahmen Franz Overbeck und Heinrich Köselitz mit dem Einverständnis der Mutter Nietzsches die vorläufige Nachlassverwaltung ihres umnachteten Freundes. Während Overbeck mehr die administrative Seite besorgte (Regelung des Finanziellen, Rücktransport der Effekten und Manuskripte aus Turin, Verwaltung der in Basel gebliebenen Bücher und Handexemplare), nahm sich Köselitz der Verlagsseite an, besorgte die Neuauflagen und begann gar eine Gesamtausgabe (siehe Nr. 7.1.). Overbeck bestärkte denn auch in einem Brief an Köselitz seine "alte Überzeugung, dass Sie der 'providentielle' Ordner von Nietzsches Nachlass sind".
In der Sorge um die unersetzlichen Manuskripte fertigten Overbeck und Köselitz eigenhändige Abschriften an. Overbeck kopierte *Der Antichrist*, den er unter den Papieren in Turin gefunden hatte, Köselitz schrieb das Druckmansukript von *Ecce homo* ab, das er vom Verlag Naumann bekommen hatte. Darauf tauschten beide ihre Abschriften aus. Als 1893 Frau Förster-Nietzsche aus Paraguay zurückkam, forderte sie die Aushändigung sämtlicher Manuskripte. Overbeck sandte die Abschrift von *Ecce homo* und das Originalmanuskript des *Antichrist* an Köselitz, der alles ausser der *Antichrist*-Abschrift an die Schwester Nietzsches aushändigte. Nach dem Erscheinen des *Antichrist* im Band VIII der Koegelschen Ausgabe (Ende 1894) bat Overbeck Köselitz erfolglos um Rückgabe seiner Abschrift zwecks Vergleichung mit dem gedruckten Text. Anhand der Overbeckschen Abschrift stellte Köselitz drei der vier unterschlagenen Stellen fest und teilte sie Josef Hofmiller mit (siehe Nr. 17.1.), der sie 1931 als erster veröffentlichte. Später, wohl mit Köselitz' Eintritt ins Archiv 1899, fand auch diese Abschrift den Weg ins Archiv, wo sie fast vierzig Jahre blieb. Im Austausch gegen zwei Entlassungsurkunden und einen Brief an Nietzsche gab das Archiv im Juli 1937 Overbecks *Antichrist*-Abschrift zurück nach Basel. Die Abschriften von *Antichrist* und *Ecce homo* sind in der Kritischen Gesamtausgabe von Colli und Montinari als wertvolle Textzeugen mitberücksichtigt worden.

10.9. DIE BRIEFE VON NIETZSCHES MUTTER

Franziska Nietzsche an Franz Overbeck, 26. Dezember 1895
UBB: Nachlass Overbeck I, 247, Nr. 65

Erich F. Podach (Hg.),
Der kranke Nietzsche. Briefe seiner Mutter an Franz Overbeck
Wien: Bermann-Fischer 1937
UBB Sign.: ig 172 und ig 172 bis

Seit der Abholung des umnachteten Nietzsche von Basel nach Jena im Februar 1889 blieb Franziska Nietzsche in engem schriftlichen Kontakt mit Franz Overbeck. Erich Podach hat diese Briefe im Kampf gegen die Weimarer Tradition 1937 veröffentlicht. Diese Sammlung ist ein erstrangiges Zeugnis über den kranken Nietzsche von 1889–1897 und über die unermüdliche Pflege durch die Mutter. Die stiefmütterliche Rolle, die Frau Förster-Nietzsche ihrer Mutter in der Nietzsche-Biographie angedichtet hat, wird hier widerlegt. Die Briefe geben auch Auskunft über die rücksichtslose, z.T. niederträchtige Art, mit welcher Elisabeth Förster-Nietzsche den Nachlass ihres Bruders an sich gerissen hat, um alleinige Herrin des Nietzsche-Archivs zu werden. Im Anhang bringt Podach weitere Dokumente zur Krankengeschichte, zum "Fall Langbehn" und zu Verlags- und Archivangelegenheiten.

10.10. NIETZSCHE-BIOGRAPHIE

Elisabeth Förster-Nietzsche, *Das Leben Friedrich Nietzsche's*, Bd. II/2
Leipzig: Naumann 1904, mit Randbemerkungen Franz Overbecks
UBB: Nachlass Overbeck A 302

Franz Overbeck,
Meine Antwort auf Frau Dr. Förster-Nietzsches neueste Publikationen, ihren Bruder betreffend,
Artikel in der Frankfurter Zeitung vom 10. Dezember 1904
Erstes Morgenblatt, S. 3
UBB: Nachlass Overbeck A 318

Die dreibändige 1895, 1897 und 1904 erschienene Biographie Nietzsches aus der Feder seiner Schwester war Overbeck eine arge Qual. Er konnte diese Bücher nur auch mit einer Feder in der Hand lesen, um überall wo Falsches, "Arrangiertes" oder Verleumderisches stand, seine Korrekturen, Berichtigungen oder Verurteilungen hinzuschreiben. Eine Reaktion auf die Lektüre war Overbecks Artikel in der Frankfurter Zeitung, in dem er ankündigte, dass dereinst seine Nietzsche-Briefe gegen das Archiv verwendet würden.

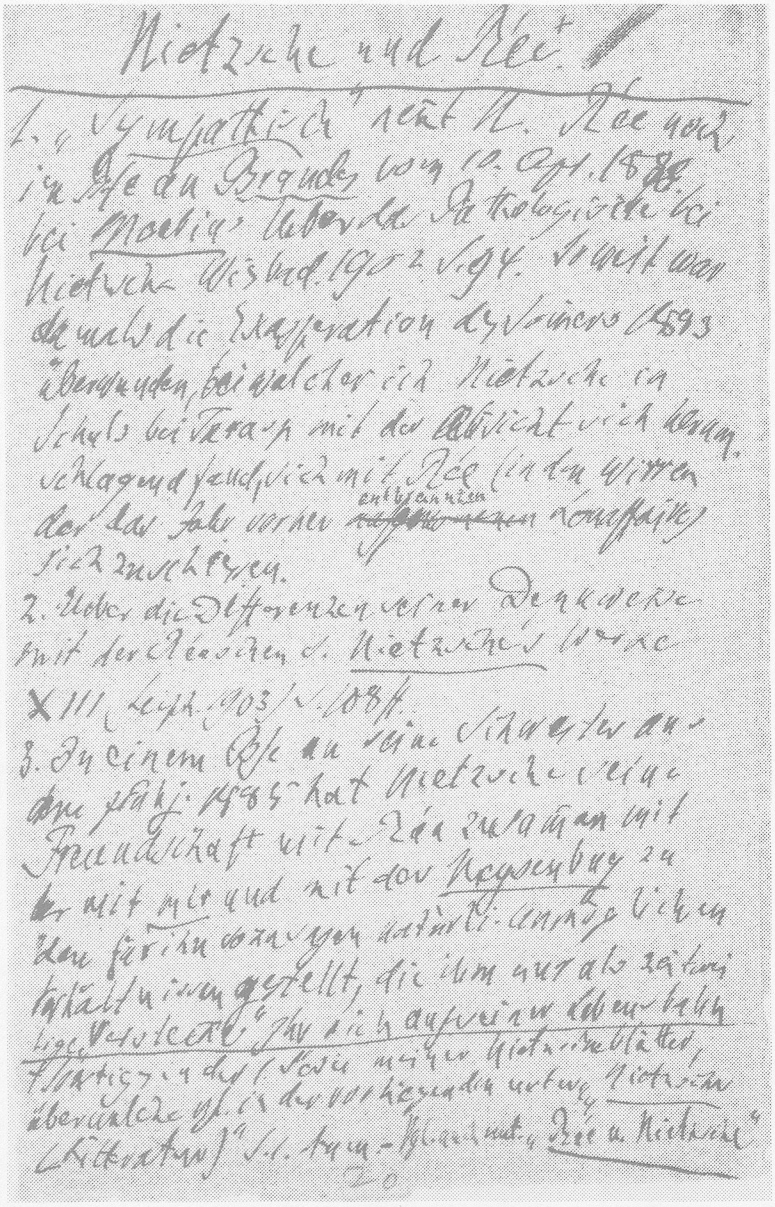
E. Förster-Nietzsche, *Das Leben Friedrich Nietzsche's*, Bd. II/2, Leipzig: Naumann 1904, mit Randbemerkungen Franz Overbecks (siehe Nr. 10.10.)

„Meine Lieben. Eure schönen Gaben und Lockspeisen sind eingetroffen — ach, es bedurfte der Lockmittel nicht, Ihr könnt es gar nicht ausdenken, wie sehr und wie lange schon eine Art von grimmigem Heimweh mich quält und mich zu der nordischen Reise zu überreden sucht. Ja, es ziehen auch noch andre Zauber mich nach Eurer Richtung: z. B. daß mit großer Wahrscheinlichkeit diesen Winter in Dresden meine himmlische Leib- und Trostmusik-Oper ‚Der Löwe von Venedig' zu hören ist. Und trotzdem: es geht nicht! Es geht nicht! Ich bin ein armes Thier mit meiner Gesundheit, das wißt Ihr — und es ist schlecht in diesen Tagen gegangen, bei aller Vorsicht. Das liegt daran, daß ich mich von übermäßig schweren Pflichten und Skrupeln bedrängt weiß, denen eigentlich nur eine Löwen- und Bären-Gesundheit Stand hielte. Vielleicht kann ich dies nicht deutlich machen, aber glaubt es mir: ich leide Tag und Nacht daran. Daß ich ‚gute Miene' zu machen weiß und von Zeit zu Zeit sogar einen Anfall von Glück und von ausgelassener Munterkeit habe, das wißt Ihr auch: sonst lebte ich lange nicht mehr. Es wird mir schrecklich schwer, das Lama vor ihrer Abreise nicht mehr zu sehen, es geht mir durch und durch. Trotzdem ist es, glaube ich, besser so — und nicht nur meinetwegen. Vielleicht könnte es bei einem nochmaligen Wiedersehn herauskommen, zu sehr herauskommen, wie vereinsamt sich Euer Fritz jetzt fühlt — denn ich bin ohne Ausnahme alle meine Freunde in den letzten Jahren losgeworden — und wie er thatsächlich schon in einem ferneren, fremderen, auch unzugänglicheren Lande lebt als alle Paraguay's sein könnten. Aber wir sollten uns Alle miteinander hübsch Muth machen, da wir allesammt nichts Kleines vorhaben. Ich habe diesen Sommer hier in Sils oft mit großer Neigung über das Projekt meines Herrn Schwagers geredet, vor Deutschen und Ausländern; und seit er von jener Agitation zurückgetreten ist, die, gleich jeder negativen Bestrebung, die Gefahr in sich birgt, einen edelgearteten Charakter am leichtesten zu verderben, bin ich voller Theilnahme und herzlicher Wünsche für seine Unternehmungen. Das Lama wird ihre Sache gut machen, daran ist kein Zweifel (nur bin ich besorgt, daß sie aus Liebe zu ihrem Gatten zu wenig Fleisch ißt — ‚Eins schickt sich nicht für Alle', Verzeihung, meine Lieben!). Mit

10.11. DIE "NIETZSCHE-ZETTEL"

Franz Overbeck, Nietzsche-Collectaneen-Zettel zu "Nietzsche und Rée"
Nachlass Overbeck A 233

Als Arbeitsinstrument für seine akademische Lehrtätigkeit und für seine geplanten Publikationen hatte sich Overbeck durch die Jahre eine immense "Kartei" von ca. 20'000 Collectaneen-Zettel in über 50 Schachteln angelegt. Darunter befinden sich auch zwei Serien Nietzsche-Zettel (insgesamt ca. 300), in denen Overbeck seine Erinnerungen, Überlegungen und Kritiken zur Sekundärliteratur in zunehmend scharfem, oft sarkastischen Ton festhielt. Ursprünglich als Vermächtnis für Heinrich Köselitz (Peter Gast) gedacht, dem er seine gesamten Nietzscheana vererben wollte, beschloss Overbeck nach Köselitz' Versöhnung mit dem Weimarer Archiv, dass sein gesamter literarischer Nachlass an die Basler Universitätsbibliothek zu gehen habe und durch Carl Albrecht Bernoulli zu verwalten sei. Dieser verwertete viele Zettel in seinen Aufsätzen und Artikeln und namentlich in seinem zweibändigen Werk über Overbeck und Nietzsche.



11. OVERBECKS NIETZSCHE-BRIEFE

Als Elisabeth Förster-Nietzsche daran ging, Nietzsches Biographie zu schreiben, stand sie, namentlich was die letzte Schaffenszeit ihres Bruders anging, vor beträchtlichen Informationslücken: Durch ihren Paraguay-Aufenthalt war sie seit 1885 fern von den Geschicken ihres Bruders gewesen. Sie nahm deshalb Kontakt mit Overbeck auf in der Hoffnung auf Auskünfte über Nietzsches Leben und Zusammenbruch. Dazu versuchte sie Overbeck zur Herausgabe seiner Nietzschebriefe zu bewegen, die erstens als Informationsquelle unentbehrlich waren und zweitens manches belastende Material über die Schwester enthalten konnten. Über die Besprechung mit Frau Förster Nietzsche am 19. September 1895 in Leipzig berichtete Overbeck an Köselitz:

> "Meinen Ihnen schon bekannten Vers habe ich vollständig aufgesagt und dazu natürlich den bei weitem geringsten Theil der 3stündigen Sitzung in Anspruch genommen. Meine Unterrednerin, Ihnen ja gleichfalls bekannt samt ihrem Tränentüchel, das ihre Hand nicht verliess, übrigens nur mässig zur Verwendung kam, hatte die Politik, mich so gut und unvermerkt es ging in eine Fluth von Conversation unterzutauchen, und mich der Operation nicht absolut zu entziehen war unvermeidlich, denn nur so liess sich noch ein letzter Rest von Höflichkeit meinerseits bei dieser mir abgepressten Zusammenkunft anbringen. Der Hauptzweck war sich so weit wie möglich meiner Beiträge zur Biographie und vor Allem meiner Briefe zu vergewissern. Alles was nur irgendwie wie Collaboration aussähe lehnte ich unzweideutig ab, sagte nur Antwort auf bestimmte an mich gerichtete Fragen zu und auch nur so viel aus Briefen."

Overbeck sollte seine Nietzsche-Briefe zeitlebens und durch das Testament auch über seinen Tod hinaus dem Archiv vorenthalten. Im September 1901 antwortete er auf eine Aufforderung von Köselitz, die Nietzsche-Briefe dem Archiv zu übergeben:

> "dieser Schatz bleibt mein ausschliessliches, persönliches Eigentum. Was ich ihm, nicht um meinet- sondern um seinetwillen schulde, nämlich Erhaltung für die Mitwelt, weiss ich vollkommen. Dazu brauche ich aber jenes Archiv nicht [...] das Archiv ist vielmehr der letzte Ort der Welt, dem ich ihn überlassen werde [...]. Indem ich ihr [Frau Förster-Nietzsche] und dem Archiv meine Nietzschebriefe für immer und vollständig vorenthalte (nicht ein Stück ausgenommen), verfolge ich nur die Absicht, mich 1) aus jeder Gemeinschaft in der Ausübung der von Frau Förster aufgenommenen Prophetenausgabe draussen und damit zugleich 2) von mir jede Möglichkeit eines persönlichen Konfliktes mit der Prophetin, so gut und so lange es nur geht, fern zu halten."

11.1. DIE BRIEFE

Brieftasche mit 226 Briefen und einer Karte Friedrich Nietzsches
an Franz Overbeck (1871–1888),
dazu 6 Briefe und 2 Postkarten an Ida Overbeck (1879–1883)
Gesiegelte Verfügung zugunsten der Universitätsbibliothek Basel
UBB: Nachlass Franz Overbeck I 248

Overbeck hütete seine Nietzschebriefe als persönlichen Schatz und gleichsam als Bollwerk gegen die verfälschenden Machenschaften von Frau Förster-Nietzsche. Zur Sicherheit haben er

und seine Frau sämtliche Briefe abgeschrieben, so besass Overbeck mit den Kopien seiner Briefe an Nietzsche fast die gesamte Korrespondenz, die er in einer besonderen Schatulle und einem Lederfutteral aufbewahrte und vor seinem Tod mit einer testamentarischen Verfügung versiegelte.

11.2. GESCHENK AN DIE BASLER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Codicill zum Testament des Franz Camille Overbeck
Basler Nachrichten, 12. Juli 1905
UBB Sign.: Ztg 3

In einem Nachtrag zu seinem Testament (31. Januar 1905) vermachte Overbeck kurz vor seinem Tod seine Nietzsche-Briefe der Basler Universitätsbibliothek und betraute C. A. Bernoulli mit der Herausgabe. Bernoulli veröffentlichte diese Verfügung und erhielt umgehend brieflich und telegraphisch Anträge von interessierten Verlegern. Mit Overbecks Geschenk ging die Basler Nietzsche-Tradition aus ihrer bisher persönlichen Bindung gleichsam an die Institution der Universitätsbibliothek über. Was früher privater Besitz war, wurde nun zum Grundstock eines Basler "Nietzsche-Archivs".

11.3. ATTACKEN AUS WEIMAR

Carl Albrecht Bernoulli, *Promemoria an das Nietzsche-Archiv über die Publikation der an Franz Overbeck gerichteten Briefe Friedrich Nietzsches*,
8 Seiten, Maschinenschrift, Berlin-Schöneberg, Weihnachten 1905,
Exemplar für Oberbürgermeister Dr. Adalbert Oehler
UBB: Nachlass C. A. Bernoulli D I 4

Erste Reichsgerichts-Entscheidung mit gutachtlicher Besprechung zum Urheberrecht im Streite um Nietzsches Briefe an Overbeck, Weimar 1909
UBB: Depositum C. A. Bernoulli 9

Neuer Vergleich in Sachen Stiftung Nietzsche-Archiv gegen C.A. Bernoulli,
16./21. November 1913
UBB: Depositum C. A. Bernoulli 9

Kaum war Elisabeth Förster-Nietzsche durch die Veröffentlichung des Codicills über das Schicksal "ihrer" Nietzsche-Briefe unterrichtet, eröffnete sie den gerichtlichen Kampf gegen Bernoulli und seinen Verleger Diederichs. Wie später im Prozess Köselitz gegen Bernoulli/Diederichs (1908/09) ging es schon hier um die Frage, ob das Urheber- bzw. Veröffentlichungsrecht an Briefen immer beim Absender bleibe oder ob es mit der Zustellung des Briefes an den Empfänger übergehe. Bernoulli liess sich vom Leipziger Rechtsanwalt Kurt Hezel vertreten, den er regelmässig mit wichtigen Dokumentationen versorgte, die Interesen des Nietzsche-Archivs wurden von den Weimarer Rechtsanwälten Mardersteig wahrgenomen, welche auch die hier gezeigte Broschüre zur Reichsgerichts-Entscheidung drucken liessen. Am 19. Mai 1906 erreichte Frau Förster-Nietzsche zunächst eine einstweilige Verfügung des Grossherzoglichen Landgerichts in Weimar gegen eine geplante Publikation von Nietzsche-Briefen durch Bernoulli und Diederichs. Die Klage gegen Bernoulli und Diederichs wurde aber am 15. Februar und 26. April 1907 abgewiesen. Darauf wurde sogar das Reichsgericht bemüht, und der Rechtsstreit zog sich bis zum 16. November 1913 hin, wo in einem ausführlichen Vergleich die Veröffentlichung des Nietz-

sche-Overbeck-Briefwechsels geregelt wurde. Nach der Publikation des Briefwechsels 1916 gingen aufgrund Art. 3 des Vergleichs die Briefe Overbecks an Nietzsche an die Universitätsbibliothek Basel über.

11.4. DER BRIEFWECHSEL

Friedrich Nietzsches Briefwechsel mit Franz Overbeck
Herausgegeben von Dr. Richard Oehler und Carl Albrecht Bernoulli
Leipzig: Insel 1916
UBB Sign.: Ap VI 115 und Ap VI 115 bis

Aufgrund des Vergleichs vom November 1913 konnte 1916 endlich der Nietzsche-Overbeck-Briefwechsel erscheinen. Aus dem Vorwort der Herausgeber wird deutlich, welche Hindernisse dazu überwunden werden mussten: "Ohne im übrigen ihre Stellung aufzugeben, haben sich zwei zu einander im Gegensatz stehende Parteien verständigt, um Friedrich Nietzsches Briefwechsel mit Franz Overbeck zu veröffentlichen."

11.5. PODACHS GEPLANTE NEUAUSGABE

Karl Schwarber an Carl Albrecht Bernoulli, 20. August 1935
UBB: Nachlass C. A. Bernoulli G VI 15

Erich F. Podach an Carl Albrecht Bernoulli, 21. August 1935
UBB: Nachlass C. A. Bernoulli G VI 16

Der Briefwechsel Friedrich Nietzsche – Franz Overbeck,
herausgegeben von E.F. Podach, Titelblatt-Entwurf
UBB: Nachlass C. A. Bernoulli D VI 7

Im Sommer 1935 beschloss der streitbare Nietzsche-Forscher und Bekämpfer der Weimarer Tradition Erich Friedrich Podach, eine Ausgabe des Nietzsche-Nachlasses von Franz Overbeck zu unternehmen. Als erster Band sollte die Neuauflage des Nietzsche-Overbeck-Briefwechsels "vollständig und mit den nötigen editorischen Richtigstellungen" erscheinen. Der Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek Basel, Karl Schwarber, informierte Bernoulli über Podachs Besuch und seine Absichten. Am folgenden Tag erhielt Bernoulli von Podach die Mitteilung, der Band solle noch zum Weihnachtsmarkt erscheinen. Im September lag der von Podach auf eigene Faust und ohne Bernoullis Vorwissen entworfene Titel für eine zweibändige Ausgabe vor. Bernoulli gab, trotz des seines Erachtens überstürzten Vorgehens ("ohne auf die schweizerischen Verhältnisse genügend Rücksicht zu nehmen"), zunächst sein Einverständnis. Podachs stürmisches Temperament und seine offene Polemik gegen Weimar brachten aber das Projekt zum Scheitern. Karl Jaspers hatte aus Heidelberg davor gewarnt, die Noblesse eines Bernoulli durch den nicht zu billigenden Ton Podachs zu belasten, die Overbeck-Stiftung distanzierte sich von der geplanten Publikation und die Bibliothekskommission verweigerte endlich die Benützung ihrer Archivalien.

11.6. DIE UNTERDRÜCKTEN STELLEN

Erich F. Podach
Ein Blick in Notizbücher Nietzsches. Ewige Wiederkunft – Wille zur Macht – Ariadne. Eine schaffensanalytische Studie
Heidelberg: Rothe 1963, S. 184–190
UBB Sign.: i g 2723

Im Vergleich zwischen Bernoulli und dem Nietzsche-Archiv von 1913 wurden für die Ausgabe des Nietzsche-Overbeck-Briefwechsel verschiedene Auslassungen beschlossen, die Podach schon in seiner geplanten Ausgabe 1935 hatte ergänzen wollen. Nun machte er 1963 im Anhang zu seiner schaffenanalytischen Studie die einzelnen unterdrückten Stellen erstmals zugänglich.

12. BERNOULLIS "FRANZ OVERBECK UND FRIEDRICH NIETZSCHE": DRUCKGESCHICHTE MIT HINDERNISSEN

Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche. Eine Freundschaft, 1908 bei Diederichs in Jena erschienen, ist das monumentale Bollwerk aus Basel gegen die Weimarer Nietzsche-Legenden. Bernoulli verarbeitete hier die Briefwechsel Overbecks mit Nietzsche, Rohde und Köselitz, woraus er auch manche kritische Äusserung über Frau Förster-Nietzsche abdruckte. In seiner Kritik am Archiv griff Bernoulli auch auf Fritz Koegel, Rudolf Steiner und die Brüder Horneffer zurück und zitierte v.a. aus Franz Overbecks Aufzeichnungen über Nietzsche und seine Schwester. Das zweibändige Werk ist seit seinem Erscheinen eine der Hauptreferenzen der kritischen Nietzsche-Biographik und -Philologie. Es wurde dementsprechend von der einen Seite als Machwerk verdammt, von der anderen als unentbehrlich gelobt.

12.1. PROZESS GEGEN BASEL

Abschrift des Urteils vom 27. Mai 1908 des Thüringischen Oberlandsgerichtes
in Sachen Carl Albrecht Bernoulli und Eugen Diederichs gegen Heinrich Köselitz
UBB: Nachlass C. A. Bernoulli D III 5

Als früherer Kritiker und jetziger Mitarbeiter von Elisabeth Förster-Nietzsche sah sich Heinrich Köselitz (Peter Gast) Anfang 1908 in eine heikle Lage versetzt. Carl Albrecht Bernoulli wollte in seinem Werk über Overbeck und Nietzsche zahlreiche z.T. vernichtende Äusserungen über Frau Förster-Nietzsche aus früheren Briefen von Köselitz an Overbeck abdrucken. Die Archivleiterin wird nun ihren Mitarbeiter bedrängt haben, die Veröffentlichung solcher Stellen, für die er die Verantwortung zu tragen habe, zu verhindern. Köselitz prozessierte darauf gegen Bernoulli als Autor und Eugen Diederichs als Verleger. Unter dem Vorwand des Kampfes für das Urheberrecht an Köselitz' Briefen wurde tatsächlich die Unterdrückung von kritischen Stellen über Nietzsches Schwester angestrebt und endlich erreicht. Die Stationen des Prozesses sind:

Anfang 1908: Der zweite Band von Bernoullis Werk wird fertig gedruckt und zur Auslieferung bereitgestellt. – *21. Januar 1908:* Köselitz reicht in Weimar Klage ein gegen C. A. Bernoulli und Diederichs zwecks Untersagung der Veröffentlichung seiner Briefe in Bernoullis *Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche.* – *28. Januar 1908:* Das grossherzogliche Landgericht in Weimar erlässt eine einstweilige Verfügung gegen den Abdruck bzw. die Veröffentlichung von Briefen H. Köselitz' in *Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche* Bd.II. – *6. April 1908:* Das grossherzogliche Landgericht weist Bernoullis und Diederichs Berufung gegen die einstweilige Verfügung zurück. – *27. Mai 1908:* Das Thüringische Oberlandsgericht weist eine zweite Berufung gegen die einstweilige Verfügung vom 28. Januar 1908 zurück. – *16. September 1908:* Das Reichsgericht in Leipzig verwirft die Revision der Urteile über die einstweilige Verfügung. – *Spätsommer 1908:* Der zweite Band von Bernoullis Werk wird mit geschwärzten Stellen und einer sechsseitigen beigelegten Erklärung des Autors ausgeliefert. – *23. Januar 1909:* Das grossherzogliche Landgericht in Weimar beschliesst gegen C. A. Bernoulli und E. Diederichs ein Verbot, den zweiten Band des Bernoullischen Werkes in der überschwärzten Form (Stellen aus H. Köselitz-Briefen geschwärzt) weiter zu verbreiten. Gegen Bernoulli wird eine Geldstrafe von 500 Mark, gegen Diederichs eine von 1'500 Mark festgesetzt, weil durch die Veröffentlichung des Bandes der einstweiligen Verfügung von 28. Januar 1908 zuwidergehandelt wurde.
H. Köselitz klagt gegen die Veröffentlichung der überschwärzten Ausgabe. Die Schwärzung sei nämlich mit "Radiergummi oder Wasser auf einfachste Art zu entfernen, sodass der darunter befindliche Druck mühelos lesbar wird." Als Beweis wird Köselitz sein Hand-

exemplar vorgelegt haben, in welchem er verschiedene eingeschwärzte Seiten erfolgreich abgewaschen hatte. Der Rest der Auflage erscheint deshalb mit Lücken im Satz, wo jeweils vermerkt ist: "Infolge des Jenaer Gerichtsurteils vom 27. Mai 1908 ist hier der Text gekürzt worden." In der Universitätsbibliothek Jena ist mittlerweile ein unzensiertes Exemplar entdeckt worden. Danach hat M. Montinari die geschwärzten bzw. entfernten Stellen veröffentlicht. (Möglicherweise hat der Jenaer Verleger Eugen Diederichs kurz vor dem gerichtlichen Verbot der Verbreitung des unzensierten Exemplares ein solches der UB Jena zu treuen Händen anvertraut.) Ein anderes, ebenfalls unzensiertes Exemplar hat sich im Nachlass von Ida Overbeck gefunden. Eigenartigerweise weicht es in einigen unzensierten Stellen vom Jenaer Exemplar ab. Vermutlich um das Urheberrecht nicht zu verletzen, hatte Bernoulli versucht, Stellen aus Köselitz' Briefen nicht zu zitieren, sondern in indirekter Rede zu referieren. Dieses Exemplar befindet sich heute als Geschenk von Eva Bernoulli im Nietzsche Haus in Sils-Maria. (Die unzensierten Seiten sind in Photokopie auf der Basler UB vorhanden!) – *4. Februar 1909:* Bernoulli und Diederichs legen Beschwerde gegen die Geldstrafe ein, worauf diese auf 100 bzw. 300 Mark reduziert werden.

(Zur Entlastung von Köselitz muss betont werden, dass er nicht aus eigenem Antrieb gegen Bernoulli vorging, sondern von Frau Förster-Nietzsche wirtschaftlich und moralisch unter Druck gesetzt worden ist.)

12.2. UNZENSIERTES EXEMPLAR

Stiftung Nietzsche-Haus in Sils-Maria, Geschenk von Eva Bernoulli

12.3. GESCHWÄRZTES EXEMPLAR

UBB Sign.: Ao II 1269

12.4. GASTS HANDEXEMPLAR

Handexemplar von Heinrich Köselitz mit abgewaschener Schwärzung
und eigenhändigen Randbemerkungen
Sammlung Werner Schmidt-Hieber, Stuttgart

12.5. IM SATZ VERÄNDERTES EXEMPLAR

Sammlung D. Hoffmann

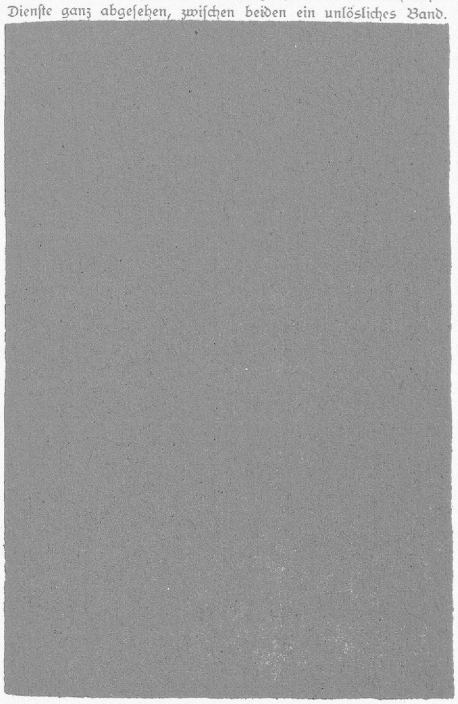
des Geistes bei Gast vermochten Nietzsches allerdings hochbemessenen Ansprüchen nicht zu genügen. Aber der gute Wille, an dem Gast nie zweifeln ließ, und die daraus hervorgehende treue Anhänglichkeit knüpften, von der Nützlichkeit der unentbehrlichen Dienste ganz abgesehen, zwischen beiden ein unlösliches Band.

In den Briefen Gasts an Overbeck finden sich charakteristische Äußerungen über den konfessionellen Charakter seiner Stellung zu Nietzsche, wie er erst Zweifel in Gewißheit wandeln mußte und allmählich zerstreute und unsichere Eindrücke zu einer ausschließlichen Gläubigkeit verschmolz. Hören wir ihn selbst darüber! „Wegen Zarathustras fürchte ich zu unvorsichtig mich geäußert zu haben", schreibt er Overbeck am 14. November 1883, „aber ich habe nie an die Wichtigkeit meiner Worte geglaubt; da alles, was ich auch zu Nietzsche sage, auf einer tiefen Verehrung und Bewunderung ruht, so glaube ich auch sagen zu können, daß ich hie und da so denke, dort mich anders ausgesprochen finde, als ich gerade mich aussprechen würde. Für die Weltgeschichte hat diese Privatangelegenheit gar keine Bedeutung; ich dachte dabei an mich nur als Objekt der Erfahrung für den Autor. Es würde mich schmerzen, wenn ich ihm wirklich wehe getan hätte. Ich glaube eher, daß ihn Krankheit am Schreiben verhindert, und daß ich mir mit der Furcht, unvorsichtig gewesen zu sein, zu viel einbilde. — Es ist nicht schwer, über ein Werk, von dem man vorher keine Ahnung hatte, ja dergleichen uns vorzustellen uns unmöglich gewesen wäre, — zu urteilen, an ihm auszusetzen, es anders zu wünschen, ebensowenig als es schwer ist, über einen Stein zu stolpern, der uns in den Weg gelegt wurde. Am Ende ist aber gerade das Stolpern die Hauptsache; den Glauben wenigstens, daß ein Werk und der, der es genießt, sich so decken müßten, wie das Werk und sein Autor, hat heute wohl auch der nicht, der sein Publikum kennt und für das er sich bestimmt. — Der Übermensch ist mir bis jetzt nur ein Abstraktum geblieben, und doch wie gerne

küßt ich den letzten Saum seines Kleides,
kindliche Schauer treu in der Brust!"

Anderthalb Jahre später hat sich die intellektuelle Bekehrung zu Zarathustra bei Gast vollendet; das vierteilige Werk ist ihm nun wirklich zum Buch der Bücher geworden. Er schreibt Overbeck am 27. Juli 1885: „Sein Zarathustra kommt mir erst mit der Zeit näher. Jedenfalls ist es eines der stärksten Bücher, die es

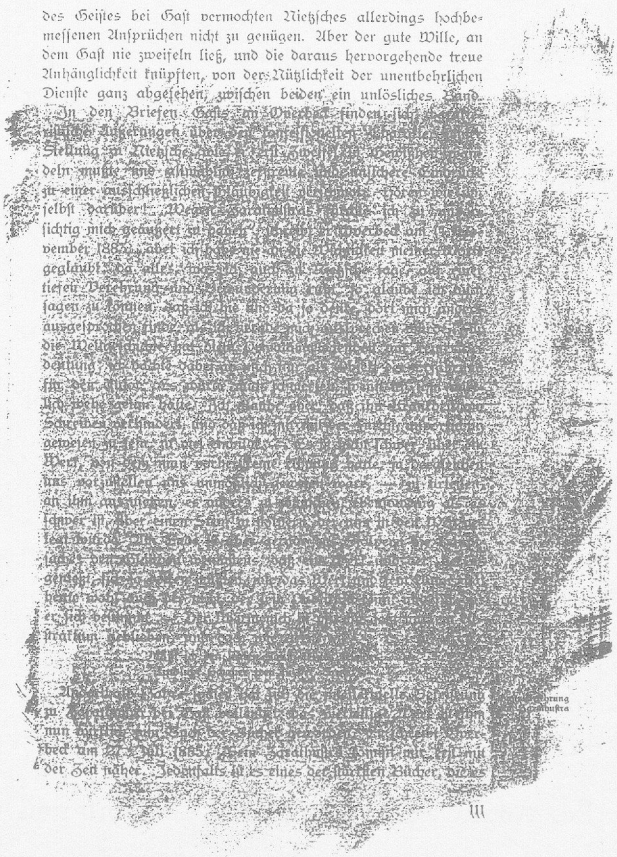
des Geistes bei Gast vermochten Nietzsches allerdings hochbemessenen Ansprüchen nicht zu genügen. Aber der gute Wille, an dem Gast nie zweifeln ließ, und die daraus hervorgehende treue Anhänglichkeit knüpften, von der Nützlichkeit der unentbehrlichen Dienste ganz abgesehen, zwischen beiden ein unlösliches Band.



Gasts Bekehrung zum Zarathustra

III

des Geistes bei Gast vermochten Nietzsches allerdings hochbemessenen Ansprüchen nicht zu genügen. Aber der gute Wille, an dem Gast nie zweifeln ließ, und die daraus hervorgehende treue Anhänglichkeit knüpften, von der Nützlichkeit der unentbehrlichen Dienste ganz abgesehen, zwischen beiden ein unlösliches Band.



III

des Geistes bei Gast vermochten Nietzsches allerdings hochbemessenen Ansprüchen nicht zu genügen. Aber der gute Wille, an dem Gast nie zweifeln ließ, und die daraus hervorgehende treue Anhänglichkeit knüpften, von der Nützlichkeit der unentbehrlichen Dienste ganz abgesehen, zwischen beiden ein unlösliches Band.

Infolge des Jenaer Gerichtsurteils vom 27. Mai 1908 ist hier der Text gekürzt worden

Gasts Bekehrung zum Zarathustra

III

13. DIE KOEGEL-EXZERPTE: ZEUGNISSE UNTERDRÜCKTER NIETZSCHE-BRIEFE

Mit dem Namen Koegel-Exzerpte oder Koegelsche Geheimstellen werden in der Nietzsche-Forschung Abschriften von Fritz Koegel aus Briefen und Briefentwürfen Nietzsches bezeichnet, die kritische Äusserungen über Mutter und Schwester und über Lou von Salomé enthalten. Fritz Koegel hat während seiner Herausgebertätigkeit (1894–97) umfangreiche Notizen und Exzerpte aus Manuskripten Nietzsches angefertigt. Dabei ist er auf verschiedene abfällige Bemerkungen Nietzsches über seine Schwester gestossen. E. F. Podach schreibt dazu: "Koegel [...] gewann bald die Überzeugung, dass Nietzsches Schwester gewisse Ereignisse im Leben ihres Bruders teils verheimlichen, teils tendenziös darstellen wolle. Er hat daher aus verschiedenen Lebensabschnitten Nietzsches stammende Briefe, Briefentwürfe und intime Aufzeichnungen, so oft sich ihm die Gelegenheit dazu bot, abgeschrieben. Es ist erstaunlich, mit welch sicherem Instinkt Fritz Koegel schon die wesentlichen Züge der damals erst im Entstehen begriffenen Legende erfasst hat."
Bei seinen Exzerpten aus Briefentwürfen hat Koegel besonderes Gewicht auf Nietzsches "Lou-Erlebnis" gelegt, weil er der Überzeugung war, Frau Förster-Nietzsche werde einmal hier am meisten fälschen.

13.1. EXZERPTBLATT

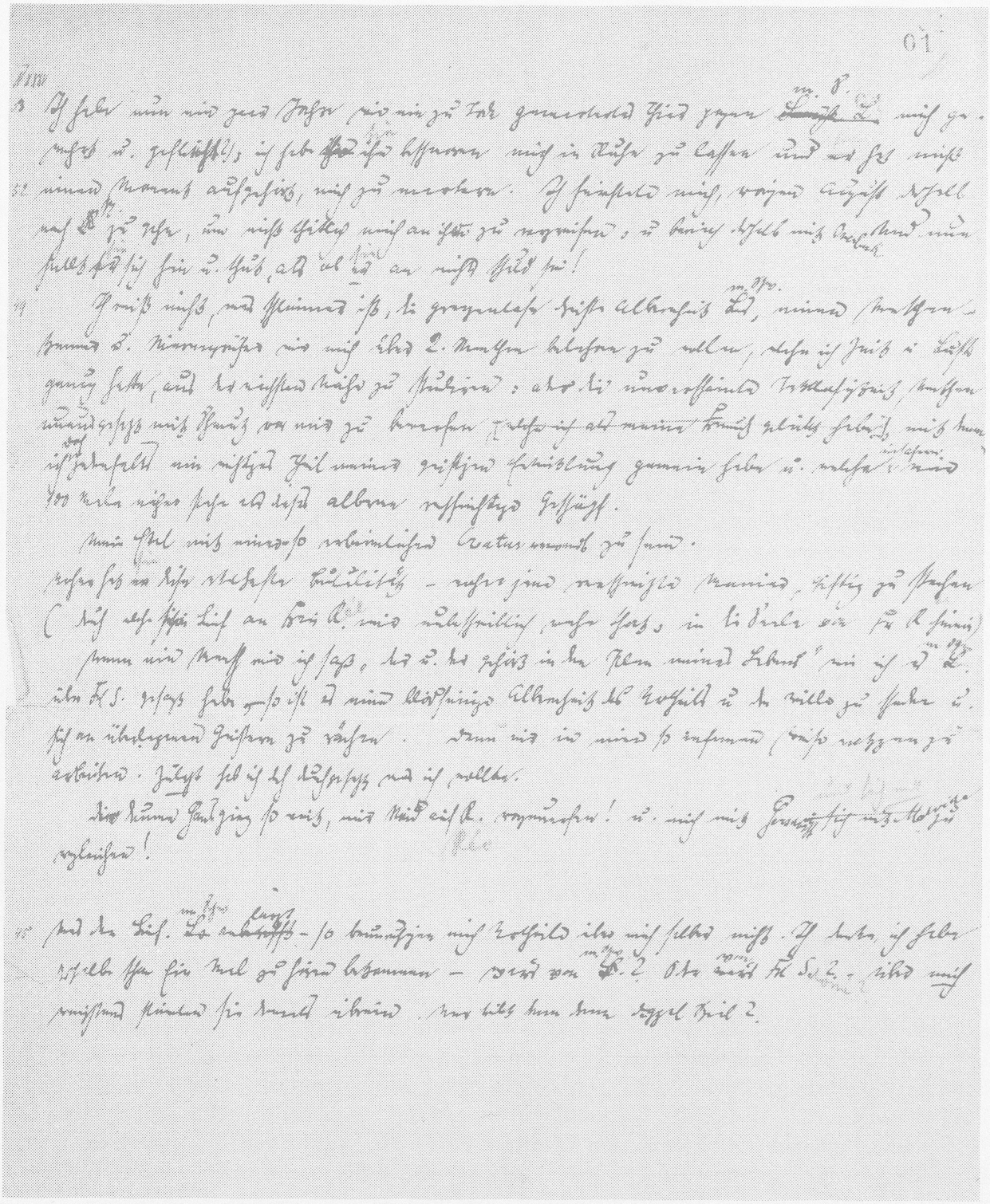
UBB: Depositum C. A. Bernoulli 1, Blatt 1

Das einzige erhalten gebliebene Exzerptblatt von Koegels Hand über Nietzsches Mutter und Schwester.

Transkription:

Ich habe nun ein paar Jahre wie ein zu Tode gemartertes Thier gegen m[eine] S[chwester] mich gewehrt u. geflüchtet, ich habe sie beschworen, mich in Ruhe zu lassen, und sie hat nicht einen Moment aufgehört, mich zu martern. Ich fürchtete mich, vorigen August deshalb nach N[aumburg] zu gehen, um nicht thätlich mich an ihr zu vergreifen u. beriet deshalb mit Overbeck. Und nun stellt sie sich hin u. thut, als ob sie an nichts schuld sei!
Ich weiß nicht, was schlimmer ist, die grenzenlose dreiste Albernheit m[einer] S[chwester], einen Menschenkenner u. Nierenprüfer wie mich über 2 Menschen belehren zu wollen, welche ich Zeit und Lust genug hatte, aus der nächsten Nähe zu studieren: oder die unverschämte Taktlosigkeit, Menschen unausgesetzt mit Schmutz vor mir zu bewerfen, mit denen ich doch jedenfalls ein wichtiges Teil meiner geistigen Entwicklung gemein habe u. welche insofern mit 100 Male näher stehen, als dieses alberne rachsüchtige Geschöpf.
Mein Ekel mit einer so erbämlichen Kreatur verwandt zu sein.
Woher hat sie diese ekelhafte Brutalität – woher jene verschmitzte Manier, giftig zu stechen (durch welche ihr Brief an Frau Rée mir unbeschreiblich weh that, in die Seele von Frau R[ée] hinein). Wenn ein Mensch wie ich sagt "der u. der gehört in den Plan meines Lebens", wie ich es m[einer] S[chwester] über Frl. S[alomé] gesagt habe, – so ist es eine blödsinnige Albernheit des Urtheils u. der Wille zu schaden u. sich an überlegenen Geistern zu rächen Dann mir in einer so infamen Weise entgegen zu arbeiten. *Zuletzt* habe ich doch durchgesetzt, was ich wollte.
Die dumme Gans ging so weit, mir Neid auf Rée vorzuwerfen! u. mich mit Gersdorff und sich mit Malvida zu vergleichen!

Was den Brief m[einer] S[chwester] anbelangt, so beruhigen mich Urteile über mich selber nicht. Ich denke, ich habe dasselbe schon Ein Mal zu hören bekommen - war's von m[einer] S[chwester]? oder von Fräulein Salomé? Über mich wenigstens stimmten sie damals überein. Wer treibt denn dann ein Doppel Spiel?



13.2. EXZERPTSTELLEN IN EINEM BRIEF

Fritz Koegel an Josef Hofmiller, 25. September 1897
UBB: Nachlass Hofmiller 2

Fritz Koegel teilte schon 1897 verschiedene Stellen über Lou Salomé und die Schwester seinem Vertrauten in Sachen Nietzsche, Josef Hofmiller, vertraulich mit. Im übrigen bewahrte Koegel über seine Exzerpte strenges Stillschweigen.

13.3. BERNOULLIS ABSCHRIFT

C. A. Bernoulli, *Fritz Kögels Nietzsche-Notizen*, Typoskript, 7 S.,
(erschienen in: Jenaische Zeitung, 19. April 1908)
UBB: Nachlass C. A. Bernoulli D II 3

Liste der an Herrn C. A. Bernoulli gegebenen Nietzsche-Exzerpte von Fritz Koegel
Photokopie aus dem Nachlass Heinrich Gelzer, Münster/Westf.

Maschinenschriftliche Abschrift der Koegel-Exzerpte, S. 52–113
UBB: Depositum C. A. Bernoulli 1, Blätter Nr. 26–88

Nachdem Bernoulli 1905 die Witwe des verstorbenen Fritz Koegel kennengelernt hatte, lieh ihm diese einige Exzerpte zur Ansicht aus. Bernoulli erkannte sofort deren Bedeutung für seinen Kampf gegen die biographischen Verschleierungen aus Weimar und organisierte mit Emily Koegel eine maschinenschriftliche Abschrift des wichtigsten Teils dieser Unterlagen (113 Seiten). Mittels Durchschlägen wurden drei Exemplare hergestellt, wovon Emily Koegel Bernoulli zwei als Waffe gegen das Nietzsche-Archiv bedingungslos übergab. Durch diese Abschrift hat Bernoulli die Koegel-Exzerpte der Nachwelt erhalten, denn während der Koegel-Nachlass mit den Originalexzerpten seit Jahren verschollen ist, existieren von den Abschriften noch eineinhalb Exemplare. In Bernoullis Exemplar fehlen die Seiten 1–51. Im Nachlass Heinrich Gelzers in Münster, des Bruders von Emily Koegel, existiert das einzige vollständig erhaltene Exemplar. (Auf der UB Basel sind mittlerweile die fehlenden Seiten in Photokopien vorhanden. – Im Depositum Bernoulli finden sich wohlgemerkt hunderte von Exzerptblättern von Koegels Hand, die aber alle die laufende editorische Arbeit Koegels betrafen und nicht im engeren Sinne die Koegelschen Geheimexzerpte aus Nietzsche-Briefen darstellen.)

13.4. PUBLIKATION DURCH BERNOULLI

Leserzuschrift von C. A. Bernoulli in: *Das literarische Echo*,
15. Mai 1908, Sp. 1173–1176, Sonderabdruck
UBB: Depositum Bernoulli 1

In seinem Rechtsstreit mit dem Nietzsche-Archiv konnte Bernoulli mit grossem moralischen Erfolg einige Koegel-Exzerpte ausspielen. Von Seiten des Nietzsche-Archivs wurde darauf die Echtheit der vorgetragenen Stellen angezweifelt bzw. kurzerhand abgestritten. Fritz Koegel, Emily Koegel und Carl Albrecht Bernoulli wurden gar der möglichen Fälschung bezichtigt. Auf verschiedene weitere Diffamierungen Overbecks und Koegels durch das Archiv reagierte Bernoulli mit einer kommentierten ausführlichen Veröffentlichung von Koegel-Exzerpten mit zahlreichen vernichtenden Äusserungen Nietzsches über seine Schwester.

13.5. PUBLIKATION DURCH HOFMILLER

Josef Hofmiller, *Nietzsche und seine Schwester,*
Süddeutsche Monatshefte, Oktober 1909, S. 396
UBB Sign.: Lit Zs 194

Im Streit um die Echtheit der Koegel-Exzerpte versuchte Frau Förster-Nietzsche Josef Hofmiller, den Redaktor der *Süddeutschen Monatshefte*, mit dem sie seit Jahren gut bekannt war, für ihre Sache zu gewinnen. Sie verdächtigte nochmals Fritz Koegel, Emily Koegel und Bernoulli nacheinander der Fälschung. Damit war sie freilich an die falsche Adresse geraten, denn Hofmiller war seit 1897 im Besitz von vier handschriftlichen Koegel-Exzerpten und wusste um deren Bedeutung. Angesichts solch unverschämter Vorwürfe und Lügen sah sich der sonst zurückhaltende Hofmiller gedrängt, zur Ehrenrettung des verstorbenen Koegel seine Exzerpte zu veröffentlichen.

13.6. NIETZSCHES LOU-ERLEBNIS

Carl Albrecht Bernoulli, *Nietzsches Lou-Erlebnis*
In *Raschers Jahrbuch I*, Hg. v. Konrad Falke
Zürich: Rascher & Co. 1910, S. 246f.
UBB Sign.: Lit Zs 202

Kurz nach Hofmillers Veröffentlichung erschien Bernoullis grosser Artikel über "Nietzsches Lou-Erlebnis". Bernoulli kritisierte darin auch den fünften Briefband *Briefe an Mutter und Schwester* und gab aufgrund der Koegel-Exzerpte den Wortlaut zahlreicher unterschlagener Briefstellen bekannt. Im Zusammenhang der anderen Briefe wären diese ungünstigen Stellen über Elisabeth Förster-Nietzsche kaum aufgefallen, jetzt veröffentlichte Bernoulli alle abschätzigen Stellen für sich, eine nach der andern ... Vermutlich hat Bernoulli zur Abfassung dieses Aufsatzes die fehlenden Seiten 1–51 aus seiner maschinenschriftlichen Abschrift benutzt und nicht wieder eingeordnet, weshalb sie dort heute fehlen.

13.7. VOLLSTÄNDIGE VERÖFFENTLICHUNG

D. Hoffmann, *Zur Geschichte des Nietzsche-Archivs ...*
Berlin, New York: de Gruyter 1991, S. 592ff.
UBB Sign.: ig 14988 / Diss B 2190 / Philos Zs 1070, Bd. 2

Die Koegel-Exzerpte wurden immer wieder in Publikationen über Nietzsche herangezogen, etwa von Podach oder von Lou Andreas-Salomés Nachlassverwalter Ernst Pfeiffer, und werden heute bei der Kommentierung der Kritischen Gesamtausgabe der Briefe Nietzsches eine wichtige Rolle spielen. Ihrer grossen Bedeutung und schlechten Zugänglichkeit wegen sind in *Zur Geschichte des Nietzsche-Archivs* erstmals alle bekannten Koegel-Exzerpte mit der Darstellung ihrer Geschichte publiziert worden.

14. DIE ERSTE MÄZENIN DES WEIMARER ARCHIVS: META VON SALIS

14.1. BRIEFWECHSEL MIT NIETZSCHE

Friedrich Nietzsche an Meta von Salis ohne Datum (12. Juli 1884)
UBB: Nachlass Meta von Salis, Nietzscheana II 10, Nr. 1

Am 12. Juli 1884 meldete sich Nietzsche bei Meta von Salis an. Er wollte diese Studentin, die seit einigen Jahren zum Kreis um Malvida von Meysenbug gehörte, unbedingt kennenlernen. Aus der ersten Begegnung am 14. Juli in Zürich entwickelte sich eine vertrauliche Freundschaft. In seinen letzten zwei Schaffensjahren korrespondierte Nietzsche regelmässig mit Meta von Salis. Wie hoch er die freigeistige Bündnerin achtete, geht u.a. aus der Tatsache hervor, dass Nietzsche sie Anfang 1889 mit einer seiner Mitteilungen ("sog. Wahnsinnszettel") bedachte (siehe Nr. 9.1.).

14.2. PHILOSOPH UND EDELMENSCH

Meta von Salis-Marschlins, *Philosoph und Edelmensch*
Leipzig: Naumann 1897, S. 12f.
UBB Sign.: if 579

In ihrer Nietzsche-Monographie, die auf Vermittlung von Elisabeth Förster-Nietzsche beim "Nietzsche-Verleger" Constantin Georg Naumannn in Leipzig erschienen ist, beschreibt Meta von Salis ihre erste Begegnung mit Nietzsche.

14.3. BÜRGIN FÜR ELISABETH FÖRSTER-NIETZSCHE

Abtretungsvertrag
(Vertrag über die Rechte an Nietzsches Werken zwischen
Elisabeth Förster-Nietzsche und der Vormundschaft,
d.i. Franziska Nietzsche und Adalbert Oehler) vom 18. Dezember 1895

Bürgschaftsvertrags-Entwurf vom 26. Januar 1896
UBB: Nachlass Meta von Salis, Nietzscheana II 1a und 1b

Am 18. Dezember 1895 erwarb Elisabeth Förster-Nietzsche für einen einmaligen Betrag von 30'000 Mark und 1'600 Mark jährliche Rente zugunsten ihres kranken Bruders sämtliche Rechte und Einkünfte an dessen Werk und Nachlass. Von den 14'000 Mark, welche die ersten acht Bände der Gesamtausgabe bisher an Honorar eingebracht hatten, waren nur 6'000 Mark an Frau Förster-Nietzsche gegangen, den Rest hatte die Mutter als Vormund für die Pflege das kranken Nietzsche auf die Seite gelegt. Mit der neuen Situation gingen nun alle Honorare direkt an die Schwester als neue Rechtsinhaberin.
Unmittelbar nach der Unterzeichnung des Vertrags schrieb Franziska Nietzsche ihrem Neffen Adalbert Oehler, gleichsam als Protokoll: "Die soeben getane Unterschrift hinsichtlich der Abtretung des Geistesschatzes meines Sohnes mit fremdem Geld habe ich nur auf Bitten und Drängen meiner Tochter Frau Dr. Förster getan und ist somit durch eine gewisse Nötigung geschehen." Oehler erinnerte sich später an die Turbulenzen um diesen Vertrag: "Dieser in das Archiv und seine Verwaltung tief eingreifende, vieles umwälzende Schritt erfolgte aber nur unter den allerschwersten Erschütterungen und unter Austragung von Meinungsverschiedenheiten, die sich Monate lang über einen grossen Teil des Jahres hinzogen. Die Erschütterung traf in erster Linie

die Mutter, aber auch die kämpferische Schwester und prallte bei mir, dem Vertrauten und Mittler beider Frauen, zusammen." In einem Brief an Overbeck (27. 12. 1895) klagt die Mutter Nietzsche: "[...] ich habe mich volle vier Wochen gesträubt [...]. Ich empfand es überhaupt als eine Begriffsirrung meiner Tochter, mir den Geistesschatz meines Sohnes unseres gemeinsam geliebten Kranken, also unseren Familienschatz für fremdes Geld mir und vor allem meinem Sohn, welcher doch den Namen hat, abkaufen zu wollen, denn ich sah nicht den geringsten Grund ein, dass eine Veränderung stattfand."
Meta von Salis war durch ihre finanzielle Einbindung Zeugin dieser schmerzlichen Abtretung von Nietzsches Rechten an seine Schwester. Um die nötigen 30'000 Mark überhaupt bezahlen zu können, musste Frau Förster-Nietzsche hinter dem Rücken ihrer Mutter bei einer Bank Geld aufnehmen. Als Sicherheit bot sie einen Bürgschaftsvertrag mit den Bürgen Meta von Salis, Hermann Hecker, Harry Graf Kessler und Raoul Richter. In § 2 des Bürgschaftsvertrages war ein Curatorium vorgesehen, welches bei Todesfall von Frau Förster-Nietzsche über die Zukunft des Archivs zu befinden hätte. Neben den vier Bürgen sollten dem Curatorium u.a. Fritz Koegel und nach Frau Förster-Nietzsches Wunsch später auch Rudolf Steiner angehören. Mit der Rückzahlung des Darlehens nach Nietzsches Tod, als die Archivleiterin das Vermögen ihres Bruders erbte, verfiel der Bürgschaftsvertrag und damit die Bestimmung über das Curatorium.

14.4. DIE VILLA SILBERBLICK

Kaufvertrag zwischen Ernst August Meisezahl und Meta von Salis
über die sogenannte Villa Silberblick in Weimar
UBB: Nachlass Meta von Salis, Nietzscheana II 1a und 1b

Photo der Villa Silberblick aus dem Jahre 1991
Sammlung D. Hoffmann

Nachdem Elisabeth Förster-Nietzsche mit dem Archiv schon 1896 von Naumburg nach Weimar umgezogen war, kaufte Meta von Salis am 10. Mai 1897 in Weimar die sogenannte Villa Silberblick (Luisenstrasse, heute Humboldtstrasse 36) für 39'000 Mark und stellte es ihrer Freundin als Archiv und Wohnhaus zur Verfügung. Im Juli fand der Einzug in den Silberblick statt und auch Nietzsche wurde von Naumburg ins neue Heim überführt. Darauf liess Frau Förster-Nietzsche eigenmächtig Umbauarbeiten am Haus vornehmen, was Meta von Salis als Hausbesitzerin empört hat. Nun wollte die Archivleiterin ihrer Gönnerin das Haus abkaufen. Nach einem Besuch von Meta von Salis in Weimar und einem unerfreulichen Briefwechsel brach diese die einst freundschaftliche Beziehung zu Nietzsches Schwester im August 1898 ab. Ein Jahr später verkaufte sie dann das Haus an Frau Förster-Nietzsches Vetter Adalbert Oehler.

15. GUSTAV NAUMANNS ENTHÜLLENDE AUFZEICHNUNGEN

15.1. DER FALL ELISABETH

Gustav Naumann, *Der Fall Elisabeth Förster-Nietzsche –*
In Briefstellen von ihr selbst erzählt, mit kurzem eingeflochtenen Commentar
Hektographiertes Manuskript, 32 S., Dezember 1896
UBB: Depositum C. A. Bernoulli, Nr. 6.

In einem archivinternen Streit (Dezember 1896) hatte sich Gustav Naumann ganz auf die Seite des Herausgebers Fritz Koegels und gegen Elisabeth Förster-Nietzsche gestellt. Durch seine Parteinahme wurde er auch Opfer von Verleumdungen und Beleidigungen von Frau Förster-Nietzsche. Aus seiner langjährigen Korrespondenz mit der Archivleiterin stellte er darauf eine Blütenlese der verschiedensten, sich widersprechenden und sich selbst entlarvenden Äusserungen von Frau Förster-Nietzsche zusammen, welche die bewusst eingefädelte Intrige offenlegen sollten. Naumann hektographierte seine Streitschrift in 30 Exemplaren und drohte, sie überall dort einzusetzen, wo es ihm zur Rechtfertigung seines Standpunktes geboten erschien. Koegel, Frau Förster-Nietzsche und deren Cousin Adalbert Oehler erhielten je ein Exemplar. Da nun Frau Förster-Nietzsche nicht weiter gegen Naumann agitierte, verzichtete dieser auf die Verbreitung seiner Streitschrift. Dennoch schien deren blosse Existenz Frau Förster-Nietzsche arge Sorgen zu bereiten, so dass sie ihm über eine Mittelsperson für notariell beglaubigte Vernichtung der dreissig Exemplare seiner Schrift den Besitz einer grösseren Anzahl Nietzsche-Autographen und eine Entschädigung von zweitausend Mark (!) anbieten liess. Als Antwort auf dieses Angebot hat Naumann den ersten Teil der Streitschrift 1900 in der Vorrede seines Zarathustra-Kommentars kurzerhand veröffentlicht und die noch in seinem Besitz befindlichen Exemplare von sich aus vernichtet.
Das ausgestellte Exemplar hatte Gustav Naumann im Dezember 1896 Fritz Koegel überreicht. Dieser hat es Ende Januar 1897 Rudolf Steiner im Vertrauen zur Einsicht ausgeliehen und wieder zurückerhalten. C. A. Bernoulli hat dieses einzige Exemplar ausserhalb des Weimarer Archives im Nachlass Koegels entdeckt und in seinem Prozess gegen das Archiv eingesetzt. Mit ihren zahlreichen kompromittierenden Briefstellen war diese Streitschrift ein unschätzbares Dokument. 1933 hat Bernoulli die Naumannsche Streitschrift zusammen mit den Koegel-Exzerpten und anderen Dokumenten als Depositum C. A. Bernoulli auf der Basler Universitätsbibliothek hinterlegt. Die zwei einzigen anderen bekannten Exemplare von *Der Fall Elisabeth* befinden sich im Goethe- und Schiller-Archiv, Nr. 72/1066 (Förster-Nietzsche-Archiv) und Nr. 102/783 (Peter Gast-Archiv).

15.2. "NAUMBURGER TUGEND"

Gustav Naumann, *"Naumburger Tugend"* (ohne Datum, um 1940)
Typoskript (Durchschlag) mit handschriftlichen Korrekturen, 4 Seiten
UBB: Faszikel Gustav Naumann, II, 1

Gustav Naumann an den Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek Basel (Karl Schwarber), 1. März 1940
UBB: Faszikel Gustav Naumann III, 1

Gustav Naumann sah sich zu der Aufzeichnung *"Naumburger Tugend"* gedrängt durch Podachs Veröffentlichung der Briefe von Nietzsches Mutter an Franz Overbeck. Als letzter noch lebender Beteiligter wollte er Stellung zu den dort geschilderten Ereignissen nehmen, ohne aber in irgendwelche Streitigkeiten mit dem Archiv hineingezogen werden. So schrieb er seine Erfahrungen als Verlagsunterhändler mit Elisabeth Förster-Nietzsche auf und übersandte sie der UB Basel zu treuen Händen, wo sie von Mazzino Montinari aufgefunden und mit Gewinn ausgewertet worden sind.

15.3. PETER GAST UND NIETZSCHES SCHWESTER

Gustav Naumann, *Peter Gast und Nietzsches Schwester* (ohne Datum, um 1940)
Typoskript (Durchschlag) mit handschriftlichen Korrekturen
und Unterschrift von Gustav Naumann, 8 Seiten
UBB: Faszikel Gustav Naumann, II, 2

Auch diese Aufzeichnung schrieb der alte Gustav Naumann eigens für die Handschriftenabteilung der Basler Universitätsbibliothek nieder, um nicht sein wertvolles Wissen mit ins Grab zu nehmen. Zentrales Thema waren hier die Geschichte der Nietzsche-Gesamtausgaben, die Archivstreitereien und v.a. das Rätsel von Köselitz' Rückkehr ans Archiv im Jahre 1899, nachdem er noch wenige Jahre zuvor von der aus Paraguay zurückkehrenden Schwester Nietzsches gleichsam zum Teufel gejagt worden war. Naumann wusste zu berichten, dass die Versöhnung aufgrund einer kompromittierenden *Ecce homo*-Stelle geschah, die Köselitz im Original besass. – Umgekehrt besass Elisabeth Förster-Nietzsche belastende Äusserungen Nietzsches über Köselitz. So wird wohl der Kompromiss über gegenseitiges Stillschweigen und gemeinsame Zusammenarbeit der früheren Erzfeinde zustande gekommen sein.
Alle drei Aufzeichnungen sind ihrer grossen Bedeutung wegen in *Zur Geschichte des Nietzsche-Archivs* von D. M. Hoffmann vollständig abgedruckt worden.

16. RARA IM NACHLASS LAUTERBACH

16.1. PETER GAST ÜBER PAUL LAUTERBACH

Heinrich Köselitz (Peter Gast) an Gustav Naumann, 9. Januar 1894
UBB: Faszikel Gustav Naumann I

Paul Lauterbach stand bei Heinrich Köselitz (Peter Gast) in ausserordentlichen Ehren. Über zwei Jahre hatte er mit Lauterbach einen herzlichen Briefwechsel. Man tauschte sich unter anderem über Nietzsche aus, namentlich über die Frage, ob Nietzsche Stirner gekannt habe. An Gustav Naumann schrieb er über den 34jährigen, durch ein Rückenmarksleiden Todgeweihten:

> "Lassen Sie sich den begabtesten und ohne allen Zweifel geistreichsten, radikalsten Verehrer Nietzsche's , unsern bedrängten Herrn Lauterbach innig empfohlen sein. [...] Jede Unterhaltung mit Lauterbach vertiefte meinen Eindruck, dass er der an Überblicken, Analysen, Thesen und Synthesen reichste Psycholog sei, den ich ausser Nietzsche kennen lernte."

16.2. HAT NIETZSCHE STIRNER GEKANNT?

Heinrich Köselitz (Peter Gast) an Paul Lauterbach, 6. September 1892
UBB: Nachlass Paul Lauterbach I, 3

Max Stirner, *Der Einzige und sein Eigentum*
[Herausgegeben u. eingeleitet von Paul Lauterbach], Leipzig: Reclam o.J. (1893)
UBB Sign.: Oa VII 117

Am Anfang der Stirner-Renaissance der 1890er Jahre stand die Reclam-Ausgabe des Einzigen von Paul Lauterbach aus dem Jahre 1893. Einen Entwurf des Vorworts sandte Lauterbach auch Köselitz, der einmal mehr zur (heute noch offenen) Frage *Hat Nietzsche Stirner gekannt?* abschlägig Stellung nahm. (Ähnliche Äusserungen finden sich übrigens auch in Köselitz' Briefwechsel mit Josef Hofmiller und Karl Joël, beide auf der UBB.) Diese Information nahm Lauterbach, versehen mit den nötigen Vorsichtsformulierungen, in eine Fussnote seines Vorwortes auf. Ein anteilnehmender Leser hat im Buch, unter Berufung auf eine Aussage Overbecks, eine widersprechende Notiz eingetragen.

16.3. DAS EINZIGE ERHALTENE MANUSKRIPTBLATT ZUM "FALL WAGNER"

Manuskriptblatt Nietzsches mit zwei Änderungen für die letzten Seiten
von *Der Fall Wagner*, geschrieben Mitte August 1888 in Sils-Maria
UBB: Nachlass Lauterbach II, 1

Ausdruck von Gasts Verehrung für Paul Lauterbach ist das wertvolle Geschenk, das er diesem 1892 machte: Das einzige erhaltene Manuskriptblatt zu Nietzsches "Der Fall Wagner".
(Abbildung siehe Seite 87)

Nizza 55, 8 Seite von unten 1.

Wenn Wagner ein Ideal war, dann war vielleicht Liszt ein Herausforderer! — Das Endurteil mag Entscheidung, der Endzweck aller christlichen Entwicklung hat mit jedem Fortschritt nicht zu thun: er ist die typische Künstlerkrankheit der décadence, er ist das übermächtige Ungesunde. Da-sagen zu sein in furchtbarem Symbolen und Problemen, aber nicht „mich in da ganz zu verlieren". Die ganze Welt, die ganze große Kunst gefällt plötzlich: tiefer Instinkt der Verneinung. Andererseits kann man nur ihr nicht feind sein: Instinkt-Widerwillen gegen die décadents, einen Satz, ein Gericht, selbst nur Form, Symbolik überhaupt: darüber ist Einzig-rein. Der moralische Wagner umfaßt die Endstadien als poesia suprema: ist nur einmal Form, wie der Einzige Künstler vorhanden, ein Gesetz, das Form umfaßt. Kein Urteil darüber, nach moralischen, nach wohlwollenden Gesichtspunkten ...

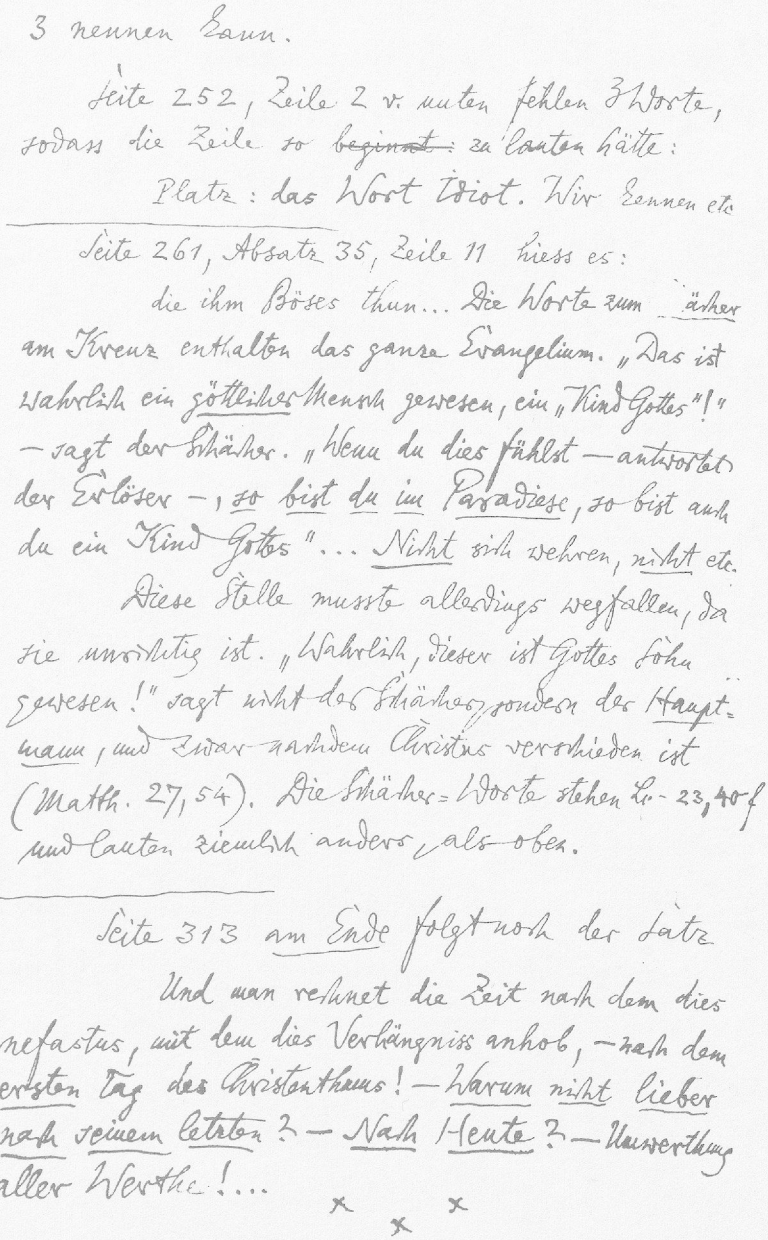
Nizza Pfalz 7.57

Zur Diagnostik des modernen Nerv — womit Ernst zu machen! Mit einem radicalen Skepticismus in jede Instinkt-Bedeutsamkeit, mit der Verurtheilung jeder Gesundheits-Moral, mit der Division nullorum an jedem Culturwerthe fall. — Der Fall Wagner ist für den Physiologen ein Glücksfall, — jede Schrift ist, man fürchtet, von Dauerwerth ingleichen ...

16.4. HANDSCHRIFTLICHER GRUSS DES UMNACHTETEN NIETZSCHE

Franziska Nietzsche an Paul Lauterbach, 11. Dezember 1890,
mit handschriftlichem Gruss des umnachteten Nietzsche
UBB: Nachlass Lauterbach II, 2

Wohl durch seinen Freund, den Verlagsmitarbeiter Gustav Naumann, haben sich Paul Lauterbach Gelegenheiten geboten, schon ganz früh den kranken Nietzsche zu besuchen. Dort hat er offenbar auch das Vertrauen der Mutter Nietzsche gewonnen. In einem Brief vom Dezember 1890 an Lauterbach bat Franziska Nietzsche ihren Sohn, für den Freund einen Herzlichen Gruss und Dank niederzuschreiben.



3 nennen kann.

Seite 252, Zeile 2 v. unten fehlen 3 Worte, sodass die Zeile so ~~beginnt~~: zu lauten hätte:

Platz: das Wort Idiot. Wir kennen etc.

Seite 261, Absatz 35, Zeile 11 hiess es:

die ihm Böses thun... Die Worte zum Täter am Kreuz enthalten das ganze Evangelium. „Das ist wahrlich ein göttlicher Mensch gewesen, ein „Kind Gottes"!" – sagt der Schächer. „Wenn du dies fühlst – antwortet der Erlöser –, so bist du im Paradiese, so bist auch du ein Kind Gottes"... Nicht sich wehren, nicht etc.

Diese Stelle musste allerdings wegfallen, da sie unrichtig ist. „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!" sagt nicht der Schächer, sondern der Hauptmann, und zwar nachdem Christus verschieden ist (Matth. 27, 54). Die Schächer-Worte stehen Lc. 23, 40 f und lauten ziemlich anders, als oben.

Seite 313 am Ende folgt noch der Satz

Und man rechnet die Zeit nach dem dies nefastus, mit dem dies Verhängniss anhob, – nach dem ersten Tag des Christenthums! – Warum nicht lieber nach seinem letzten? – Nach Heute? – Umwerthung aller Werthe!...

× × ×

17. BRIEFE AUS WEIMAR

Die Briefbestände in Basel und Weimar sind sowohl umfangmässig als auch in bezug auf die inhaltliche Bedeutung in keiner Weise vergleichbar. Allerdings haben die in Basel aufbewahrten Briefe einen spezifischen Vorteil gegenüber denen in Weimar: sie kommen aus Weimar und unterrichten uns ausserordentlich detailiert über die Vorgänge in und ums Archiv. Hier werden aus der hundertfältigen Auswahl von Briefen einige, in dieser Ausstellung noch nicht erwähnte Korrespondenzen gezeigt.

17.1. DIE GEHEIMEN ANTICHRIST-STELLEN

Heinrich Köselitz (Peter Gast) an Josef Hofmiller, 10. April 1895
UBB: Nachlass Hofmiller I, Nr. 5

Zwischen Köselitz und Hofmiller hatte sich in den 90er Jahren durch die gemeinsame Verehrung und Kennerschaft in Sachen Nietzsche eine vertrauliche Freundschaft entwickelt. Köselitz unterrichtete Hofmiller regelmässig über die Archivereignisse, die er nach seinem Rauswurf 1893 von aussen aufmerksam beobachtete. Am 10. April 1895 teilte er Hofmiller die drei unterdrückten *Antichrist*-Stellen mit, die er aufgrund der Overbeckschen Abschrift (siehe Nr. 10.8.), die in seinen Händen war, hatte festellen können. Nachdem der Text fast 40 Jahre später noch immer nicht korrekt vorlag, konnte sie Hofmiller 1931 in einem kritischen Nietzsche-Aufsatz als erster öffentlich bekannt machen.

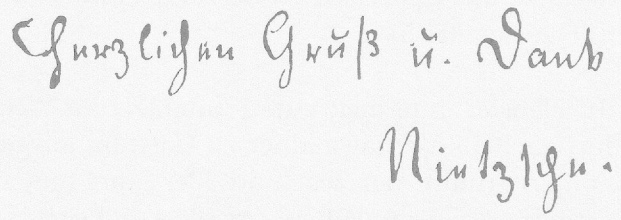


Abbildung oben siehe Nr. 16.4.
Abbildung links siehe Nr. 17.1.

17.2. KARL JOËLS BRIEFWECHSEL MIT WEIMAR

Briefmappe, Briefe 1–23
Nachlass Karl Joël III c

Schon 1899 stand Joël im Briefkontakt mit dem Nietzsche-Archiv und gewann durch sein Buch *Nietzsche und die Romantik* (1905) das besondere Wohlwollen Frau Förster-Nietzsches (wenn sie auch nicht mit allen Punkten in Joël Werk einverstanden sein konnte, war es ihr doch um der "wunderbaren Schönheit" unersetzlich). Die Korrespondenz von 1899 stand unter dem Aspekt Nietzsche – Stirner und wurde 1906 durch die Publikation von Overbecks Erinnerungen wieder aufgenommen, bald darauf schaltete sich auch noch Peter Gast in die Diskussion ein. – Der gezeigte Briefbogen trägt das N, das beim Umbau des Nietzsche-Archivs durch Henry van de Velde (1903) ein zentrales Signet war.

17.3. ERNST HOLZERS VERDIKTE

Ernst Holzer an Josef Hofmiller, 5. Juli 1904, 14. Juli 1904, 28. Februar 1905
UBB: Nachlass Hofmiller 6

Ernst Holzer, früherer Archivmitarbeiter und Herausgeber, war nach seiner Entlassung äusserst frustriert und verbittert gegen das Archiv und seine editorischen Unternehmungen, die er als nullwertig betrachtete. Sein grosses Leid war wohl, dass er an diesem Spiel noch mitgewirkt hatte. Er war aber fest entschlossen, nichts *öffentlich* über das Archiv verlauten zu lassen; umso mehr machte er seinem Herzen Luft gegenüber Vertrauensleuten, wie z.B. Hofmiller, wie die ausgestellten Postkarten zeigen: "unbedeutend", "unbrauchbar", "schamlose Geldmacherei", "ganz niederträchtig" sind nur einige der verwendeten Bezeichnungen.

17.4. BRIEFE AN ANDREAS III HEUSLER

Elisabeth Förster-Nietzsche an Andreas III Heusler, 1. Dezember 1921
Nachlass Andreas III Heusler 70 c 51

Der Germanist Andreas III Heusler unterhielt gute Kontakte zum Weimarer Nietzsche-Archiv und war in den Jahren dort auch als Vortragsredner zu Gast. Im ausgestellten Brief spielte die Archivleiterin ihren bekannten Trumpf der 20er und 30er Jahre aus, der ihr ermöglichte, die Geschichte des Archivs nach ihrem Gutdünken zu erzählen und sich selbst beliebig in den Vordergrund zu stellen: Da alle früheren Mitarbeiter längst gestorben sind, "so bin ich die Einzige, die von dem Zusammenbringen und ersten Ordnen der Archivschätze unterrichtet ist".

17.5. BRIEFPARTNERIN KAHN-WALLERSTEIN

Elisabeth Förster-Nietzsche an Carmen Kahn-Wallerstein, 28. Juni 1930
Leserbrief von Carmen Kahn-Wallerstein
in *Basler Zeitung*, 2. August 1985, Seite 30

Von 1930 bis zu ihrem Tod (1935) stand Elisabeth Förster-Nietzsche in regem freundschaftlichen Briefwechsel mit der Baslerin Carmen Kahn-Wallerstein, die als Jüdin später ihre Freundin gegen den Vorwurf des Antisemitismus öffentlich in Schutz nahm.

18. RUDOLF STEINERS NIETZSCHE-FORSCHUNGEN

Rudolf Steiners Kontakte zum Nietzsche-Archiv in Naumburg (ab August 1896 in Weimar) fanden ihren Niederschlag in einem regen Briefwechsel mit der Archivleiterin Elisabeth Förster-Nietzsche und dem Herausgeber Fritz Koegel, ferner auch mit dem Verleger Constantin Georg Naumann und seinem Neffen Gustav Naumann. Die ganze Korrespondenz umfasst 128 Briefe von und an Steiner und ist in der Reihe *Rudolf Steiner Studien* mit Einleitung und Kommentar veröffentlicht worden (siehe Literaturverzeichnis am Schluss). Von seiner Beziehung zum Nietzsche-Archiv, wo er einmal Nachfolger Koegels und erster Herausgeber des *Willens zur Macht* hätte werden sollen, sind neben den Briefen zahlreiche weitere Dokumente in Steiners Nachlass überliefert.

18.1. "... SIE KÄMEN MORGEN NACHMITTAG EIN STÜNDCHEN ZU MIR"

Elisabeth Förster-Nietzsche an Rudolf Steiner, 16. Oktober 1895
R. Steiner Nachlassverwaltung, Dornach

Einer der unzähligen Briefe, in denen Frau Förster-Nietzsche Rudolf Steiner zu einem Besuch ins Archiv einlud:

"Sehr geehrter Herr Doctor,
Wollen Sie mir nicht eine Zeile schreiben wie es mit Ihrer Gesundheit geht?
Am Liebsten wäre es mir Sie kämen morgen nachmittag ein Stündchen zu mir.
Dr. Kögel ist für 3 Tage verreist, da freue ich mich besonders mit Ihnen zu
plaudern, denn sie wissen ja wie einsam ich hier bin! Wir können dann über
Ihr Kommen noch ausführlich sprechen. Ich hoffe immer noch darauf!
Mit herzlichen Grüssen Ihre Elisabeth Förster-Nietzsche."

Die erwähnte Abwesenheit Koegels war einereits von Bedeutung, als Elisabeth Förster-Nietzsche immer Gesellschaft um sich herum brauchte, andererseits als Koegel die Anwesenheit Dritter im Archiv immer als potentielle Kokurrenz und Bedrohung sah. Das im Brief erwähnte "Kommen" bezieht sich auf den geplanten längeren Arbeitsaufenthalt Steiners im Archiv, bei dem er die Bibliothek Nietzsches ordnen und katalogisieren sollte. Dieser Aufenthalt fand dann im Januar 1896 satt. Aus den zahlreichen gemeinsamen Gesprächen entstand zunächst ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis, das die Archivleiterin sogar bewog, sich von Steiner Privatstunden in Philosophie geben zu lassen.

18.2. EINE DER ERSTEN NIETZSCHE-MONOGRAPHIEN

Rudolf Steiner, *Friedrich Nietzsche, ein Kämpfer gegen seine Zeit*
Weimar: Felber 1895
R. Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach

Rudolf Steiners Nietzsche-Buch ist in seinem Hauptteil der Zeichnung des Übermenschen gewidmet und entstand als Gegenposition zum "Zerrbild" das Lou Andreas-Salomé in ihrer Darstellung *Friedrich Nietzsche in seinen Werken* entworfen hat. "Man kann nichts dem Nietzscheschen Geiste mehr Zuwiderlaufendes in die Welt setzen, als das mystische Ungetüm, das Frau Salomé aus dem Übermenschen gemacht hat. Mein Buch zeigt, dass in Nietzsches Ideen nirgends auch nur die geringste Spur von Mystik anzutreffen ist." Obwohl Steiner damals im

Nietzsche-Archiv ein und ausging, hat er sich in seinen Ausführungen nicht auf unpubliziertes Archivmaterial gestützt, sondern allein die von Nietzsche selbst veröffenlichten Werke, besonders die Spätwerke zugrunde gelegt. Seine Verehrung für Nietzsche ging so weit, dass er es ihm *nicht* antat, ein gläubiger Jünger zu werden. Als einer der ersten hatte er darauf aufmerksam gemacht, was bei Nietzsche wahre Jüngerschaft bedeutet: Treue zu sich selbst. In diesem Sinne berief er sich gleich am Anfang seines Nietzsche-Buches auf die Zarathustra-Worte:

> "Ihr sagt, ihr glaubt an Zarathustra? Aber was liegt an Zarathustra! Ihr seid
> meine Gläubigen: Aber was liegt an allen Gläubigen!
> Ihr hattet euch noch nicht gesucht: da fandet ihr mich. So thun alle Gläubigen;
> darum ist es so wenig mit allem Glauben.
> Nun heisse ich euch, mich verlieren und euch finden; und erst, wenn ihr mich
> Alle verleugnet habt, will ich euch wiederkehren."

Wichtige Aspekte in Steiners Darstellung sind die Ausführungen über die lebensfeindliche Priestergesinnung (§ 17), über Fichtes moralischen Nihilismus (§ 20) und der Vorschlag zur Ergänzung von Nietzsches Moralkritik durch die in Steiners *Philosophie der Freiheit* entwickelte "moralische Phantasie".

18.3. "... DASS DER LEKTÜRE IHRER SCHRIFT DIE PERSÖNLICHE BEKANNTSCHAFT FOLGEN DURFTE ..."

Constantin Georg Naumann an Rudolf Steiner, 17. Juni 1895
R. Steiner Nachlassverwaltung, Dornach

Am Sonntag, den 15. Juni fand im Naumburger Nietzsche-Archiv eine der vielen geselligen Zusammenkünfte mit Mittagessen statt, zu denen Frau Förster-Nietzsche Freunde und dem Archiv Zugewandte einzuladen pflegte. An diesem Sonntag waren ausser Steiner, Koegel und Constantin Georg Naumann auch verschiedene Mitarbeiter aus dem Weimarer Goethe- und Schiller-Archiv eingeladen. Hier scheint Naumann Steiner zum ersten Mal begegnet zu sein, nachdem er mit seinem Nietzsche-Buch schon vorher bekannt geworden war.

18.4. NIETZSCHES BIBLIOTHEK

Katalog der Bibliothek Friedrich Nietzsches,
handschriftliches Verzeichnis von Rudolf Steiner,
verkleinerte Photokopien von Titelblatt und erster Seite
Goethe- und Schiller-Archiv Weimar 72/2443

Im Januar 1896 hat Rudolf Steiner auf Bitte von Elisabeth Förster-Nietzsche seine Arbeit am Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar unterbrochen und im Nietzsche-Archiv die Bibliothek Nietzsches geordnet und katalogisiert. 1'077 Bände und Broschüren wurden von ihm auf 227 Seiten in 19 Sachgruppen alphabetisch aufgelistet. Neben Autor, Titel, Verlagsort und -jahr hat Steiner eventuelle Anstreichungen oder Randbemerkungen und den Erhaltungszustand (gebunden, ungebunden, unaufgeschnitten, zerlesen etc.) vermerkt. Dieses Verzeichnis von Nietzsches Bibliothek war das erste überhaupt und wurde zur Grundlage aller späteren, publizierten Kataloge.

18.5. BEGEGNUNG MIT DEM KRANKEN NIETZSCHE

Notizbucheintragung Rudolf Steiners nach der Begegnung
mit dem kranken Nietzsche, 22. Januar 1896
Archiv der R. Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach
Notizbuch Archiv Nr. 321.

Der kranke Friedrich Nietzsche 1899
Photographie von Hans Olde, der aufgrund seiner Skizzen und
Photographien mehrere Porträts und die berühmt gewordene
Radierung für die Zeitschrift *Pan* geschaffen hat.
Aus: *Du*, Schweiz. Monatszeitschrift, Dezember 1955, S. 32f.
Sammlung D. Hoffmann

Zum Abschluss seines Naumburg-Aufenthaltes wurde Steiner, gleichsam zum Dank für seine Mithilfe, noch zum kranken Nietzsche geführt. Unmittelbar darauf hat er diesen grossen Eindruck in einem Notizbuch festgehalten. Die Übertragung lautet:

"22. Januar 1896. Habe eben Nietzsche gesehen. Er lag auf dem Sopha, wie ein Denker, der müde ist und ein lang gehegtes Problem liegend weiterdenkt. Ich konnte ihm nicht ins Auge schauen, obwohl er sie öfter aufschlug und zu seiner Rechten blickte, wie man es oft macht während des Nachdenkens. Sein Aussehen ist das eines völlig gesunden. Keine Blässe. Kein weisses Haar. Der mächtige Schnurrbart wie auf dem Zarathustrabilde. O, diese mächtige Stirn, Denker und Künstler zugleich verratend. Frische Röte über dem ganzen Gesichte. Friede des Weisen um sich verbreitend. Man glaubt hinter dieser Stirne die ganze gewaltige Gedankenwelt schlummernd. Ich hatte den Gedanken: er ist bei vollem Bewusstsein, sieht und hört alles, was um ihn vorgeht. Kann es nur nicht äussern. Empfindung von weltabgeschiedener Grösse, die ich vor mir habe, überkam mich. Die Mutter sprach wie mit einem Kinde, wie mit einem Kinde, das die Mutter sehr lieb hat. Gütige Worte waren es. 'Nicht wahr Du bist mein gutes Kind.' Beim Berühren der Decke durch die Mutter ein leise brummender Laut. Öfteres Aufblicken wobei der Blick immer zugleich nach der rechten Seite. Vollkommene Ruhe. Der Kopf lag auf der Sophalehne. Die Mutter rückte den Tisch weg, berührte die Hände, die er über dem Leib zusammenhielt. Er ist müde sagte die Mutter, er hat fast den ganzen Vormittag geschlafen. Er ist auch ruhebedürftig, denn beim Berühren hört man einen brummenden Ton, wie: lass mir meine Ruhe. Die Mutter rückt den Tisch wieder an das Sopha. Wenn ich ihn so liegen sehe, ohne das Auge zu sehen: ich hielte ihn kaum für einen Kranken."

Später hat Steiner in seiner Autobiographie *Mein Lebensgang* (1924) die Begegnung mit dem kranken Nietzsche ausführlich geschildert.

18.6. "... DASS SICH DER ALTE NAUMANN WIEDER MIT FR. F. VERTRÄGT ..."

Fritz Koegel an Rudolf Steiner, 25. Juni 1897
R. Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach

Fritz Koegel stand mit Rudolf Steiner wärend seiner Herausgebertätigkeit (1895–97) in engem Briefkontakt und informierte seinen Freund über alle wichtigen Ereignisse im Archiv. Nach grossen Turbulenzen wurde Fritz Koegel als Herausgeber des Nietzsche-Archivs auf den 1. Juli 1897 entlassen (siehe Nr. 15.1.). Fast drohte über diesem Streit die Beziehung zum Verleger Constantin Georg Naumann zu zerbrechen. Im letzten Moment lenkte der alte Naumann um des lieben Friedens und des Geschäftes willen ein und blieb so bis 1910 der einzige Nietzsche-Verleger. Sein Neffe Carl Gustav Naumann war dagegen nicht bereit, sich mit Frau Förster-Nietzsche zu versöhnen und zog es vor, aus der Verlagshandlung, wo er bisher als designierter Nachfolger seines Onkels mitgewirkt hatte, auszuscheiden.

18.7. "WELCH EIN WEIB!"

Gustav Naumann an Rudolf Steiner, 31. Juli 1897
R. Steiner Nachlassverwaltung, Dornach

Rudolf Steiner und Gustav Naumann waren sich durch den von Frau Förster-Nietzsche entspannten Konflikt im Dezember 1896 näher gekommen. Damals hatte Gustav Naumann mit seiner Streitschrift *Der Fall Elisabeth Förster-Nietzsche* (siehe Nr. 15.1.) vehement Stellung genommen gegen die Intrige der Archivleiterin und verteidigte Fritz Koegel und Rudolf Steiner gegen die unglaublichsten Vorwürfe und Verleumdungen. Der vorliegende Brief zeigt in seinem Ton, wie wenig "ernst" die Gesprächspartner des Archivs Frau Förster-Nietzsche nach ihrem Verhalten im Dezember 1896 noch nahmen.

18.8. STEINERS ANKLAGE GEGEN DAS NIETZSCHE-ARCHIV

Rudolf Steiner, *Das Nietzsche-Archiv und seine Anklagen gegen den bisherigen Herausgeber. Eine Enthüllung*
In *Magazin für Litteratur*, 10. Februar 1900, Titelseite
Exemplar Franz Overbecks mit dessen Randbemerkungen
UBB: Nachlass Overbeck A 306

Rudolf Steiner, *Frau Elisabeth Förster-Nietzsche und ihr Ritter von komischer Gestalt. Eine Antwort auf Dr. Seidls' Demaskierung*
In *Die Gesellschaft*, Mai 1900, S. 197
R. Steiner Nachlassverwaltung, Dornach

Franz Overbeck, 3 Collectaneen-Zettel zu *Nietzsche und Schwester*
UBB: Nachlass Overbeck A 237

Nach seinen unangenehmen Erfahrungen mit Elisabeth Förster-Nietzsche in den neunziger Jahren hatte sich Rudolf Steiner vom Nietzsche-Archiv und seinem Treiben vollständig zurückgezogen. Der ausfällige Angriff des neuen Herausgebers Ernst Horneffer (1900) gegen seinen Vorgänger Fritz Koegel (siehe Nr. 7.16.) drückte Steiner aber die Feder in die Hand und er griff

Das Magazin

für Litteratur.

Begründet von Joseph Lehmann im Jahre 1832.

Herausgegeben von Rudolf Steiner und Otto Erich Hartleben.

Redaktion: Berlin-Friedenau, Kaiser-Allee 95.

Verlag Siegfried Cronbach in Berlin.

Erscheint jeden Sonnabend. — Preis 4 Mark vierteljährlich. Bestellungen werden von jeder Buchhandlung, jedem Postamt (Nr. 4786 der Postzeitungsliste), sowie vom Verlage des „Magazins" entgegengenommen. Anzeigen 40 Pfg. die viergespaltene Petitzeile.

Preis der Einzelnummer 40 Pfg.

69. Jahrgang. Berlin, den 10. Februar 1900. Nr. 6.

Auszugsweiser Nachdruck sämtlicher Artikel, außer den novellistischen und dramatischen, unter genauer Quellenangabe gestattet.
Unbefugter Nachdruck wird auf Grund der Gesetze und Verträge verfolgt.

Inhalt:

Litteratur, Wissenschaft, Kunst und öffentl. Leben.

Rudolf Steiner: Das Nietzsche-Archiv und seine Anklagen gegen den bisherigen Herausgeber. Eine Enthüllung.
I. Die Herausgabe von Nietzsches Werken . . . . . Sp. 145
II. Zur Charakteristik der Frau Elisabeth Foerster-Nietzsche . . . . „ 153
Alma v. Hartmann: Pessimismus (Schluß) „ 158
Eugen Reichel: Polonius. I. . . . . „ 163

Das Nietzsche-Archiv und seine Anklagen gegen den bisherigen Herausgeber.

Eine Enthüllung

von

Rudolf Steiner.

I. Die Herausgabe von Nietzsches Werken.

Es dürfte in weiteren Kreisen bekannt sein, daß sich in Weimar ein Nietzsche-Archiv befindet, in dem die hinterlassenen Handschriften des unglücklichen Philosophen aufbewahrt sind, und dessen Leitung die Schwester des Erkrankten besorgt, Frau Elisabeth Foerster-Nietzsche. Seit einer Reihe von Jahren ist außerdem eine Gesamtausgabe der Werke Nietzsches im Erscheinen begriffen, die im Jahre 1897 bis zum zwölften Bande gediehen war. Die ersten acht Bände umfassen alle Werke, die vor Nietzsches Erkrankung bereits gedruckt waren, und den nachgelassenen Antichrist, der als abgeschlossenes Werk im Augenblicke der Erkrankung vorlag. Die folgenden Bände sollen den Nachlaß enthalten, nämlich frühere Entwürfe zu den später in vollkommenerer Gestalt ausgearbeiteten Schriften, und Entwürfe, Notizen u. s. w. zu unvollendet gebliebenen Werken. Die vier bis jetzt erschienenen Nachlaßbände umfassen alles aus dem Nietzscheschen Nachlaß, das bis zum Ende des Jahres 1885 entstanden ist. Seit dem Jahre 1897 ist kein neuer Band der Ausgabe erschienen.

Soeben ist nun ein Herr Dr. Ernst Horneffer mit einer Brochüre aufgetreten: „Nietzsches Lehre von der Ewigen Wiederkunft und deren bisherige Veröffentlichung" (Leipzig, C. G. Naumann), in der er die Gründe auseinandersetzt, warum in so langer Zeit nichts von Nietzsches Werken erschienen ist, und warum der 11. und der 12. Band wieder aus dem Buchhandel zurückgezogen worden sind. Diese Broschüre des Herrn Dr. Horneffer und ein Buch, das auch vor kurzem erschienen ist, sind die Veranlassung, warum ich hier es einmal unternehme, einiges über die Art mitzuteilen, wie vom Nietzsche-Archiv aus die Verbreitung der Leistungen des von so tragischem Geschick heimgesuchten Denkers gehandhabt wird. Ich werde leider gezwungen sein, in diesem Aufsatze auch einiges Persönliche vorzubringen. Ich tue das nicht gerne. Allein hier gehört das Persönliche durchaus zur Sache, und die Erfahrungen, die ich mit dem Nietzsche-Archiv gemacht habe, sind geeignet, Licht zu verbreiten darüber, wie die verantwortlichen Personen mit dem Nachlaß einer der merkwürdigsten Persönlichkeiten der neueren Geistesgeschichte verfahren.

Die zweite Veröffentlichung, von der ich oben gesprochen habe, ist eine deutsche Uebersetzung des französischen Buches: „La philosophie de Nietzsche" von Henri Lichtenberger. Die Uebersetzung hat Friedrich von Oppeln-Bronikowski besorgt. Dies erwähnt Frau Elisabeth Foerster-Nietzsche in ihrer Vorrede. Mir hat es auch der Uebersetzer selbst gesagt. Dennoch trägt das Buch auf dem Titelblatte die Worte: „Die Philosophie Friedrich Nietzsches von Henri Lichtenberger. Eingeleitet und übersetzt von Elisabeth Foerster-Nietzsche." Doch das nur nebenbei. Die Hauptsache ist, daß Frau Elisabeth Foerster-Nietzsche in ihrer Einleitung diese seichte, oberflächliche Darstellung der Lehre ihres Bruders so zu sagen zu der offiziellen Interpretion

"aus Empörung darüber, in welchen Händen Nietzsches Nachlass ist" als erster Kritiker das Archiv öffentlich an. In seiner "Enthüllung" verteidigte er nicht nur Fritz Koegels bisherige Herausgaben (v.a. die Nachlasszusammenstellung *Die Wiederkunft des Gleichen*), sondern gab auch eine vernichtende "Charakteristik der Frau Elisabeth Förster-Nietzsche":

> "Ich kam damals in jeder Woche zweimal zu Frau Förster-Nietzsche. Sie hatte sich von mir Privatstunden über die Philosophie ihres Bruders geben lassen. [...] Die Privatstunden, die ich Frau Förster Nietzsche zu geben hatte, belehrten mich vor allen Dingen über das Eine: Dass Frau Förster-Nietzsche in allem, was die Lehre ihres Bruders angeht, vollständig Laie ist. Sie hat nicht über das Einfachste dieser Lehre irgend ein selbständiges Urteil. Die Privatstunden belehrten mich noch über ein anderes. Frau Elisabeth Förster-Nietzsche fehlt aller Sinn für feinere, ja selbst für gröbere logische Unterscheidungen; ihrem Denken wohnt auch nicht die geringste logische Folgerichtigkeit inne; es geht ihr jeder Sinn für Sachlichkeit und Objektivität ab. Ein Ereignis, das heute stattfindet, hat morgen bei ihr eine Gestalt angenommen, die mit der wirklichen keine Ähnlichkeit zu haben braucht; sondern die so gebildet ist, wie sie sie eben zu dem braucht, was sie erreichen will. Ich betone aber ausdrücklich, dass ich Frau Förster-Nietzsche niemals im Verdacht gehabt habe, Tatsachen absichtlich zu entstellen, oder bewusst unwahre Behauptungen aufzustellen. Nein, sie glaubt in jedem Augenblicke, was sie sagt. Sie redet sich heute selbst ein, dass gestern rot war, was ganz sicher blaue Farbe trug. Ich muss das ausdrücklich vorausschicken, denn nur unter diesem Gesichtspunkte ist alles das aufzufassen, was ich noch vorbringen will."

Tragischerweise wurden diese anklagenden Worte in der Öffentlichkeit zwar heftig diskutiert, führten aber zu keiner kritischeren Haltung gegenüber dem Archiv, der Weimarer Nietzsche-Mythos konnte weiter gepflegt werden und sollte bald darauf seine zahlreichen Blüten hervorbringen. Einzig Franz Overbeck erkannte die Dimension von Steiners Angriff. Er kommentierte den Artikel mit teilnehmenden Randbemerkungen und notierte in einem seiner Collectaneen-Zettel:

> "Der Grundschade der Anmassung, deren sich Frau Förster schuldig machte, als sie die Aufgabe einer oder gar der geistigen Vertreterin ihres Bruders aufnahm, und dessen Gefahr für Nietzsche ich sofort erkannte (so dass ich mich sofort von Frau Förster und ihrem Treiben zu ihr lossagte) hat ganz unzweideutig für die Öffentlichkeit zu eklatieren begonnen mit Steiners Artikel, das Nietzsche-Archiv betreffend (im Magazin für Literatur 1900, Nr. 6 vom 10. Februar, Sp. 145ff.), natürlich auch sofort in der skandalösen Weise, in der nun einmal solche Schäden zu eklatieren pflegen, ja eklatieren müssen. Für Nietzsches Sache und Ansehen scheint in der Öffentlichkeit (wie mir zumal der Verlauf des Förster-Steinerschen Streits immer klarer macht) kein Heil zu erwarten, bevor die Sache den Händen der Frau Förster vollkommen wieder entrissen ist."

18.9. NIETZSCHE-GEDENKFEIERN

Zwei Programme für von Rudolf Steiner durchgeführte Nietzsche-Gedenkfeiern
R. Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach

Nach Nietzsches Tod hielt Rudolf Steiner fünf Gedächtnisreden:

13. September 1900
Die Persönlichkeit Friedrich Nietzsches in der Berliner literarischen Vereinigung "Die Kommenden"

15. September 1900
Friedrich Nietzsche, der Philosoph und Dichter in der Nietzsche-Gedenkfeier des Berliner "Vereins zur Förderung der Kunst"

18. September 1900
Nietzsches einsame Geisteswanderung innerhalb des "1. Modernen Vortragsabends von Kurt Holm" im Berliner Architektenhaus

22. September 1900
Gedenkrede in der "Theosophischen Bibliothek" von Sophie Gräfin Brockdorff in Berlin (Steiners erster Kontakt zu den Theosophen)

25. November 1900
Friedrich Nietzsche als Dichter der modernen Weltanschauung im Kreis der "Berliner Freien Litterarischen Vereinigung"



Verein zur Förderung der Kunst

Nietzsche-Gedenkfeier

Sonnabend, den 15. September, abends 8½ Uhr
im Bürgersaal des Rathauses.

Vortrags-Folge:

Vorspiel zu „Tristan und Isolde" für Harmonium von Wagner-Bie durch Karl Kämpf.

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner
Friedrich Nietzsche, der Philosoph und Dichter.

Recitation aus: „Also sprach Zarathustra"
durch Dr. Gustav Manz.

Gesang: a) Tag meines Lebens. (Text umstehend).
b) Heiterkeit, güldene komm. "

Compositien von Conrad Ansorge, gesungen von Arthur van Eweyk.
Am Flügel: der Componist.

Recitation einiger Dichtungen Fr. Nietzsche's durch Dr. Gustav Manz.

Hünengrab
Sonnenuntergang
für Harmonium, Vortrag durch den Componisten.

Die Büste Friedrich Nietzsche's hat uns ihr Schöpfer Bildhauer Max Kruse freundlichst zur Verfügung gestellt.

Flügel von Schiedmayer & Söhne, das Grand Harmonium von Mason & Hamlin freund. von der Firma Paul Koeppen hier überlassen.



Architektenhaus
BERLIN W., Wilhelm-Strasse 92-93.

Dienstag, den 18. September 1900
Abends 8 Uhr präzise

I. Moderner Vortrags-Abend.

Nietzsche-Feier

veranstaltet von Dr. Rudolf Steiner und Kurt Holm.

I. TEIL.
Nietzsche's einsame Geisteswanderung: **Dr. Rudolf Steiner.**

PAUSE.

II. TEIL.
Dichtungen von Friedrich Nietzsche gesprochen von **Kurt Holm.**

1. Vereinsamt. 2. Zwischen Raubvögeln.
3. Aus **„Also sprach Zarathustra."**
   a) Mittags.
   b) Das Tanzlied.
   c) Das trunkene Lied.
4. Dichter Berufung.
5. Mein Glück.
6. Die Sonne sinkt.

Preis 10 Pfg.

Der II. Moderne Vortrags-Abend von Kurt Holm findet am Mittwoch, den 17. October 1900 im Architektenhause statt. Eintrittskarten sind vom 10. October ab in den Buchhandlungen von
Lazarus, Friedrich-Strasse 66
Hannemann, Friedrich-Strasse 208, **Trautwein,** Leipziger-Strasse 8
Spaeth, König-Strasse 52 u. **Rosenberg,** Potsdamer-Strasse 129
sowie Abends an der Kasse erhältlich. Preis Mk. 2,— und Mk. 1,—

Basler Zeitung
Feuilleton, 12. Mai 1993, Nr. 109, Seite 38

Der «graue» Nietzsche der «BaslerTradition» – Die Universitätsbibliothek Basel zeigt eine von David Marc Hoffmann erarbeitete Ausstellung über «Das Basler ‹Nietzsche-Archiv›»

Ausgerechnet ein Basler Professor für klassische Philologie hat uns die Gewissheit zertrümmert, in der einen ewig währenden wahren Welt zu leben. Dieser «lächerlichen Unbescheidenheit» hielt Friedrich Nietzsche die Möglichkeit entgegen, dass die Welt «*unendliche Interpretationen in sich schliesst*» Wo er mit seiner «fröhlichen Wissenschaft» 1887 noch erwartete, es erfasse «uns der grosse Schauder», schliessen wir hundert Jahre später vorschnell: Jeder sehe die Dinge halt, wie er sie sehe – so das individualistische Patentargument so mancher unfruchtbarer Diskussion. Nietzsche würde hier nachgehakt haben: Die lächerliche Unbescheidenheit bestünde gerade darin, «von unsrer Ecke aus zu dekretieren, dass man nur von dieser Ecke aus Perspektiven haben *dürfe*» Demnach sind wir nämlich in unseren Interpretationen durchwegs unfrei; im Glauben, jeder dürfe aus seiner Ecke dekretieren, interpretieren wir nach dem Schema einer herrschenden Interpretation: der allgemeinen Interpretationsfreiheit eben. Auch und gerade der Glaube daran täuscht wiederum über das tatsächliche Leben, in dem wir alle das gleiche tun, hinweg.
In den zehn Jahren nomadischen Lebens und Denkens, die seiner Basler Lehrzeit von 1869 bis 1879 folgen und mit dem geistigen Kollaps in Turin endeten, verstand Nietzsche Philosophie zunehmend strenger nur noch «als die allgemeinste Form der Historie». Seine «Genealogie der Moral» erforscht, anstatt dem «Hypothesenwesen *in's Blaue» zu* frönen, «*das Graue, will* sagen, das Urkundliche, das Wirklich-Feststellbare, das Wirklich-Dagewesene», um die verschiedenen Interpretationen aufzudecken, die sich zu verrschiedenen Zeiten derselben Dinge auf eine Weise bemächtigt haben, dass von einem Wesen der Dinge niemals die Rede sein kann. Die genealogisch-historische Methodik tastet sich schrittweise, den Fluss der Zeit abkürzend, an die Gegenwart heran; erst aufgrund dieser an der philologischen Entzifferungskunst orientierten Arbeit darf der Philosoph Schlüsse ziehen: Er erlässt Gesetze, welche «nur» die besten (und nicht ewigen) Interpretationen der Gegenwart zu sein haben.
Ausgerechnet dem Denker und Praktiker dieses diffizilen Interpretationsbegriffs ist *der* – allerdings tragische – Aberwitz in der Geschichte der Philologie widerfahren. Elisabeth Förster-Nietzsche, die «stadtbekannte Schwester des weltbekannten Bruders» (Salomo Friedländer), riss mit demselben ruhmsüchtigen und fanatischen Eifer das Nietzschesche Werk an sich, mit dem sie zuvor, zusammen mit ihrem antisemitisch agitierenden Ehemann Bernhard Förster, in Paraguay die Kolonie «Nueva Germania» betrieben hatte. Von 1893 an, als sie vier Jahre nach dem Selbstmord ihres Gatten und dem Ruin der Kolonie endgültig nach Deutschland zurückkehrte, bis zu ihrem Tod 1935 verübte sie auf den Nachlass ihres Bruders ein einziges fortdauerndes Attentat. Die mutwilligen Kompilationen und groben Fälschungen wie «Die Wiederkunft des Gleichen» (1897), «Das Philosophenbuch» (1903) und «Der Wille zu Macht» (1901,1906) sind nur dessen grellste Blitze. Tatsächlich setzt es sich aus unzähligen kleineren und grösseren Handgreiflichkeiten zusammen. Mehr oder weniger willfährig gegenüber der intriganten Schwester und mehr oder weniger redlich gegenüber der Sache, verwickelte sich eine ganze Bande von zünftigen oder dilettierenden Philologen und Philosophen, angefangen bei Heinrich Köselitz (alias Peter Gast, Nietzsches langjährigem Sekretär) über Rudolf Steiner bis zu Ernst Holzer, in ein zänkisches Gerangel um Herausgeber-, Berater-, Bewunderer und Beobachterposten im Nietzsche-Archiv, das von 1897 an in der Weimarer Villa Silberblick seinen festen Sitz hatte. Dieses dunkle Treiben der sogenannten «Weimarer Tradition» der Nietzsche-Philologie ist die

Kehrseite jenes trügerischen Blaus, in das die Propaganda des Archivs einen Adler mit zusammengebosselten Flügeln schickte. In den dreissiger Jahren wussten ihn Alfred Baeumler und Adolf Hitler ebenso für ihre Sache fliegen zu lassen, wie sie ihn gleichzeitig höher hinauftrieben.

Für die graue Farbe der «Basler Tradition» steht Franz Overbecks Schweigen und Verweigerung, Zeichen seiner Missbilligung, Nietzsches Nachlass vom philologischen Grund loszureissen. Seit 1870 Theologieprofessor in Basel, pflegte er mit Nietzsche die wohl dauerhafteste Freundschaft in dessen Leben. Er führte im Januar 1889 den kranken Freund nach Basel, liess seine Bücher und Manuskripte nachkommen, die er 1893 der Schwester aushändigen musste. Ahnungsvoll – er kannte Elisabeth von ihren längeren Besuchen in Basel her, wusste um ihre Hinterhältigkeit während Nietzsches Affäre mit Lou Salomé – verweigerte er jedoch nicht nur die Auslieferung von Nietzsches Briefen an ihn, sondern vermied jeden Kontakt mit Weimar: «Wenn ich dem N.-Archiv aus dem Wege gehe» schrieb er 1900 bei Nietzsches Tod an Köselitz, «so ist das eben nur meine Art N. zu vertreten». Doch gerade seine Abschrift vom druckfertigen, aber nicht mehr erschienenen Buch «Der Antichrist» (es trug noch den zuletzt von Nietzsche gestrichenen Untertitel «Umwerthung aller Werthe») sollte über Köselitz in Frau Förster-Nietzsches Hände gelangen. Um die «Umwerthung aller Werthe» unter dem Haupttitel «Der Wille zur Macht», einem der vielen von Nietzsche verworfenen Pläne, kompilieren zu können, hielt sie die Veröffentlichung des Buches mit der Lüge zurück, es sei unvollständig, und machte Overbeck zudem dafür verantwortlich. Die bösen Ahnungen waren übererfüllt.

Nach Overbecks Tod im Jahr 1905 holte sein Schüler und Nachlass-Verwalter Carl Albrecht Bernoulli zum Gegenschlag aus. Neben Overbecks umfangreichen Notizen als stiller Beobachter der Weimarer Ränke verfügte er über Aufzeichnungen des ersten von der Archivleiterin ernannten und 1897 wieder entlassenen Herausgebers Fritz Koegel. Dieser hatte heimlich unterschlagene Briefentwürfe Nietzsches exzerpiert, in denen Nietzsche die härtesten Angriffe gegen seine Schwester entfuhren: «Mein Ekel mit einer so erbärmlichen Kreatur verwandt zu sein.» Gegen Bernoullis «Franz Oberbeck und Friedrich Nietzsche» (1908), heute noch eine Quelle kritischer Nietzsche-Biographik, musste unter erpresserischem Druck allerdings Köselitz prozessieren; er erreichte die Tilgung der inkriminierten Stellen.

Dem ganzen unerhörten Komplex hat der Basler Forscher David Marc Hoffmann eine akribische und zugleich übersichtliche Studie von achthundertfünfzig Seiten gewidmet («Zur Geschichte des Nietzsche-Archivs», Walter de Gruyter, Berlin/New York 1991). Mit der letzten Freitag eröffneten Ausstellung «Das ‹Basler Nietzsche-Archiv›» hat nun Hoffmann eine – im Sinn von Nietzsches genealogisch-historischer Methode – prägnante Form gefunden, die Zeugnisse seines Buchs zur «Basler Tradition» mit zahlreichen, in über dreissig Schaukästen ausgelegten Dokumenten, einigen Porträts und wenigen Objekten illustrativ abzukürzen. Dabei konnte er auf die Gunst des Ausstellungsortes, der Universitätsbibliothek Basel, setzen. Der Grossteil des herangezogenen Materials lagert dort die übrige Zeit neben den anderen, ebenso grauen Nachlass- und Buchbeständen. In einer einsichtigen Gliederung werden die Originalzeugnisse der Nietzsche-Philologie auf der einen Seite von der Editionsgeschichte, auf der anderen von Nietzsches Basler Leben umsäumt.

In letzterem sticht ein blauer Briefbogen aus dem Basler Staatsarchiv ins Auge: Der immer heftiger leidende Nietzsche, fünfunddreissigjährig, ersucht um Entlassung aus der Universitätsstellung; Overbeck erweist ihm dabei mit seiner Schreibhand einen Freundesdienst. Basler Philologie in actu. Damals war noch alles möglich.

Auf dem Grund der von Giorgio Colli und Mazzino Montinari (seit 1967 bzw. 1975) weit vorangetriebenen, aber noch nicht abgeschlossenen Kritischen Werk- und Briefausgaben und Arbeiten wie derjenigen Hoffmanns gilt es heute, gute Interpretationen des damals wirklich dagewesenen Nietzsche zu finden.

Hubert Thüring

Neue Zürcher Zeitung
Feuilleton, 17. Mai 1993, Nr. 112, Seite 20

Nietzsche in Basel – Das Basler Nietzsche-Archiv präsentiert sich

Jacob Burckhardt, den rechten Arm um die Schultern Johann Jakob Bachofens gelegt, den linken bei Friedrich Nietzsche eingehakt; daneben Arnold Böcklin, mit verschränkten Armen posierend, ebenso schelmisch und heiter dreinblickend (nach durchzechter Nacht?) wie die drei anderen Geistesgrössen des gebildeten Basel um 1870: Johannes Grützkes Phantasie in Öl, die sonst die Cafeteria der Basler Börse schmückt, geleitet derzeit in eine bemerkenswerte kleine Ausstellung der Basler Universitätsbibliothek. Konzipiert und realisiert worden ist sie von David Marc Hoffmann, dem Autor der definitiven Chronik des Weimarer Nietzsche-Archivs.

Ohne dass es in Basel eine mit der Villa Silberblick in Weimar auch nur annähernd vergleichbare Institution je gegeben hätte, wuchs die Sammlung von Nietzscheana in der Universitätsbibliothek zu einem kleinen kulturhistorischen Thesaurus. Aus dessen Beständen sind, ergänzt um einige Leihgaben, die bedeutendsten Stücke zu sehen: zum Beispiel Briefe aus dem Berufungsverfahren, durch das im Jahre 1869 der noch nicht Fünfundzwanzigjährige zum Professor der Philologie avancierte; Nietzsches erfolgloser Antrag, vom philologischen auf einen philosophischen Lehrstuhl zu wechseln; sein krankheitsbedingtes Entlassungsgesuch vom 2. Mai 1879; eine Kopie der Krankengeschichte, erstellt während der sieben Tage, die der umnachtete Nietzsche auf dem Wege von Turin nach Jena Anfang Januar 1889 in der Basler Irrenanstalt verbrachte; schliesslich – aus derselben Zeit – einige von Nietzsches letzten Briefen, den sogenannten «Wahnsinnszetteln», deren einer, an Jacob Burckhardt gesandt, wie folgt beginnt: «Lieber Herr Professor, zuletzt wäre ich sehr viel lieber Basler Professor als Gott; aber ich habe es nicht gewagt, meinen Privat-Egoismus so weit zu treiben, um seinetwegen die Schaffung der Welt zu unterlassen.»

Doch steht nicht Nietzsches Leben im Mittelpunkt der Ausstellung. Dokumentiert ist vor allem, was manche die «Basler Tradition» der Nietzsche-Forschung nennen: im Unterschied zur Mythen webenden «Weimarer Tradition» – und im erklärten Widerspruch zu dieser. (Freilich mutet es mitunter anachronistisch an, wie sehr diese Opposition in den Vordergrund gerückt wird.) Nietzsches Briefe an den Theologieprofessor Franz Overbeck, den Freund nicht nur der Basler Zeit, bilden gleichsam den Grundstock des Basler Nietzsche-Archivs. Und Franz Overbeck war es auch, der mit seiner Weigerung, die Briefe an Nietzsches Schwester auszuhändigen, jene Tradition begründete. Den selbstherrlichen, manipulativen und weltanschaulichen Machenschaften Elisabeth Förster-Nietzsches, der Weimarer Archivleiterin, konnte zu deren Lebzeiten zwar nicht wirklich Einhalt geboten werden. Immerhin aber wurden in Basel Dokumente aufbewahrt, mit deren Hilfe, wer wollte, der nachmaligen Hitler-Verehrerin auf die Schliche kommen konnte.

Unter den vielen, die Elisabeth Förster-Nietzsche für ihre Zwecke einzuspannen trachtete und die dann, belehrt über die intrigante Natur der selbsternannten Gralshüterin, mit ihr brachen, war auch Rudolf Steiner. Obgleich er sich erst später, als Haupt der Anthroposophen, in der Nähe Basels (in Dornach) niederliess, reklamiert die Ausstellung auch ihn für die streitbare «Basler Tradition». Als einer der ersten prangerte er im Jahre 1900 öffentlich das Gebaren der Schwester an, der er für einige Zeit sogar Unterricht in der Philosophie ihres Bruders zu erteilen hatte. Dank diesen Privatstunden ging ihm vor allem eines auf: «Dass Frau Förster-Nietzsche in allem, was die Lehre ihres Bruders angeht, vollständig Laie ist ...»

*

Im Jahr vor Nietzsches hundertfünfzigstem Geburtstag bringt die Ausstellung die Merkwürdigkeit in Erinnerung, dass Basel kostbare Nietzscheana sein eigen nennt, ohne ein eigentliches Nietzsche-Archiv oder gar eine Nietzsche-Gedenkstätte zu besitzen. Nicht einmal eine Strasse ist nach dem benannt, der in dieser Stadt zehn Jahre lebte und arbeitete und vom Deutschen zum Europäer sich wandelte.

Uwe Justus Wenzel

Literatur zum Thema vom Autor unserer Ausstellung David Marc Hoffmann:

Zur Geschichte des Nietzsche-Archivs, Elisabeth Förster-Nietzsche, Fritz Koegel, Rudolf Steiner, Gustav Naumann, Josef Hofmiller, Chronik, Studien und Dokumente, Berlin, New York: de Gruyter 1991, XXIV, 843 S. (= Supplementa Nietzscheana Bd. 2)

Rudolf Steiner und das Nietzsche-Archiv, Briefe von Rudolf Steiner, Elisabeth Förster-Nietzsche, Fritz Koegel, Constantin Georg Naumann, Gustav Naumann und Ernst Horneffer, 1894–1900, herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von David Marc Hoffmann, Dornach: Rudolf Steiner Verlag 1993, 294 S. (= Rudolf Steiner Studien, Bd. VI)